

SCHÖNE
UND
WERTVOLLE
BÜCHER



FONS BLAVUS ANTIQUARIAT
Hans-Günter Bilger

Kindelbergweg 46 · 71272 Renningen
Telefon 0 71 59-90 25 02 · Telefax 0 71 59-90 25 03
e-mail: Fonsblavus.Antiquariat@t-online.de

1 Alte Drucke – Andreae, Johann Valentin. SELENIANA AUGUSTALIA JOHANNIS VALENTINI ANDREAE S.T.D. Una cum opusculis aliis. Ulm: Balthasar Kühn [1649]. Kupferstichporträt Andreaes, Gestochener Titel, vier Porträt-Kupferstiche, 12 nnum. Blätter, 585 Seiten, 1 ganzseitiger Holzschnitt (Seite 28), 15 nichtpaginierte Seiten Widmungsgedichte und Index. Holzschnitt-Druckermarke mit Kolophon am Schluß. Farbschnitt. Schöner Pergamentband der Zeit. Decken je mit umlaufender, doppelter Streicheisenleiste verziert. Handschriftlicher, verblaßter Rückentitel. 12mo. 4.750,–



Nr. 1 · J. V. Andreae

Außerordentlich seltene Erstausgabe des umfangreichen Briefwechsels mit dem Fürstenhaus Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel in einem prachtvollen Erhaltungszustand. Für den universalen Geist Johann Valentin Andreae (Herrenberg 1586–1654 Stuttgart) gewann die Freundschaft mit Herzog August von Braunschweig-Lüneburg (Dannenberg 1579–1666 Wolfenbüttel) ab etwa 1640 zentrale Bedeutung. Obwohl sie nur brieflich gepflegt wurde, erwies sie sich für beide Teile als außerordentlich fruchtbar, wobei der Herzog von dem enormen Wissen Andreaes profitierte, dieser hingegen von der hohen Stellung seines Gönners. Die gemeinsamen Interessen zu Geschichte, Kunst, Literatur, Verschlüsselungskunst, Kombinatorik, utopische Reformation und die Programme für eine ‚Societatis Christianae‘ finden in dem hier vorliegenden Briefwechsel ihren Niederschlag. Zum 70. Geburtstag Herzog Augusts, der von 1595 bis 1598 in Tübingen mit Ehrenrektorat studiert hatte, veröffentlichte Andreae diesen Briefwechsel aus den Jahren 1643 bis 1649 mit dem Herzog, den jungen Prinzen Rudolf August, Anton Ulrich und Ferdinand Albert und der Prinzessin Sibylle Ursula (insgesamt 422 Briefe!). Beigefügt ist die Korrespondenz Andreaes mit einigen württembergischen

Prinzen aus demselben Zeitraum (20 Briefe). Der prächtige Porträtkupferstich zeigt den 62jährigen Andreae mit weißem Haar und Bart in Amtstracht mit Kappe und Mühlsteinkragen. Wappen (Andreaskreuz mit Rosen), Helmzier, Kerze, Sanduhr Totenschädel und der zunehmende Mond von ‚Lüneburg‘ sind weitere Attribute. Die anderen Kupferstiche mit den Porträts der Braunschweigischen Prinzen und Prinzessin sind signiert von C[onrad] Buno, dem dortigen Hofkupferstecher. – Prinzen/Prinzessinnen-Kupfer am Rand beschnitten. Drei Seiten mit einigen, wohl zeitgenössischen Anstreichungen. Reste von Schließbändern. Erste und letzte Lagen mit kleinen Wurmsspuren. Handschriftlicher Besitzvermerk am fliegenden Vorsatz: „Marc[us] Chunrat[us] Krafft / Ulm Anno 1654 / X Xbris [10. Dezember]“. [Die Krafft repräsentierten in Ulm eine alte Patrizier-, Ratsherren- und Bürgermeister-Familie. Dieser Vorbesitzer Markus Konrad jedoch nicht bei Weyermann]. Sehr schöner, wohlerhaltener Pergamentband der Zeit. – (BLSTC VD17 (Paisey) A660; Burk 68; Dünnhaupt 99; Gardner 43 (mit falschem Titel!); Graesse I,119; Mälzer 162; Montgomery 150; Verlagsbibliographie Balthasar Kühn 92; Wolfstieg I,13736; vergl. Martin Brecht: J.V. Andreae und Herzog August... Ihr Briefwechsel und ihr Umfeld. Stuttgart 2002).

2 Alte Drucke – Frischlin, Nicodemus – Schnepff, Dietrich. Ode anniuersaria ad summam [et] sacro sanctam Trinitatem; ferijs Christi Natalibus consecrata [et] Horatiano filo conscripta. In: Schnepff, Dietrich. Oratio de Iubilaeo Christiano, Anno 1577 in Natalitjs Domini [et] seruatoris nostri Iesu Christi habita, in Academia Tubingensi. Mit gedruckter Widmung an Jakob von Lamberg, Freiherrn zu Stein und Gutenberg. Tübingen: Hock 1578. 18 nnum. Blätter. Titelblatt mit gedruckter Bordüre und Zierstück. Späterer Rückenheftstreifen. 1.600,–

Erster Abdruck von Frischlins Ode ‚in der Art des Horaz‘ zu der feierlichen Weihnachts-Ansprache des Jahre 1577 an der Universität Tübingen in 19 lateinischen sapphischen Strophen. Am Schluß ein kurzer Hymnus von Georg Fabricius aus Chemnitz. Der Professor der Theologie, Dietrich Schnepff (Wimpfen 1525–1585 Tübingen), war Frischlins Schwager und galt als einer seiner Gönner. Frischlins 19strophige Ode ist wieder abgedruckt in Frischlin: Opera poetica. Pars elegiaca. Argentorati 1601. – Fußsteg mit durchgehendem, schwachem Feuchtrand. Vereinzelt zeitgenössische Anstreichungen und Marginalien. Titelblatt mit wenigen, kleinen Fleckchen. – (Fischlin I,93; Jöcher IV,650; VD16, S 3302; Wilhelmi/Seck 293).

3 Astronomie – Kepler, Johannes – Kapp, Gisbert. Documente über Joh[ann] Kepler's Aufenthalt in Linz. Biographischer Beitrag. (Seiten 71–73, 75–77, 80–82, 83–84, 91–92) in: Zeitschrift des Museum Francisco-Carolinum auf das Jahr 1842 für Geschichte, Kunst, Natur und Technologie Österreich's ob der Enns und Salzburg's. Redigirt von Gisbert Kapp. Mit zwei Druck-Beilagen und drei lithographirten Abbildungen. Linz: Haslinger 1842. Titelblatt, 2 Seiten Inhalt, 150 Seiten (Nr. 1 – Nr. 36), drei gefaltete Lithographien. Pappband mit alt aufgezogener Original-Broschur. 4to. 320,–

Kompletter Jahrgang der Zeitschrift mit dem hochinteressanten Beitrag über Johannes Keplers Linzer Zeit (1612–1626). „In dem Archive der ob der ennsischen Herren Stände haben sich Documente vorgefunden, welche über die ämtliche Stellung Keplers zu Linz, seine literarische Wirksamkeit, zum Theil auch über seine häuslichen Verhältnisse nähere Aufschlüsse geben, und bisher nicht bekannt gemacht wurden.“ (Kapp, Seite 71). Der Beitrag war in den Nummern 17 (20. Juni) bis Nummer 22 (10. August) erschienen und liegt hier vollständig vor. – Ausgesprochen schöner, wohlherhaltener Zeitschriften-Jahrgang mit mehreren bisher unveröffentlichten Briefen und Dokumenten zu Keplers Linzer Aufenthalt, wo er die mathematische Professur am evangelischen Gymnasium versah. Hier hatte Kepler seine bedeutendsten Veröffentlichungen gemacht und sein wissenschaftliches Werk vollendet. Ihm zu Ehren heißt die Linzer Universität heute „Johannes-Kepler-Universität“. – Handschriftlicher Besitzvermerk am fliegenden Vorsatz, Signaturnummer auf dem Vorderdeckel. Einband schwach fleckig und etwas lichtrandig. Schönes, frisches Exemplar. (Caspar 130,67).

4 Astronomie – Tobias Mayer in: Schmid, N[icolaus Ehrenreich Anton]. Von den Weltkörpern. Zur gemeinnützigen Kenntniß der großen Werke Gottes. Mit Kupfern. Verbesserte Auflage. Leipzig: Dyck 1772. XIII, 1 nnum. Seite „Inhalt.“, 232 Seiten. Drei je zweifach gefaltete, astronomische Kupfertafeln mit zahlreichen Abbildungen. Farbschnitt. Mit edlem Marmorpapier bezogener Pappband der Zeit mit reicher Rückenvergoldung und drei Rückenschildern mit Goldprägung auf Maroquin-Spaltleder. 480,–

Schönes und frisches Exemplar aus der **Bibliothek der Franziska von Hohenheim** (1748–1811). Mit ihren goldgeprägten, ineinander verschlungenen Initialen „FH“ auf dem obersten Rückenschild und ihrem grüneidenden Lesebändchen. – Exemplar des sehr erfolgreichen Lehrbuchs der Astronomie der Aufklärungszeit. Mit der frühen, mehrfachen Erwähnung von Tobias Mayer: „So hat auch diese Gesellschaft durch eine zugesprochene und abgestattete Prämie den Mayerschen Erben das Zeugnis

gegeben, daß der selige Professor Herr Tobias Mayer in Göttingen, die schwere Preisfrage, wie die Länge auf dem Meere zu finden sey, durch seine berechneten Mondtafeln ziemlich aufgelöst habe“... (Seite 29). „Der Herr Professor Mayer hat die Ursache dieser bloß scheinbaren Bewegung [des Mondes] in der Abhängigkeit seiner Axe gefunden... (Seite 166). Aus Seite 25 wird die „Harrisonische Uhr“ vorgestellt. – N.E.A.Schmid (Lüneburg 1717–1785 Hannover) war Goldschmied und Techniker in Hannover. Er gehörte zu den ersten Astronomen, die sich die damals noch ganz junge Elektrizität für die Sonnenphysik zunutze machten. Die Fixsterne sind bei ihm nichts anderes als Sonnen. Sein vorliegendes Astronomie-Lehrbuch (Erste Auflage 1766) war sehr erfolgreich und wurde noch 1789 posthum aufgelegt und auch ins Holländische übersetzt. – Exemplar aus der fürstlichen Bibliothek der Franziska von Hohenheim. Mit dem nnum. Blatt nach dem Titel: „Nachricht an den Buchbinder. / Die drey Kupfertafeln werden dem Schlusse des Werks / angehängt“. Einbanddecken und Kapitale etwas berieben. Wenig störendes Löchlein durch den Vorderdeckel mit nachfolgenden Druckstellen durch die ersten circa fünf Lagen. Teilweise getilgter Stempel am Titel. Einige Seiten stärker gebräunt und mit Puder-Spuren (Franziska von Hohenheim??). (Hirsching: Historisch literarisches Handbuch XI,261–263; Houzeau/Lancaster 8043; Katalog: Maß, Zahl und Gewicht. Seite 285/286 (ausführlich und mit Abbildung); Poggendorff II,812; nicht bei Roth: T. Mayer in Büchern).

5 Astronomie – Reinhold, Erasmus – Mästlin, Michael (Herausgeber). PRVTENICAE TABVLAE COELESTIVM MOTVVM. Cum Gratia et Priuilegio Caesareae et Regiae Maiestatis. (Drei Teile in einem Band). Tübingen: Oswald und Georg Gruppenbach 1571. 5 (statt 8) nnum. Blätter, 66 num. Blätter, 2 nnum. Blätter, 13 num. Blätter, 1 Blatt weiß, 143 num. Blätter, 1 nnum. Blatt. Mit drei mehrfach gefalteten Tabellen-Tafeln, zwei schematischen Textholzschnitten sowie zahlreichen gedruckten Planetensymbolen und Tabellen. Haupttitel und Titel von Teil I mit prachtvoller Holzschnitt-Druckermarken der Offizin Gruppenbach. Flexibler Pergamentband der Zeit mit handschriftlichem Rückentitel. 4to. 6.500,–

Eines der wichtigsten astronomischen Tafelwerke der Renaissance in der von Michael Mästlin edierten Tübinger Ausgabe. Erasmus Reinhold (Saalfeld 1511–1553 Wittenberg) wurde nach dem Mathematikstudium in Wittenberg auf den dortigen Lehrstuhl der Astronomie berufen. Er gehörte zu den frühesten Anhängern des Kopernikus, und sein Tafelwerk beruht weitgehend auf dessen langjährigen Beobachtungen. Es fand wesentlich weitere Verbreitung als Kopernikus' eigenes Hauptwerk und wurde erst durch Keplers Rudolphinische Tafeln (Ulm 1627) abgelöst. Reinhold, der in seiner Vorrede ausführlich die Verdienste des Kopernikus beschreibt, widmete dieses Werk dem Markgrafen Albert von Brandenburg, Herzog von Preußen (deshalb „Prutenicae“). Es erschien zuerst 1551 in Tübingen (der Tübinger Druck von 1562 ist eine Titelaufgabe). Die Herausgabe der hier vorliegenden, zweiten Auflage ist das wissenschaftliche Erstlingswerk des 20jährigen Michael Mästlin (Göppingen 1550–1631 Tübingen), dessen Nachwort und ausführliche Druckfehlerliste (ab Blatt 143) vom 5. September 1571 datiert. Mästlin war wenige Wochen vorher (1. August) an der Universität Tübingen zum Magister Artium promoviert worden. Nach dem Diakonat in Backnang (ab 1576) erhielt er 1580 einen Ruf an die Universität Heidelberg. Als Nachfolger Philipp Apians übernahm er 1584 den Lehrstuhl für Mathematik und Astronomie an der Universität Tübingen. Er war einer der angesehensten Astronomen seiner Zeit und ab 1587 der Lehrer von Johannes Kepler. – Die drei Blätter der Widmung faksimiliert. Titelblatt mit unauffällig hinterlegten Radierstellen ohne Textverlust. Fleck im oberen Außensteg der ersten beiden Lagen. Bindung etwas gelockert. Pergamentbezug knittig. (Adams II,140,331; Graesse VI,73; Houzeau-Lancaster 12727; Kästner II,609; Poggendorff II,598; VD16 R 966; Zinner 2553).

6 * Autograph – Stammbuchkassette der Luise Sophie Gmelin (Tübingen 1792–1859 Stuttgart).** 73 beschriebene Stammbuch-Blättchen mit Goldschnitt (7 x

11,7 cm) und Eintragungen aus den Jahren 1807–1816. Meist aus Tübingen. Auch Bern, Berneck, Ludwigsburg, Mosbach, Roseck, Vaihingen, Wildbad. Mit einer Seidenstickerei, zwei aquarellierten Federzeichnungen, zwei Bleistiftzeichnungen. Gelbes Seidenheberbändchen. Türkisgrüner „Schnitt“. Prachtvolle rote Pappkassette der Zeit mit umlaufender, floral-ornamentaler Goldprägung auf den Decken und aufwendiger Rückengoldprägung. „Der Erinnerung gewidmet“ goldgeprägt auf schwarzem Rückenschild. Quer-16mo. 3.400,–

Stammbuchkassette von attraktiver, qualitätvoller Erhaltung und hervorragender Provenienz. Luise Sophie Gmelin war die Tochter des Tübinger Professors des Kriminalrechts und herzoglichen Rats Christian Gottlieb Gmelin (Tübingen 1749–1818 Tübingen). Sie war die Schwägerin von Gustav Schwab, dessen beiliegendes Stammbuchblättchen ein Zitat aus Goethes „Torquato Tasso“ mit dem Datum des 29. September 1814 ziert. Weitere Einträge aus dem Familienkreis und von Freunden, Freundinnen und Verehrern, teils aus der Tübinger Honoratioren-Szene. Genaue Aufstellung auf Anfrage.

7 Autograph – Hochstetter, Prof. Dr. Ferd[inand] v[on]. Geologe. Erforscher Neuseelands. (Esslingen am Neckar 1829–1884 Oberdöbling/Wien). Eigenhändiges Begleitschreiben einer Geldanweisung als Jahresbeiträge für die Deutsche Geologische Gesellschaft mit eigenhändiger Unterschrift. Wien, 9. Dezember 1872. Deutsche Handschrift auf einer Seite eines kleinen, gefalteten Blatts. (Schriftspiegel: 120 x 90 mm).

130,–

Der in Esslingen am Neckar geborene Ferdinand Hochstetter studierte Theologie und Naturwissenschaften an der Universität Tübingen, kam nach der Promotion 1852 auf einer Studienreise nach Wien und trat dort in die Geologische Reichsanstalt ein. 1856 habilitierte er sich an der Universität Wien für Geologie, nahm 1857–59 an der Weltumsegelung der Fregatte „Novarra“ teil und führte geologische Untersuchungen (u.a. um Gibraltar, Rio de Janeiro, am Kap der Guten Hoffnung, im Indischen Ozean und in der Südsee) durch. In Neuseeland trennte er sich von der Expedition, kehrte neun Monate später nach Wien zurück und modernisierte als Professor der Mineralogie und Geologie die Lehre am Polytechnischen Institut, der späteren TH Wien. Weitere Reisen führten ihn nach Konstantinopel zur Vorbereitung der türkischen Eisenbahn (1869) und an den Ural zur Planung der Transsibirischen Bahn (1872). 1862 erfolgte die Aufnahme in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. Hochstetter war 1874/75 Rektor der TH Wien, wurde 1876 erster Intendant des Naturhistorischen Hofmuseums und gliederte dem dortigen Naturalien- und Mineralienkabinett eine Anthropologisch-Ethnographisch-Prähistorische und eine Botanische Abteilung an. 1881 legte er seine Professur nieder. Er gründete die Anthropologische Gesellschaft und die Prähistorische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und wurde 1884 in den österreichischen Ritterstand erhoben. Zu seinen Hauptwerken zählt der Leitfaden der Mineralogie und Geologie (1876). Transkription: „Wien 9 Dez[ember] [18]72 / An die geehrte / Beuersche Buchhandlung / Berlin / 9 Thlr [Taler] pr. Crf.[?] als Jahres- / beitrage pro 1872 u. / 1873 für die / Deutsche Geologische / Gesellschaft / von / Prof. Dr. Ferd. v. Hochstetter“.

8 Autograph – Kerner, Justinus. (Ludwigsburg 1786–1862 Weinsberg). Dichterarzt. Albumblatt mit einem handschriftlichen, signierten Vierzeiler über einem lithographierten Porträt Kerners. Bezeichnet und datiert: Badenweiler, 31. Juli [18]51. Ecken abgerundet und auf ein größeres Kartonblatt alt montiert. Bildgröße 17 x 16,5 cm. 1.200,–

„Diß soll ich seyn, ich weiß es nicht, / Getroffen ist nicht mein Gesicht, / getroffen aber ist der Rok / des Körpers Haltung und der Stock. / Justinus Kerner. Badenweiler. 31. Juli [18]51.“ Die Porträt-

lithographie, die von Kerners Tochter Marie angefertigt worden war, zeigt Kerner im Profil in einem Stuhl sitzend, seine Hände auf einen Stock gestützt. Im Stein signiert: „Marie Kerner“. „Nach 1850 ging Kerner [...] wiederholt mit seiner Frau auf kürzere Reisen und besuchte wie auch schon früher wegen ihrer und seiner körperlichen Leiden die Bäder in Badenweiler und Lichtenthal“. (Grüsser: Justinus Kerner, Seite 314). – Leimspuren auf die Lithographie durchschlagend. Rückseitig mit alten Montagespuren.

9 Autograph – Zweig, Stefan. Eigenhändige, kleinformatige Postkarte zur Mitteilung der permanenten Adresse Zweigs in Bath/Somerset in England an Dr. Willi Schuh, Neue Zürcher Zeitung (durchgestrichen), Zürich (Switzerland), Zeisigweg 6 (von anderer Hand in Bleistift). Poststempel: Bath / Somerset 29. Oktober 1939. Gestempelte britische Halfpenny Briefmarke. 180,–

Gedruckte Adresse von Zweigs englischem Domizil in Bath/Somerset: New permanent address: Nouvelle adresse permanente: Stefan Zweig / Lyncombe Hill, / Bath (England). Telephone: Bath 4983. Zweigs handschriftliche Adresse an Dr. Schuh in Zürich teils durchgestrichen und ergänzt von anderer Hand. Mit dem Stempel der britischen Zensur (der zweite Weltkrieg war wenige Wochen vorher ausgebrochen): „No. 3365 / Censor“. Nach einer polizeilichen Durchsuchung seines Salzburger Hauses übersiedelte Stefan Zweig (Wien 1881–1942 Petropolis/Brasilien) im Jahr 1934 nach Bath in England. Von dort leistete er mit seiner literarischen Produktion Widerstand gegen die Nationalsozialisten, die seine Bücher verbrannten und verboten. Der Adressat, Dr. Willi Schuh (Basel 1900–1986 Zürich) war Musikwissenschaftler. Nach Studium in München und Bern und Promotion ging er 1927 als Musikkritiker nach Zürich, wo er ab 1944 Musikredakteur bei der „Neuen Zürcher Zeitung“ gewesen war. – Schönes Exemplar und interessantes Dokument aus Stefan Zweigs Exil.

10 Bauernkrieg – Thomas Münzer – Berger, Johann Wilhelm (Professor der Eloquenz in Wittenberg); Hey, Johann Christoph (Student der Theologie aus Mühlhausen); Ulich, Johannes (aus Meissen) – Aurbach, Christian Wilhelm (Herausgeber aus Mühlhausen). Dissertationes oratoriae De Eloquentia inepta, Thomae Mvzneri. Von Münzers nährischer Beredsamkeit. Generatim et speciatim in Alma Leucorea [d.i. Uni Wittenberg]. Wittenberg: Johann Gottfried Meyer 1716. Porträt-Kupferstich Thomas Münzers als Frontispiz. Titelblatt mit Druckermarken, 42 nnum. Blätter. Farbschnitt. Neuer Pappband. Kl.-4to. 280,–



Nr. 10 T. Münzer

Sammelband mit drei Dissertationen über Thomas Münzer und mit einem frühen Kupferstich-Porträt Münzers. Die Dissertationen wurden in den Jahren 1714 und 1715 in der „Alma Leucorea“, der Universität Wittenberg vorgetragen. Mehrere deutsche Briefe Münzers sind vollständig und hier wohl zum ersten Mal abgedruckt. Am Ende vier Widmungsgedichte in Hexametern von Knobloch, Scheid, Fuckel und Capsius. Das Porträt (signiert: Brühl sc.)

zeigt einen jugendlichen Münzer mit einem aufgeschlagenen Buch in der Hand. „Pietas pauperitas et simulata“ auf den beiden aufgeblätterten Seiten. Unter dem Porträt Münzers acht lateinische Hexameter und eine kurze vita des zuletzt enthaupteten („decollatus“) Münzers, der unter anderem „Capitaneum seditiosorum rusticorum“, Anführer in den Bauernunruhen gewesen war. – Durchgehend gebräunt und wenig fleckig. Gutes Exemplar.

11 * Bauernkrieg – [Waldau, Georg Ernst].** Materialien zur Geschichte des Bauernkriegs in Franken, Schwaben, Thüringen etc. im Jahr 1525. Erste Lieferung (– Dritte Lieferung). In einem Band gebunden. [Alles Erschienene]. Chemnitz: Hofmann 1791–1794. Titelblatt, zwei Blätter „Vorbericht“, 63 Seiten, eine Seite „Inhalt“; Seite (65) – Seite 148, zwei Seiten „Inhalt“, ein Blatt weiß; Seite (151) – Seite 228, eine Seite „Inhalt“, eine Seite weiß. Farbschnitt. Lederecken. Sehr schöner Halblederband der Zeit mit goldgeprägtem Rückentitel und etwas Rückenvergoldung (Fileten). Kl.-8vo. 1.600,–

Eines der ersten wissenschaftlichen Werke zur Bauernkriegsforschung in einem ausgesprochen schönen Exemplar aus einer fürstlichen Bibliothek. Versuch einer möglichst objektiven Darstellung der historischen Ereignisse unter Einbeziehung zahlreicher Quellen, Verträge, Originalakten, Briefe etc. „Vielleicht giebt uns eine Meisterhand die längst gewünschte vollständige und pragmatische Geschichte des so merkwürdigen Bauernkriegs.“ (Aus dem Vorwort). Georg Ernst Waldau (Nürnberg 1745–1817 Nürnberg) trat nach Studien in Altdorf und Leipzig zunächst 1767 eine Hofmeisterstelle in Nürnberg an, wurde 1791 Prediger an St. Ägidien und ab 1795 an der Haupt- und Pfarrkirche St. Lorenz. Er ist Verfasser sehr zahlreicher historischer, theologischer, kunst- und kulturgeschichtlicher Veröffentlichungen. – Durchgehend schwach stockfleckig, erste und letzte Lagen stärker. Kleiner Tintenfleck im Vorderschnitt. Gedrucktes Exlibris am Spiegel. Signaturschildchen am oberen Vorderdeckel montiert. – (Döring: Die gelehrten Theologen Deutschlands. Bd. 4, 1835; Will: Nürnberger Gelehrtenlexikon. Bd. 8, 1808).

12 Bauernkrieg – Zimmermann, Wilhelm. Allgemeine Geschichte des großen Bauernkriegs. Nach handschriftlichen und gedruckten Quellen. Erster Theil (– 3. Theil) in einem Band. [1. Auflage]. Stuttgart: Köhler 1841–1843. XIV, 380 Seiten, 1 Seite Berichtigung, 1 Seite weiß; Titel, 336 Seiten; Titel, Seite 337 – Seite 908, 4 Seiten Verlags-Anzeigen. Farbschnitt. Sehr schöner, marmorierter Halblederband der Zeit mit vergoldetem Rückentitel und reichen, ornamentalen Rückengold- und Blind-Prägungen. 600,–

Prachtvolles Exemplar der seltenen, ersten Ausgabe. [Balthasar Friedrich] Wilhelm Zimmermann (Stuttgart 1807–1887 Bad Mergentheim) entstammte einer alten Stuttgarter Weingärtnerfamilie. Bereits vor dem Eintritt in das Tübinger Stift war er zusammen mit Strauß und Vischer im Seminar Blaubeuren. Während seiner Zeit als Pfarrer in Dettingen/Urach entstand die Geschichte des großen Bauernkriegs, die ihn so berühmt machte, daß er selbst als Abgeordneter der Paulskirche als ‚Bauernkriegs-Zimmermann‘ bezeichnet wurde. Zimmermann war als Abgeordneter des Wahlkreises Hall-Gaildorf-Crailsheim in die deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche gewählt worden. Er galt als der radikalste württembergische Abgeordnete, den Friedrich Engels unter die „Besten auf der äußersten Linken in Frankfurt“ rechnete. Er stellte den Kampf der Bauern um ihre alten und natürlichen Rechte und um eine gerechte Ordnung in Deutschland dar, wie es vorher nicht geschehen war. Es ergab sich eine großartig zusammengefügte Darstellung des ganzen Ablaufs in fesselnden Einzelbildern mit lebendiger Betrachtung. (Rapp in LBSF VI, S.266 ff.). Das Werk ruht auf ernsthaftem Quellstudium und ist das Ergebnis vieljähriger Arbeit. Zimmermann hatte die Akten und Urkunden fränkischer, schwäbischer, rheinischer, schweizerischer und elsässischer Archive auf das sorgfältigste ausgewertet. Leider blieben ihm die bayerischen Archive verschlossen. Zimmermanns aufwendig

und exzellent recherchiertes Buch wurde nachmals zur Hauptquelle von G. Hauptmanns ‚Florian Geyer‘ und beeinflusste Friedrich Engels, der später zum selben Thema veröffentlicht hatte. – Erfreulich wenig stockfleckiges, wenig beriebenes, sehr gutes Exemplar. (Heyd I, 815; Krauß II, 207; Slg. Borst 2011; Stammhammer I, 268).

13 Bildungswesen – Carl Eugen, Herzog von Württemberg. Sammlung der in Sr. Herzoglichen Durchlaucht Höchster Gegenwart und auf Höchst-Dero gnädigsten Befehl gehaltenen Vorlesungen der Professorum und Rede-Uebungen der Studierenden und Herzoglichen Stipendiaten. Tübingen: Fues [1767]. 613 Seiten, 1 Seite Druckfehler. Mit zahlreichen Holzschnittvignetten. Marmorierte Vorsatzpapiere. Farbschnitt. Feiner marmorierter Kalbslederband der Zeit mit dem goldgeprägten württembergischen Wappen und dem Wappen der Uni Tübingen je auf den Deckeln. Mit geprägtem Rückenschild und Rückengoldprägung. 4to. 1.700,–

Vor der Errichtung der Carlsschule galt das Interesse Carl Eugens der Universität Tübingen. Dabei bemühte er sich besonders um eine Reform dieser Hochschule. Um sich von der Durchführung seiner Anordnungen zu überzeugen, besuchte der Herzog im Laufe seiner Regierungszeit die Universität mehrmals. Der vorliegende Druck ist ein Zeugnis seines Aufenthalts von Ende Oktober bis Anfang Dezember 1767 in Tübingen, wo er zahlreiche Vorlesungen hörte und sich zum Rektor der ‚hohen Schule‘ wählen ließ. Dieser zweite Teil gliedert sich in 1. Vorlesungen der Professoren nach den vier Fakultäten; 2. Rede-Übungen der Studierenden, denen der Inhalt ihrer Reden gnädigst vorgeschrieben wurde; und 3. Predigten und Reden der herzoglichen Stipendiaten im Tübinger Stift. (Adam I,50; Erman/Horn 17571/72; Heyd I,2660; Seck 1196).

vorgebunden: Kurze Beschreibung der bey höchster Anwesenheit Sr. Herzoglichen Durchlaucht Herrn Carls, regierenden Herzog zu Würtemberg ... auf der Hohen Schule zu Tübingen vom 28ten Oct. bis zum 3ten Dec. 1767 vorgegangenen academischen Feyerlichkeiten. Tübingen: Cotta [1767]. Mehrfach gefalteter Frontispiz-Kupferstich. 96 Seiten.

In der Festschrift zum dritten ‚Jubelfest‘ der Universität Tübingen im Oktober 1777 heißt es im Vorwort: „Das Jahr 1767 gewährte uns das unschätzbare Glück(!), seine höchste persönliche Gegenwart mehrere Wochen lang zu geniessen, und nicht nur die Lehrer und Studierenden huldreichst aufgemuntert, sondern auch unsre akademische Anstalten nach ihrem ganzen Umfang aufs neue belebt zu sehen.“ Das Frontispiz-Kupfer von J.A. Fridrich nach I.F.de Malcote zeigt einen, dem Herzog Carl gewidmeten Triumphbogen mit dem württembergischen Wappen im kräftigen, frischen Abdruck. – Erfreulich frisches Exemplar. Vorderer Deckenbezug mit kleinen Fehlstellen durch Wurmfraß. (Seck 1142).

14 Bildungswesen – Gailer, J[acob] E[berhard]. Neuer Orbis Pictus für die Jugend oder Schauplatz der Natur, Kunst und des Menschenlebens in 322 lithographirten Abbildungen in genauer Erklärung in deutscher, lateinischer, französischer und englischer Sprache... Fünfte, mit Beigabe einer italienischen Uebersetzung vermehrte Auflage. Reutlingen: Mäcken 1842. XVI, 788 Seiten mit lithographischem Frontispiz und 321 lithographischen Abbildungen auf 161 Tafeln. Neuerer Halb-Marouquinband mit montiertem, originalem Rückenschild. 280,–

Die berühmte Jugend-Enzyklopädie in einem schönen und vollständigen Exemplar, zum ersten Mal fünfsprachig um den italienischen Text erweitert. Die hier vorliegende Bearbeitung des bereits 200 Jahre zuvor erschienenen Werks ist die am meisten geschätzte Ausgabe dieser Kinder- und Jugend-Enzyklopädie. Das epochemachende Werk von Johann Amos Comenius (Nivnice / Tschechien 1592 –1670 Amsterdam) wurde grundlegend für die Entwicklung der modernen Pädagogik und gilt in seiner einprägsamen Verbindung von Bild und Text als Vorfahr des modernen Bildwörterbuchs für Kinder. Die Vielfältigkeit des Werks wirkte über Jahrhunderte: es ist gleichzeitig Fibel, Lesebuch,

Fremdsprachen- und Sachkunde-Lehrbuch. Hier vorliegend die letzte und umfangreichste Ausgabe der Bearbeitungen durch Jakob Eberhard Gailer (Tübingen 1792–1850 Tübingen), der am Tübinger Lyceum Lehrer gewesen war. – Duchgehend stockfleckig und mit einigen Bleistift-Marginalien. – (Brunken / Hurrelmann / Pech 246; Wegehaupt I, 697).

15 Bildungswesen – Melanchthon, Philipp – Crusius, Martin. (Herausgeber). *Elementorum Rhetorices Libri duo: Martini Crusii Questionibus explicati, in Academia Tybingensi. Adiectis Epistolis Pici Mirandulani et Hermolani Barbari contrarijs...* Basel: Johannes Opporinus (1563). 8 nnum. Blätter, 448 Seiten, 24 nnum. Blätter (das letzte weiß). Farbschnitt. Schöner, blindgeprägter Schweinsleder-Holzdeckelband der Zeit auf vier echten Bündeln. Fein komponierte Deckenprägung aus Streicheisenleisten und Rollenstempel. Mit den geprägten Initialen „I H“ und der geprägten Datierung „1563“. 2.600,–

Martin Crusius' Kommentar zur Melanchthon-Rhetorik in der ersten Auflage. „Die Tatsache, daß die Universität Tübingen schon wenige Jahrzehnte nach ihrer Gründung 1477 weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt, ja berühmt war, verdankte sie nicht nur [den] renommierten Koryphäen ihrer Anfangsjahre wie Melanchthon [oder] Bebel, sondern vor allem einem Professor, der bis ins osmanische Reich als strahlender Repräsentant deutscher Gelehrsamkeit galt: dem Althilologen und Rhetoriker Martin Crusius“ (Knappe et.al. in: 500 Jahr Tübinger Rhetorik). Crusius (Pottenstein 1526–1607 Tübingen) war nach dem Studium in Straßburg ab 1543 Rektor der Lateinschule in Memmingen. 1559 erhielt er einen Ruf für Griechisch und Latein an die Universität Tübingen, wo er bis zu seinem Tod 1607 dem Lehrkörper angehörte. Bereits 1519 hatte Melanchthon aus seinen Lehrerfahrungen eine Rhetorik veröffentlicht, die bis zu seinem Tod 1560 in 13 Auflagen verbreitet wurde. Crusius behält in seinem Kommentar die Kapitel von Melanchthon bei, wobei er zu jedem Kapitel eine Anzahl Fragen formuliert, die er auf knappe, definitorische Art beantwortet. Das überwiegend in humanistischer Kursive aufwendig und sehr schön gedruckte Werk enthält zu Beginn unter anderen ein Dedikationscarmen von Leonhard Engelhard, der später bis 1592 Rektor in Stuttgart war. In seiner Elegie beschreibt er in zahlreichen Distichen die Professoren des Tübinger Lehrkörpers. Blatt 23 (verso) des Index mit Kolophon als Druckermarke: BASILEAE, EX OFFICINA IO / ANNIS OPORINI, ANNO SA / lutis humanae M.D. LXIII. / Mense Augusto. Die Rollenstempel des Einbands weisen auf sächsische Provenienz (vgl. Haebler II, Seite 146, 1562, I mit Belegen aus Zwickau und Dresden.). – Sehr vereinzelt stockfleckig, Vorsätze stärker. Diverse Marginalien und Anstreichungen von alter Hand innen und auf den Vorsätzen. Deckel wegen strammer Rückenbindung leicht aufgebogen. Einband fleckig und wenig bestoßen. Erstes Rückenfeld mit Leimschatten eines Rückenschilds. Gutes, breitrandiges Exemplar im originalen Zustand. Einband aus dem Jahr des Drucks. (Nicht bei Adams; nicht im BMSTC; Knaake II, 693; VD 16, M3124; Wilhelmi: Crusius-Bibliographie 224, 12).

16 Bildungswesen – Neustadt an der Aisch (Neapoli ad Ayssum) – Sarganek, Georg (Rektor). *Q. D. B. V. (Quod Deus bene vertat: Gott möge es zum Guten wenden) als vorangestelltes Motto. Scholas ad necessitatem geniumque seculi pie ac prudenter esse constituendas demonstrat...* Georgius Sarganek, Rector. (Neapoli ad Ayssum): Scholae 1731. Ohne Drucker. 20 Seiten. Gedruckte Widmung an Georg Friedrich Karl, Markgraf zu Brandenburg am Titelblatt. Rückenheftstreifen der Zeit. Kl.-4to. **angebunden: Verzeichniß der Lectionen**, wie solche In der Hoch-Fürstlichen Brandenburg-Culmbachischen Teutsch- und Lateinischen Schule zu Neustadt an der Aisch, seit dem 13. November 1730. biß auf künftige Verbesserung gehalten worden. [Neustadt an der Aisch]: „Gedruckt Anno 1731“. Fünf nichtpaginierte Blätter. 450,–

Äußerst seltenes Schulprogramm für die Schule in Neustadt an der Aisch anlässlich der Feier des Namenstags (23. April 1731) des Markgrafen von Brandenburg. Verfaßt von dem Rektor der Schule, Georg Sarganek (1702–1743). Sarganek erhielt 1735 einen Ruf nach Halle / Saale, wo er in den von A. H. Francke begründeten Schulen als Schulinspektor wirkte. Er ist der Verfasser mehrerer theologischer und pädagogischer Werke. Das kultur- und regionalgeschichtlich hochinteressante „Verzeichniß der Lectionen“ enthält auf acht Seiten die Wochenpläne des behandelten Stoffes der Klassen eins bis fünf mit den Namen der vortragenden Lehrer und die dabei benutzten Lehrbücher mit Verfassernamen sowie eine Aufstellung des Programm-Ablaufs des Examens am 23. April 1731 für die Lateinische und die „Teutsche“ Schule, auch hier mit den Namen der Kandidaten. – Durchgehend etwas gebräunt und vereinzelt fleckig. Erstes und letztes Blatt stark angestaubt, fleckig und fachgerecht mit Japanpapier hinterlegten, kleinen Randaussparungen (kein Textverlust). Ab Seite 13 mit schwachem Feuchtfleck in der oberen Ecke. Titelblatt mit handschriftlichem Eintrag „1731“ und zwölf mit Tinte unterstrichene Zeilen. Über KVK sind an deutschen Bibliotheken lediglich zwei Exemplare des seltenen Drucks nachweisbar: SB Berlin PK und Stabi München. Nach Auskunft zählt das Berliner Exemplar zu den Kriegsverlusten, dem Münchner Exemplar fehlen die fünf Blätter „Verzeichniß der Lectionen“.

17 Biographie – Bardili, Burckhardt. Leichenpredigt – Osiander, Johann Adam. Himmlischer Schutz in Allen Widerwärtigkeiten... Bey volckreicher und ansehnlicher Begräbnuß deß Weyland HochEdlen / gestrengen und Hochgelehrten HERRN / Burckhardi Bardili, Beeder Rechte Doctoris, und bey der Hohen Schul allhier zu Tübingen vieljährig geweßten weitberühmbten Professoris Ordinarii... [Tübingen]: Rommey 1692. 68 Seiten. Schwarzschnitt. Schlichter, schwarzer Papierumschlag der Zeit. 450,–

Originaler Abdruck der Leichenpredigt des berühmten Juristen Burckhardt Bardili (Tübingen 1629–1692 Tübingen), des Sohns der schwäbischen ‚Geistesmutter‘ Regina. Mit dem Text der Predigt nach Römer VIII, Personalialia, Programma invitorium des Rektors und zahlreiche Epicedia, u.a. von F. Ch. Harpprecht, J. U. Pregizer, G. Schweder, D. Scheinemann u.a. Bardili wurde 1655 zum Professor der Rechte an der Universität Tübingen und am Collegium Illustre berufen. Er wurde 1660 zum herzoglichen Rat und Hofgerichtsassessor ernannt. – Der Verfasser der Leichenpredigt, Johann Adam Osiander (Tübingen 1622–1697 Tübingen) war seit 1681 erster ordentlicher Professor der Theologie an der Universität Tübingen und Probst der Stiftskirche. Er war mehrfach Rektor und Kanzler der Universität. (Schmidt-Grave 91,4).

18 Biographie – Pfaff, Christoph Heinrich – Ratjen, H. (Herausgeber). Lebenserinnerungen von Christoph Heinrich Pfaff, Doctor der Philosophie und Medicin. Mit Gregorii Guilielmi Nitzschii Memoria Christophori Henrici Pfaffii und mit Auszügen aus Briefen von C. F. Kielmeyer, Fried. Brun geb. Münter, dem Grafen Fr. Reventlow auf Emkendorf und Chr. H. Pfaff. [Erste Auflage]. Kiel: Schwers 1854. XXXI, 329 Seiten, eine Seite ‚Druckfehler‘. Sprenkelschnitt. Halbleinwandband der Zeit mit Ochsenhäuten-Marmorpapier-Decken und goldgeprägtem Rückentitel auf hellbraunem Rückenschild und sparsamer Rückenvergoldung. 250,–

Die seltene Autobiographie im feinen, zeitgenössischen Einband. „Der verstorbene Conferenzzath Professor Pfaff dictirte in der ihm durch Erblindung gewordenen Muße seine Lebenserinnerungen, und vollendete diese Schrift kurz vor seinem Ende...“ Aus dem Vorwort. In seinen reichen Erinnerungen berichtet Pfaff von Samuel Hahnemann, den er 1794 in Göttingen getroffen hatte: „Er machte auf mich den Eindruck eines Mystikers, und sein Mysticismus verrieth sich auch dadurch, daß er die Läden seiner vorderen Zimmer immer verschlossen hielt. Ich besuchte ihn öfters... Eines seiner Kinder wurde von der Ruhr befallen, und Hahnemann hoffte durch die antiseptische Kohle den

Feind zu bekämpfen; das Uebel verschlimmerte sich, und da ich ihm versichern konnte, daß nach meiner Erfahrung bei den vielen Kranken, die ich zu behandeln hatte, meine Methode vortrefflich angeschlagen, so übergab er mir den kleinen Kranken, welchen ich glücklich durchbrachte.“ Von Lichtenberg berichtet er, daß dieser, wegen „seinem bekanntlich entstellten Wuchse“, sich während seiner Vorlesung „wie ein Schauspieler an der Wand hinbewegte, und eben so wieder dahinglitt, so daß man immer nur die Vorderseite zu sehen bekam, wie die armen Erdenbewohner immer nur die eine Seite des Mondes.“ (Seite 68f.). – Christoph Heinrich Pfaff (Stuttgart 1773–1852 Kiel) studierte 1782–93 an der Karlsakademie in Stuttgart und dann an der Universität Göttingen. 1793 in Stuttgart promoviert (*De electricitate sic dicta animali*), begleitete er als Arzt 1795 eine gräfliche Familie auf einer Italienreise. 1797 kurze Zeit Inhaber einer Arztpraxis in Heidenheim, folgte er einem Ruf als außerordentlicher Professor der Medizin nach Kiel. Nach seiner Promotion zum Dr. phil. übernahm er dort die ordentliche Professur der Medizin, Physik und Chemie. Von einer Reise nach Paris, die er im Auftrag der dänischen Regierung unternommen hatte, zurückgekehrt, richtete Pfaff ein chemisches Laboratorium in Kiel ein. Seit 1810 war er Mitglied des Schleswig-Holsteinischen Sanitäts-Collegiums, seit 1829 Etatsrat. – Durchgehend schwach stockfleckig, erste und letzte Lage stärker

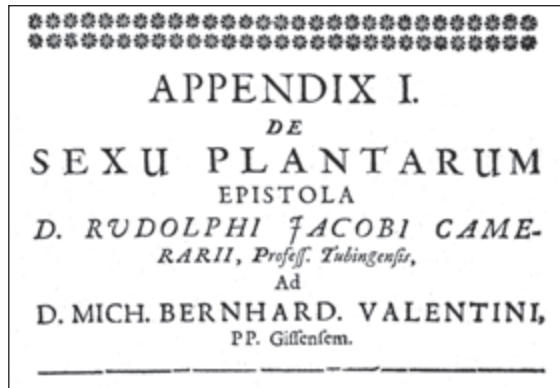
19 Biographie – Wiederhold, Konrad – Keßler, Christian David. Diaconus in Owen an der Teck. Das Leben Cunrad Wiederholds, Commendanten (!) auf der Vestung Hohentwiel in dem dreyßigjährigen Krieg, und nach demselben Obervogts in Kirchheim unter Teck. Tübingen: Cotta 1782. Titelblatt mit hübscher Holzschnitt-Vignette, drei Blätter ‚Vorrede‘, 149 Seiten, 1 Seite ‚Verbesserungen‘. Holzschnitt-Vignetten und Zierstücke im Text. Schlichter, etwas späterer Leihbibliotheks-Pappband. 480,–

Konrad Wiederhold (Ziegenhain (Hessen) 1598–1667 Kirchheim/Teck) war zunächst in Kriegsdiensten der Hanse, Bremens und Venedigs und rückte vom württembergischen Drillmeister zum Obersten und 1634 zum Kommandanten der Bergfeste Hohentwiel auf. Durch Anlehnung an Frankreich und sowie durch Raubzüge, Zerstörung benachbarter Burgen und Verstärkung der eigenen Anlagen behauptete er 1635–44 diesen letzten württembergischen Stützpunkt – selbst gegen kaiserliche Befehle. Nach dem Westfälischen Frieden fiel der Hohentwiel an Württemberg zurück. Die Übergabe der Festung an Eberhard III. verzögerte sich bis Juli 1650. Wiederhold erhielt den Titel eines Kriegsrats und Obervogts des benachbarten Kirchheim sowie das Rittergut Neidlingen als Lehen. (Heyd II,8940).

20 * Botanik – Sexualität der Pflanzen. Camerarius, Rudolph Jacob.** *De Sexu Plantarum Epistola D. Rudolphi Jacobi Camerarii, Profess. Tubingensis, Ad D. Mich[aelis] Bernhard[i] Valentini, PP. Gissensem.* (Seite 225–271) und: „Responsoria“, (Seite 272–274). **In: M. B. Valentini.** *Polychresta Exotica. Accedunt...* *Dissertationes Epistolicae.* Frankfurt/Main: Zunner 1700. Titelblatt, drei nnum. Blätter, 293 Seiten, eine nichtpag. Seite „Errata“. 6 Kupferstiche auf Tafeln (zu anderen Beiträgen). Farbschnitt. Pergamentband der Zeit mit hs. Rückentitel. 4to. 3.600,–

Erster, durch Valentini veranlaßter, vollständiger Abdruck mit dessen „Responsoria“. Die Sexualität der Pflanzen wurde erstmals 1694 in Tübingen durch R. J. Camerarius (Tübingen 1665–1721 Tübingen) experimentell nachgewiesen. Diese epochemachende Entdeckung aus dem ehemaligen, kleinen botanischen Gärtchen unterhalb der Tübinger Stiftskirche begründete die wissenschaftliche Botanik und war Voraussetzung für die Entdeckungen von Linné, Darwin, Mendel u.v.a. Als Brief an den Giessener Professor der Medizin, Michael Bernhard Valentini (1657–1729) hatte Camerarius diese Arbeit 1694 in Tübingen veröffentlicht. Der Band enthält weitere Beiträge, u.a. die frühe Anwendung eines Tabakklistiers (mit Kupfern) und eine der ersten Anleitungen zur Anwendung von Ipecacuanha und der Chinarinde. – Erschien in der gerichtsmedizinischen Sammlung, von Valentini herausgegeben: **Valentini, Michael Bernhard.** *Pandectae medico-legales, sive responsa medico-forensia ex*

archivis academiaram celebriorum scriptisq[ue] ... Introductionibus generalibus, cuilibet classis praemissis ... Accedunt authoris declamationes panegyricae, polychresta exotica [et] dissert. epistolicae. In zwei Bänden gebunden. Frankfurt a.M.: Zunner 1700–1701. 12 nnum. Blätter, 824 (richtig 822) Seiten, 2 Seiten Errata, 20 Seiten Index; 8 nnum. Blätter, 660 Seiten, 1 Blatt Errata, 4 nnum. Blätter, 110 Seiten, 1 Seite Errata, 4 nnum. Blätter, 293 Seiten, 1 Seite Errata. Mit 6 (1 gefaltet) gestochenen Tafeln. – Beide Bände durchgehend gebräunt und teils stärker stockfleckig. Pergamentbezug von Band II am Rücken mit kleinen Fehlstellen, hinteres Innengelenk fachgerecht gefestigt. – (Brunet V, 1038; Garrison-Morton 1728; Graesse VII, 238 (alle drei mit der Ausgabe 1722); Hirsch-Hübötter V, 693).



Nr. 20 R. J. Camerarius

21 Botanik – Kirchner, O[skar von]. Flora von Stuttgart und Umgebung. <Ludwigsburg, Waiblingen, Esslingen, Nürtingen, Leonberg, ein Teil des Schönbuches etc.> mit besonderer Berücksichtigung der pflanzenbiologischen Verhältnisse. [Erste Auflage]. Stuttgart: Ulmer 1888. Ein Blatt Verlagsanzeigen. XIV, 767 Seiten. Eine Seite Verlagsanzeigen. Marmorierter Schnitt. Dunkelgrüner Original-Leinwandband. Titel-Schwarzprägung am Deckel und Rücken. Kl.-8vo. 240,–

Erste Auflage der ausführlichen, umfangreichen Flora von Stuttgart mit der benannten Umgebung. Das Gebiet, ein Quadrat von 30 km Seite, in dessen Mittelpunkt Stuttgart liegt, umfasst also einen Flächenraum von 900 qkm. Es schliesst den Bezirk der Stadtdirektion Stuttgart und das Oberamt Cannstatt ganz in sich, ferner das Amtsoberramt Stuttgart fast vollständig... den grössten Teil der Oberämter Esslingen, Ludwigsburg und Waiblingen, etwa ein Drittel der Oberämter Leonberg, Böblingen und Nürtingen, und endlich kleine Stücke der Oberämter Vaihingen an der Enz und Marbach. In der vorliegenden Arbeit sind 1187 beobachtete Arten ausführlich und mit Standortnachweisen beschrieben. Von diesen sind 1017 wildwachsend oder eingebürgert, 87 im freien Felde angebaut, 58 verwildert und 25 vorübergehend eingeschleppt, so daß sich in dem hier betrachteten Gebiet 71,5 % der gesamten einheimischen Flora von Württemberg finden. – Oskar von Kirchner (Breslau 1851–1925 Venedig) war nach Studium und Promotion (1874) in Breslau ab 1877 zunächst Assistent an der Samenprüfungsanstalt in Hohenheim, 1878 Lehrbeauftragter und ab 1881 über 36 Jahre lang ordentlicher Professor für Botanik an der Königlich landwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim. Er emeritierte 1917. Kirchner gehörte zweifellos zu den bedeutendsten Wissenschaftlern, die dem Hohenheimer Lehrkörper angehört haben, denn sein wissenschaftlicher Ruf reichte weit über Hohenheim hinaus, und er hat das Gesicht dieser Hochschule entscheidend mitgeprägt. – Papierbedingte etwas gebräunt. Handschriftlicher Besitzvermerk und Kleberest am Vorsatzspiegel. Schöner, wenig beriebener Band. – (Zu Kirchner vgl. Ernst Klein: Die akad. Lehrer der Universität Hohenheim. (Stuttgart 1968). Seite 21 und Seite 82, mit Verzeichnis der Veröffentlichungen).

22 Dissertation – Mayer, Johann Friedrich [Georg Hartmann] (Respondent aus Herbsthäusen / Hohenlohe) – Wibel, Georg Friedrich (Präses). Dissertatio exegetico moralis in qua p̄rim sef̄atayim [hebraice] sev IVVENCII LABIORVM ex Hos[ea] XIV. 2. Die Farren der Lippen... In p̄blicvm conflictvm prodvcvntvr defendente Johanne

Friderico Mayero. Phil. atque Theol. Stvd. Herbsthvsano Hohenloico. Ad Diem XIX. Decembris A[nno] O[r]bis R[edempti] [d.i.: nach Christi] 1738. Jena 1738: [J.V.] Marggraf. 28 Seiten. Rückenheftstreifen der Zeit. Kl.-4to. (= Diss. phil. der Universität Jena). 550,–

Originaler Abdruck der philosophischen Dissertation des Pfarrers und Landwirtschaftsreformers Johann Friedrich Mayer (Herbsthausen bei Mergentheim 1719–1798 Kupferzell). Nach Studium und Promotion mit der hier vorliegenden Dissertation erhielt er 1741 eine Pfarrstelle in Riedbach und wurde 1745 Pfarrer in Kupferzell, wo er fünfzig Jahre lang wirkte. Mayer war stets an praktischen und technischen Fragen interessiert, stellte betriebswirtschaftliche Überlegungen an und setzte sich mit den landbautechnischen Problemen seiner Zeit auseinander. In reicher Publikationstätigkeit veröffentlichte er über dreißig landwirtschaftliche Werke, wobei seine Reformvorschläge: Abschied von der Weidehaltung, Übergang zur Stallfütterung, neue Düngemethoden und die Intensivierung des Acker- und Feldfutterbaus die Grundlage für den Wohlstand der Hohenloher Bauern im 18. Jahrhundert schufen. – Schönes, wohlhaltenes, breitrandiges Exemplar. – (Weik: Die Agrar- und Wirtschaftsverhältnisse des Fürstentums Hohenlohe im 18. Jahrhundert. Diss. Uni Köln, Seite 93 ff.).

23 Dissertation – Wagner, Georg Friedrich aus Esslingen [am Neckar] (Respondent) – Lauterbach, Wolfgang Adam (Praeses). Disquisitio De Jure ANTICHRESEOS [graece], quam auxiliante Deo, decrete Amplissimi Jureconsultorum Ordinis... Pro honoribus et privilegiis Doctoralibus In utroque Jure consequendis. Ad diem 29. Septembris, in Aula Nova. Publico Examini submittit. Tübingen, ohne Verleger oder Drucker 1654. Gedruckte Widmung „PARENTI SUO CHARISSIMO“ verso Titel. 40 Seiten. Seiten 39–40 zwei Widmungsgedichte von Tobias Wagner und Johann Konrad Brotbeckh. Rückenheftstreifen. 4to. (=Diss.jur. der Uni Tübingen). 350,–

Originaler Abdruck der Dissertation von Georg Friedrich Wagner (Esslingen 1631–1672 Esslingen), Sohn des berühmten Esslinger Bürgermeisters Georg Wagner (Esslingen 1605–1661 Esslingen). „In des Vaters Fußstapfen trat sein Sohn, Georg Friedrich... Er studierte zu Tübingen und Heidelberg, machte eine Reise in die Niederlande [zusammen mit Burckhardt Bardili von Tübingen], und kehrte 1655 nach Hause zurück, wo er noch im nemlichen Jahr Rathsadvoat und Consulent des Ritterkantons Kocher, 1658 aber Syndikus wurde... Auch er zeichnete sich durch seine Geistesgaben aus, besaß, wie sein Vater, viel Geschicklichkeit in politischen Unterhandlungen, war bei vielen Tagsatzungen und Zusammenkünften, und sorgte auch eifrig für Kirche und Schulen. Herzog Eberhard III. ernannte ihn zu seinem Rath, auch brauchten ihn mehrere Fürsten und Adliche zu ihren Geschäften.“ (Pfaff: Geschichte der Reichsstadt Esslingen, 1840, Seite 736). Laut den Matrikeln der Universität Tübingen (Bürk/Wille II, 23 241 und 24 181) hatte sich G.F.Wagner zweimal an der Uni Tübingen inscribiert (Oktober 1646 und April 1654) Er wurde 1654 zum Licentiat und 1656 zum Doktor beider Rechte ernannt. Die vorliegende ‚Disquisitio de Jure antichreseos‘ enthält 68 juristische Thesen. Auf dem letzten Blatt zwei Widmungsgedichte von Tobias Wagner und Johann Konrad Brotbeck. Tobias Wagner (Heidenheim 1598–1680 Tübingen) war über 20 Jahre lang Pfarrer in Esslingen und wurde später Kanzler der Universität Tübingen. Johann Konrad Brotbeck (Tübingen 1620–1677 Tübingen) war einige Jahre Stadtarzt der Reichsstadt Esslingen gewesen und wurde ab 1650 Professor für Astronomie und Medizin an der Uni Tübingen. Nach Studien in Jena, Leipzig, Straßburg, Basel und Heidelberg erhielt Wagners Doktorvater W.A.Lauterbach (Schleiz 1618–1678 Waldenbuch) 1648 einen Ruf als Professor des Pandektenrechts an die Universität Tübingen. Die umfanglichste und nachhaltigste Wirksamkeit hat Lauterbach durch seine Vorlesungen geübt. Er zog Schüler in großer Zahl nach Tübingen. Die nachgeschriebenen Collegienhefte wurden in Abschriften über ganz Deutschland verbreitet. – Kleiner, nicht störender Feuchtrand am Kopfsteg. Titelblatt mit mehreren Tintenflecken und mit zwei handschriftlichen Zahleneinträgen. Breitrandiges, etwas gebräuntes Exemplar. Selten, wie alle Dissertationen, von denen jeweils höchstens 50 bis 100 Exemplare gedruckt wurden. (Jöcher IV, 1751; Mundt 35598).

24 Geschichte – Seybold, [Ludwig Georg] Friedrich. Republikaner und Royalisten. Historisch-romantisches Sittengemälde aus der französischen Revolution. Erster Theil. (– Zweiter Theil.). In einem Band gebunden. [Erste Auflage]. Stuttgart: Scheible 1833. Titel, 273 Seiten; Titel, 323 Seiten. Lackpapier-Vorsätze. Sehr schöner Halblederband der Zeit mit goldgeprägtem Rückentitel und dekorativer, floral-ornamentaler Rückenvergoldung. Decken mit feiner, floraler Blindprägung. Kl.-8vo. 460,–

Ausgesprochen schönes Exemplar der Schilderung der französischen Verhältnisse, die Seybold aus eigener Anschauung bei seinem Aufenthalt in Paris ab 1830 erlebte. Die „Erinnerungen aus Paris“, 1832 veröffentlicht, hatten ihm eine siebenmonatige Haft auf dem Hohenasperg eingetragen. L. G. F. Seybold (Buchweiler/Elsaß 1783–1842 Stuttgart) war der Sohn des 1747 in Brackenheim geborenen Professors der klassischen Literatur an der Universität Tübingen, David Friedrich Seybold. Er betätigte sich als oppositioneller Journalist in Stuttgart und hatte laufend Schwierigkeiten mit der Zensur. Er redigierte die „Neue Stuttgarter Zeitung“ und die „Neuen Stuttgarter Hefte“, die von der Regierung unterdrückt wurden. 1820 gründete er die Neckarzeitung, die sich zahlreiche Verbote zuzog und schließlich den Zensurschwierigkeiten erlag. Nach seiner Festungshaft leitete er den „Stuttgarter Beobachter“. Die letzten Blätter etwas stockfleckig und mit unbedeutendem Feuchtrand in der oberen Ecke. Sehr schönes, nahezu makelloses Exemplar. (Goedeke X, 211, 10; zur vita Seybolds vgl. Georgii-Georgenau: Blätter aus und über Schwaben, Seite 918ff. und ADB XXXIV, 80).

25 Geschichte – Sigel, B[enjamin] F[riedrich]. Der russische (und sächsische) Feldzug im Jahre 1812 (und 1813), poetisch beschrieben und in historischen Momenten dargestellt. „Allen Veteranen der alten Armee gewidmet“ vom Verfasser als Augenzeugen. [Erste und einzige Auflage]. Vaihingen/Enz: Berwick [circa 1839]. 125 Seiten. Originale, bedruckte Broschur in späterer, schlichter Halbleinwand eingebunden. 380,–

Poetische Beschreibung des Feldzuges der „Großen Armee“ unter Napoleon nach Rußland im Jahr 1812. In zahlreichen Gedichten mit erläuternden Fußnoten werden die einzelnen Etappen des Feldzugs geschildert. Smolensk, Mosaik, Moskau, Beresina, aber auch die Generäle, Murat, Ney usw. werden poetisch besungen. Ab Seite 80 der „Sächsische Feldzug“ des Jahres 1813. „Der Verfasser hat geglaubt, das Großartige eines solchen Schauspiels nur durch das Gewand der Poesie in das wahre Licht stellen zu können...“ Allein vom württembergischen Kontingent in der Stärke von etwa 15.000 Soldaten kamen lediglich etwa 800 wieder nach Hause. Der Verfasser war „ehemaliger württembergischer Officier“ (Titelblatt) und stammte aus Vaihingen an der Enz. – Durchgehend schwach stockfleckig, Broschur, erste und letzte Lage etwas stärker. Titelblatt mit einigen Bleistiftnotizen. Lediglich ein Exemplar über KVK in deutschen öffentlichen Bibliotheken nachweisbar.

26 Graphik – Nägele, Reinhold – Stengel und Blüten vom Baum des Lebens. [S]echs Radierungen von Reinhold Naegele. Nägeles erste Radierfolge mit sechs Originalradierungen (17,5 x 9,6 cm, Blattgröße 21 x 16 cm) aus dem Jahr 1911 mit der Original-Flügelmappe, die eine zusätzliche, in den Karton geprägte Titelradierung (14,3 x 9,4 cm) als Frontispiz ziert. Auf eingefärbtes, feines Japanpapier gedruckt. Jedes Blatt mit Monogramm und Datum in der Platte „R.N. [19]11“. Zusätzlich jedes Blatt handschriftlich in Bleistift nummeriert „1.(–6.)“ und signiert: „R. Nägele“. Kartonierte Flügelmappe mit Leinwandrücken und Leinwanddecken. Zwei wohlerhaltene Schließbänder. (36,4 x 27,3 cm). 10.800,–

Außerordentlich seltene, komplette Folge der ersten Radiermappe (Gesamtauflage: 30 Exemplare) in sehr guter Erhaltung. Diese, 1911 noch in jugendstil-floralen Linienzügen gezeichneten „Stengel und Blüten vom Baum des Lebens“ mit den erotisch-scurrilen, surrealistischen Blättern läßt Nägeles fas-

zinierende Kreativität und seine Freude am Erzählen stark hervortreten. Eine feine Mischung von Realem und Phantastischem in jugenstilartiger Formensprache gibt einer träumerisch-erotischen Stimmung Raum. – Reinhold Nägele (Murrhardt 1884–1972 Stuttgart) begann Ende 1910 mit dem Radieren. Zusammen mit seinem Freund, dem aus Schwäbisch Gmünd stammenden Jakob Wilhelm Fehrle (Schwäbisch Gmünd 1884–1974 Schwäbisch Gmünd) hielt sich Nägele 1910/11 mehrere Monate an der Münchener Kunstakademie auf. Hier beschäftigte er sich erstmals mit der Radiertechnik, die in seinem weiteren Schaffen eine bedeutende Rolle spielen und ihn weithin bekannt machen sollte. – Die empfindlichen Blätter zum Schutz unter einem sechsfach ausgeschnittenen Passepartout schlicht gerahmt. Die Kartonbogen, auf die die Blätter ursprünglich zur Einlage in die Flügelmappe montiert waren, sind nicht vorhanden. Einige Blätter schwach ‚wolkig‘, wohl vom Einfärben des Papiers. – Die zauberhaften Radierungen mit der originalen Flügelmappe. (Katalog R. Nägele, Stuttgart 1984: 69, 82, 112; Werkeverzeichnis Reinhardt 1911.10–1911.16; Thieme/Becker XXV,326; Vollmer III,455).

27 Hebraistik – Schickard, Wilhelm. HOROLOGIVM HEBRAEVM SIVE Consilium, quomodo sancta lingua spacio XXIV. horarum, a totidem collegis, seu eorundem semisse sufficienter apprehendi queat... Kleine Holzschnitt-Titelvignette mit Motto: „Nae vide. Ne ride“. London: Thomas Paine für Philemon Stephan und Christopher Meredith usw. 1639. 17 nichtpag. Seiten, 139 Seiten, 1 nichtpag. Seite. Die letzte Seite weiß. Rückläufiger Druck. Schöner, neuerer Kalbslederband im Stil der Zeit mit Streicheisenleisten auf den Decken. Goldgeprägter Rückentitel auf Maroquin-Spaltleder. Fünf goldgeprägte Doppelfileten und wenig ornamentale Blindprägung. Kl.-8vo. 1.600,–

Das auflagenstärkste Lehrbuch der Hebräischen Sprache in der ersten und zweiten Londoner Auflage. Der Tübinger Orientalist und Mathematiker Wilhelm Schickard (Herrenberg 1592–1635 Tübingen) ließ das aus zwei Teilen (Grammatik und Lexikon) bestehende Lehrbuch zuerst 1623 in Tübingen erscheinen. Bis 1731 wurde es in 43 Auflagen verbreitet. Vorliegende Ausgabe enthält noch das Titelblatt der Auflage London, 1638. Im Jahr 1639 wurde die Restauflage mit neuem Titelblatt und einer Widmung (Titel von 1639 und zwei bedruckte Blätter) an den Erzbischof von Canterbury, unterzeichnet vom Herausgeber N[athanael] H[omes], neu herausgegeben. Dabei blieb in unserem Fall das alte Titelblatt als viertes Blatt irrtümlich stehen: „HOROLOGIVM HEBRAEVM sive Consilium, quomodo sancta lingua spacio XXIV. horarum, ab aliquot collegis sufficienter apprehendi queat... Mit kleiner Holzschnitt-Titelvignette und Motto: „Experire: Non ride.“ London: Thomas Paine für Philemon Stephan und Christopher Meredith usw. 1638.“ Es liegen hier also die beiden ersten (von insgesamt fünf) Londoner Ausgaben von Schickards Lehrbuch vor, wobei die zweite eine reine Titelaufgabe mit zusätzlicher Widmung ist. Isaac Newton hatte diese Auflage von 1639 in seiner Bibliothek (heute im Trinity College in Cambridge). – Das erste, weiße Blatt des vorgebundenen Halbbogens entfernt. Durchgehend gebräunt und etwas fleckig. Titelblatt von 1638 und drei Seiten im Text mit handschriftlichen Marginalien. Kleine Wurmspur im Fußsteg der ersten Lagen. Zwei Blätter mit kleinen Ausrissen im Fußsteg ohne Textverlust. Ohne Vorsatzspiegel. (Schnurrer, Lehrer der hebräischen Literatur, Ulm 1792, Seite 187 (nur die Auflage 1639); Seck, Schickard Briefwechsel II, Seite 480 mit beiden Auflagen).

Nachgebunden: Schickard, Wilhelm. ROTA HEBRAEA PRO FACILITATE CONIVGANDI PRIDEM INVENTA, SCVLPTA ET EXPLICATA. TUBINGAE a Wilhelmo Schickardo, Professore. Nunc Authoris consensu recusa denuo. Londini: Typis Thomae Paine, Impensis Philemonem Stephani, & Christophorum Meredith; snh [richtig: sub] aureo Leone in Cemeterio Paulino. 1639. Rückläufiger Druck. 14 Seiten. Ein Blatt Errata zum vorgebundenen Horologium. Zwei Kupferstiche je auf einer Tafel. (120 x 100 mm). „Typus Coniugationu[m] Hebraicarum Authore MW Schickardo“.

Schickards hebräische Konjugationslehre mit den nahezu immer fehlenden, gestochenen Tafeln, deren obere die bei der Konjugation des hebräischen Verbs unveränderlichen Bestandteile der Verbalwurzel enthält, während die untere, scheibenförmige, in der Mitte so befestigt wird, daß sie dreh-

bar bleibt und durch 13 in die obere Tafel gebrochene Fensterchen die veränderlichen Elemente anzeigt. (vgl. Seck: Schickard S.55). – Durchgehend etwas angestaubt. Einige Blätter mit Randläsuren. (Schnurrer, Lehrer der hebräischen Literatur, Ulm 1792, Seite 184, jedoch ohne die Kupferstiche; Seck, Schickard Briefwechsel II, Seite 477).

28 Hebraistik – Schickard, Wilhelm. Mishpat ham-melech [hebraice]. Jus regium Hebraeorum e tenebris Rabbinicis erutum et luci donatum. A VVilhelmo Schickardo Sacr. Lit. Hebr. Professore in Acad. Tubing. Argentinae [Straßburg]: Impensis Haeredum Lazari Zetzneri 1625. 190 Seiten, 5 nnum. Blätter Summarium und Errata. Titelholzschnittvignette, Textkupfer und 3 Textholzschnitte. Großes barockes Zierstück am Ende. Farbschnitt. Pergamentband der Zeit mit sechs durchgezogenen Bündeln und kalligraphischem Rückentitel: „Jus Regium“. Über den Vorderschnitt gekantete Deckelklappen. 4to. 3.500,–

Erstausgabe einer Abhandlung zur Hebraistik des Mathematikers und Professors für hebräische Sprache Wilhelm Schickard. Das Buch ist dem Straßburger Philologen und Freund von Johannes Kepler, Matthias Bernegger gewidmet und enthält neben einer ungeheuren Fülle von Zitaten aus dem Talmud und dem rabbinischen Schrifttum eine Reihe interessanter Beobachtungen, philologischer Erörterungen und Abschweifungen auf verschiedene andere Themen, die man in diesem Zusammenhang nicht zu finden hoffte. Neben der Erläuterung einer Geheimschrift der Kabbalisten bezeichnet er die Ingredienzien des heiligen Salböls und zeichnet auf einer kleinen Holzschnittkarte („Gentes Terrae Chanaan“, Seite 111) die Völkerschaften Kanaans ein. Im Kapitel „De Morte et Successione“ (Seite 154) ist der Holzschnitt einer Faust abgebildet. Neben Hebräisch und Lateinisch kommen in dem Werk arabische, armenische und griechische Sprachbeispiele vor. Nicht zuletzt deswegen erfolgte die Drucklegung in Straßburg, da die dortigen Drucker diese hohen typographischen Anforderungen realisieren konnten. Der Kupferstich auf Seite 21 mit einer neun-zeiligen Sure aus dem Koran in arabischer Sprache wurde sehr wahrscheinlich von Schickard selbst angefertigt. „Die Brauchbarkeit und Wertschätzung dieses Werkes zeigt sich wohl am besten daran, daß ein halbes Jahrhundert nach seinem Erscheinen noch Nachfrage nach dem inzwischen rar gewordenen Erstdruck bestand, so daß 1674 in Leipzig eine zweite Auflage herausgebracht werden konnte. Sie wurde von keinem Geringeren besorgt als von Johann Benedict II. aus der bedeutenden Familie der Carpzov, Professor des Hebräischen in Leipzig.“ (Seck in Schickard, Seite 83ff.). – Einige wenige Anstreichungen und Marginalien alter Hand im Text. Durchgehend etwas stockfleckig. Blatt Seite 117/118 mit kleiner Papierfehlstelle (5 mm) im Satzspiegel. Unteres Kapital bestoßen. Einband etwas angestaubt und fleckig. Gutes Exemplar. (Paisey S791; Seck: Briefwechsel II,84; Seck: Schickard 1592–1635: 399; VD17: 12:121553C).

29 Kulturgeschichte – Horoskop – Wied-Neuwied. Horoskop für Johannata Maria zu Wied (1615–1715). Deutsche Handschrift auf Büttenpapier. 30 ungezählte Blätter. Davon insgesamt 33 Seiten in schwarzer Tinte beschrieben. Mit vier quadratischen, astrologischen Themen jeweils bezogen auf die Stunde der Geburt und auf die geographisch-astronomische Lage von Schloß Wied. Ein Schema zweifarbig ausgeführt, montiert und gefaltet. Farbschnitt. Schwarzer Maroquin-Lederband der Zeit mit doppelter Streicheisenleiste geziert. Schließbänder entfernt. Quer 16mo. 8.500,–

Vollständig ausgeführtes, aus drei Teilen bestehendes Horoskop der Barockzeit für die am 28. Juli 1615 (alter Stil) um 9.30 Uhr vormittags geborene Prinzessin Johannata Maria zu Wied. Sie war die zweite Tochter des Hermann II zu Wied (gest. 1631) und der Gräfin Juliane Elisabeth zu Solms-Lich (1592–1649), die zusammen 14 Kinder (8 Mädchen) hatten. (I.): „Himliche Figur mit ihren planeten in den 12. himlischen Zeichen.“ Einfluß der Planeten Saturn, Jupiter, Mars, Venus, Merkur, Mond und Sonne auf die Prinzessin. Gleich eingangs bei Saturn heißt es hier: „Saturn im 7. Hauß unter der

Herrschaft Martis [bedeutet] ...ein ryhiges hohes Alter...Endlich wegen Ihres Herren absterben große bekümmernuß und traurigkeit.“ Johannata verstarb 100jährig im Jahr 1715. Sie war mit Graf Ludwig Albert zu Sayn-Wittgenstein-Neumagen (gest. 1664) verheiratet und überlebte ihn um 51 Jahre. (II.): „Von deren Jahreszeit was besonders Obgedachdte planeten ihre Effectus undt Würckung haben können.“ mit einer Übersicht der Planetenaspekte bis in das Jahr 1647. Der dritte Teil enthält zwei Quadrate mit Themen und astrologischer Berechnung. Hier werden sehr ausführlich Prophezeiungen und Empfehlungen für verschiedene Lebensalter von Geburt bis ins 63. Lebensjahr ausgesprochen. Keinerlei Angaben zum Verfasser lassen den Schluß zu, daß es möglicherweise vom Hofastrologen ausgearbeitet worden war. Vollständige Horoskope aus dieser Zeit sind außerordentlich selten. Transkription liegt vor. – Stellenweise etwas stock- und fingerfleckig. Gutes Exemplar.



Nr. 29 Horoskop 1615

30 Kulturgeschichte – Kalender – Süskind, Eduard und Kapff, Franz. (Herausgeber). Der Schwaben-Kalender für das deutsche Volk. 1845–1846 (je erstes bis viertes Vierteljahr). In 7 Heften. [Alles Erschienene, Heft 7 mit drittem und viertem Vierteljahr 1846]. [Erste und einzige Auflage]. Ulm: Heerbrandt und Thämel 1845–1846. Mit einem Stahlstich in Heft I. 4 num. Blätter, 128 Seiten; 126 Seiten, 1 Blatt ‚Inhalt‘; 128 Seiten; 128 Seiten; 126 Seiten, 1 Blatt ‚Inhalt‘; 127 Seiten, 1 Seite ‚Inhalt‘; 150 Seiten, 1 Blatt ‚Inhalt‘ und ‚Druckfehler‘. Unbeschnittenes Exemplar im originalen Zustand mit den originalen, bedruckten Broschuren. 450,-

Schwäbischer Kalender des Vormärz mit sozialkritischer Tendenz und deutlichen Ansätzen zur Volksbildung. „Die Zeit ist vorüber, in welcher Kenntnisse und Bildung nur das Eigenthum einiger Stände im Volke gewesen sind, welche man ebendarum die Gebildeten nannte.“ (Beginn der Vorrede zum ersten Vierteljahr). Mit dem prachtvollen Frontispiz-Stahlstich (9,3 x 17,5 cm) des Hohenstaufen im drohenden Gewitter. Im Vordergrund Lerchenberg und Hohrein. (Nicht bei Schefold). – Franz Gottfried Kapff (Göppingen 1799–1865 Wildbad) war nach dem Studium der Theologie in Tübingen Diakon in Lauffen, dann Dekan in Geislingen, später Oberstudienrat in Stuttgart und Dekan in Wildbad. – Eduard Süskind (Stuttgart 1807–1874 Pähl am Ammersee) wurde nach dem Studium der Theologie in Tübingen zunächst Vikar in Eybach, später Pfarrer und Schulvorstand in Soppingen und hatte sich als Schriftsteller und Herausgeber einen Namen gemacht. Er wurde im Oberamtsbezirk Münsingen fünfmal in die Landesversammlung gewählt und auch im Landtag 1848/1855, wo er einer der Oppositionsführer gewesen war, galt er als zündender Redner und beeindruckende Persönlichkeit. – Stellenweise stock- und etwas fingerfleckig. Original-Umschläge teilweise angestaubt und mit kleineren Fehlstellen meist am Rücken. Erstes Heft mit hinterlegtem Einriß im vorderen Umschlag. – Vollständiges Exemplar des äußerst seltenen Kalenders in den originalen, bedruckten Broschüren. – (Ausführlich in der Dissertation von Lina Benz: Eduard Süskind (1807–1874). Pfarrer, Volksmann, Visionär. Frankfurt 1995; Heyd I und II: 102, 3035, 6253, 6757, 8299).

31 Kulturgeschichte – Menu-Buch [eines Stuttgarter Restaurants]. Großformatiges ‚Cassa-Buch‘ mit 472 handschriftlich beschriebenen Seiten der täglich geplanten Menus für die Gaststätte. Durchgängige Menufolge für jeden Tag des Zeitraums Sonntag, 4. Dezember [19]32 (Seite 1) bis Sonntag, 18. März [19]34. (Seite 472). Umfangreiches Tagesmenu und Tagesangebot jeweils auf einer Seite in Bleistift als ‚Vorstudie‘ für die tägliche Speisekarte. Kräftiger ‚Geschäftsbuch‘ Halbleinwandband mit montiertem, handschriftlichem Titelschild ‚Menu-Buch‘ auf der Vorderdecke. Leinwanddecken. Kamm-Marmorschnitt. Rückenhöhe 33 cm. 240,–

Gut erhaltenes Exemplar des sehr seltenen Genres. Das tägliche Menu und Speiseangebot einer bürgerlichen Stuttgarter Gaststätte, jeweils mit Preisen für II. und III. Klasse (?). Lückenlos über nahezu 16 Monate von Dezember 1932 bis März 1934. So wurde zum Beispiel am Heiligabend, den 24. Dezember 1933 auf der Speisekarte angeboten: Menuauswahl für je 1,70 Reichsmark: Mocrurtelsuppe(!) mit Kalter Rehpastete und Sauce Cumberland oder Roastbeef garniert. Zum Dessert: Fruchtsalat. In freier Auswahl gab es: Rehragout mit Spaghetti (1,-- RM); Gefüllte] Kalbsbrust mit gemischtem Salat (1,10 RM); Schweinebraten mit Rosenkohl und Kartoffeln (1,20 RM). Bis auf wenige Tage von einer Hand geschrieben. Der Zeitraum vom 18. August 1933 bis zum 1. September 1933 von zwei anderen Händen verfaßt (wohl Urlaubszeit). Der Name der Stuttgarter Gaststätte konnte nicht auffindig gemacht werden. Das Buch trägt am vorderen Vorsatzspiegel einen Aufkleber: ‚Hugo Moser. Büro-Bedarf, Geschäftsbücher. Stuttgart‘. – Für ein Geschäftsbuch des täglichen Gebrauchs gutes und sehr wohl erhaltenes Exemplar. Seite 109/110 Ausriss im Außensteg. Seite 111 weiß (die einzige weiße Seite!). Dienstag, 21. März 1933 zweifach eingetragen. Seite 403/404 mit hinterlegtem Einriß. Vereinzelt schwach fingerfleckig und mit wenigen, kleinen Fleckchen. Klammerheftung meist angerostet.

32 Kulturgeschichte – Ökonomie – [Zincke, Georg Heinrich]. Allgemeines Oeconomisches Lexicon, Darinnen nicht allein Die Kunst-Woerter und Erklärungen derjenigen Sachen, welche in einer vollstaendigen Landwirthschaft und Haushaltung von Acker- Feld- Holtz- Hopffen- Obst- Wein- und Garten-Bau, Wiesewachs, Fischerey, Jaegerrey, Bierbrauerey, Branteweinbrennerey, Vieh-Zucht zu wissen noethig; ... oder sonst bey taeglicher Verrichtung im Hause, Kueche und Keller vorzukommen pfleget ... Nebst einem Anhang eines Land- und Haus-Wirthschaffts-Calenders...

[Erste Auflage]. Leipzig: Gleditsch 1731. Schönes, allegorisches Frontispiz-Kupfer. Titelblatt, 2 nnum. Blätter „Vorrede“, 2924 Spalten, 1 Blatt weiß, 20 gefaltete Kupfer-Tafeln. Farbschnitt. Guter Pergamentband der Zeit mit durchgezogenen Bündeln. 600,–

Erste Auflage des ausführlichen ökonomischen Lexikons, das alle Gebiete der Haus- und Landwirtschaft umfasste. Das Werk wurde bis 1820 in insgesamt sieben Auflagen gedruckt. Die Kupfertafeln in sehr guten Abdrucken, erfreulich frisch und kontrastreich. – Georg Heinrich Zincke (Altenrode/Naumburg 1692–1768 Braunschweig) wurde nach Jura- und Theologiestudium in Jena, Erfurt und Halle ab 1720 Fiskal der Kriegs- und Domänenkammer, Salz- und Bergwerksdeputation in Halle, seit 1731 Hofrat in Weimar. Seit 1740 lehrte Zincke Kameralwissenschaften in Leipzig, wurde 1745 Hof- und Kammerrat in Braunschweig und war Professor der Rechte und der Kameralwissenschaften am Collegium Carolinum in Braunschweig sowie an der Universität Helmstedt. Er gilt als einer der ersten Wirtschaftswissenschaftler in Deutschland. – Vier Blätter mit kleinen Fehlstellen durch Verklebung, dadurch minimaler Buchstabenverlust. Titelblatt mit Ausschnitt unten rechts, ohne Textverlust. Zwei handschriftliche, lateinische Hexameter am Vorsatzspiegel. Pergamentdecken fleckig. – (Schoene „Wein“ 3803; Seemann/Peche 607; Zischka 256 (Ausgabe von 1744)).

33 Kulturgeschichte – Ludwigsburger Porzellan – Wanner-Brandt, Otto. Album der Erzeugnisse der ehemaligen württembergischen Manufaktur Alt-Ludwigsburg. Nebst kunstgeschichtlicher Abhandlung von Prof. Dr. Bertold Pfeiffer. Mit allerhöchster Ermächtigung Sr. Majestät des Königs. [Erste Auflage]. Stuttgart (1906: Greiner & Pfeiffer. Königliche Hofbuchdruckerei). VII, eine Seite weiß, 72 Seiten. Mit 1350 Abbildungen auf 131 Kupfertiefdrucktafeln (23 x 30 cm) je unter Pergamin-Seidenhemdchen. Goldschnitt. Original-Leinwandband mit Deckel-Goldprägung. Im Original-Schuber. Quer-Folio. 280,–

Eine der ausführlichsten und gelungensten Darstellungen des Alt-Ludwigsburger Porzellans. Der repräsentative Band mit geschichtlichem Abriß und sorgfältiger Beschreibung der einzelnen Abbildungen. Je mit Besitznachweis. – Stempel am Titel. Exlibris (R. A. Zichner) am Spiegel. Vorderdeckel in der Mitte am Aussengelenk mit Fleck. Rücken verfärbt (Sonneneinwirkung). Der bedruckte Original-Schuber fleckig, mit Fehlstelle und handschriftlicher Aufschrift. Gutes Exemplar des Standardwerks.

34 Kulturgeschichte – Roßarzt – Ploucquet, W[ilhelm] G[ottfried]. Schwäbischer Roßarzt oder Unterricht die Krankheiten der Pferde zu erkennen und zu curiren. Mit angehängtem Recept-Buch [ab Seite 289]. [Erste Auflage]. Tübingen: Heerbrandt 1780. Titelblatt mit kleiner Holzschnittvignette, 7 nichtpag. Blätter Vorrede und Inhalt. 384 Seiten. Farbschnitt. Schlichter Pappband der Zeit in festes, altes Papier eingebunden. Kl.-8vo. 350,–

Populäres Veterinärwerk des Tübinger Professors der Medizin Wilhelm Gottfried Ploucquet (Röthenberg 1744–1814 Tübingen). „Ich habe mich beflissen, bey den Arzneyen die beste, und doch auch die wohlfeilste herauszulesen, davon viele fast nur Hausmittel sind, damit nicht eine Cur mehr koste als das Pferd werth ist. Hoffe also, das Büchlein soll euch angenehm seyn.“ (Aus dem Vorwort). W. G. Ploucquet wurde 1766 nach Studium in Tübingen, Straßburg und Leiden zum Dr. med. promoviert. Er erhielt 1778 eine Ruf als Professor der Medizin an die Universität Tübingen. Hier entfaltete er eine umfangreiche Publikationstätigkeit und hatte sehr zahlreiche Dissertationen betreut. – Gutes, vereinzelt wenig stockfleckiges Exemplar. Titelblatt angestaubt. Drei Blätter mit kleinen Einrissen und einem Ausriß, jedoch ohne Textverlust. Der originale Pappband stark berieben und fleckig. – (Gradmann 462 ff.; Haug: Das gelehrte Wirtemberg, Stuttgart 1790, Seite 146).

35 Kulturgeschichte – Schach – Harrwitz, D[aniel]. Lehrbuch des Schachspiels. Enthaltend die Analyse der Eröffnungen und Endungen nebst Beispielen in wirklichen gespielten Partien(!) von Anderssen, Boden, Horwitz, Kieseritzky, Löwenthal, Medley, Mongredien, Morphy, Perigal, Szén, dem Verfasser, u.a. Berlin: Dümmler 1862. VIII, 335 Seiten mit sehr zahlreichen Spieleröffnungen und Spielendungen. Original-Leinwandband mit goldgeprägtem Schachbrett (Spielstellung) auf dem Vorderdeckel. Goldgeprägter Rückentitel. 650,–

Widmungsexemplar des Verfassers Daniel Harrwitz (Breslau 1823–1884 Bozen) an den berühmten ungarischen Schachmeister und Schachtheoretiker Johann Jacob Löwenthal (Budapest 1810–1876 St. Leonards-on-sea, England). „Herr Löwenthal / with best compliments / the Author“ handschriftlich am fliegenden Vorsatz. Aus der Bibliothek des Sammlers J. W. Rimington-Wilson. Vorderdecke mit einigen Wärmefalten. Innengelenke gelockert, vorderes Gelenk stärker. Fliegendes Vorsatzblatt stockfleckig. Gutes Exemplar. (Van der Linde II, 23).

36 Kulturgeschichte – Schöne Künste – Sulzer, Johann Georg. Allgemeine Theorie der Schönen Künste in einzeln[en], nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden, Artikeln abgehandelt. Erster Theil. (– Vierter Theil.). In vier Bänden gebunden. Mit einer Kupfertafel nach Chodowiecki, sechs gefaltete Notentafeln, zahlreiche Holzschnitte und viele Noten im Text. Neue vermehrte dritte Auflage. Frankfurt, Leipzig: o. Dr. 1798. Frontispizkupfer nach Chodowiecki, XXIV, 819 Seiten; Titelblatt, 763 Seiten; Titelblatt, drei nichtpag. Blätter „Vorrede“, 829 Seiten; 896 Seiten. Farbschnitt. Prächtig uniform gebundene Halbpergamentbände der Zeit mit Ochsen gallen-Marmorpapier-Decken. Goldgeprägter Rückentitel und Bandzählung mit Alphabet je auf zwei farbigen Rückenschildchen. Pergamentecken. 850,–

Grundlagenwerk zum Kunstverständnis der Aufklärungszeit in einem dekorativen, zeitgenössisch gebundenen Exemplar. „Sulzers umfangreiches Hauptwerk behandelt unter Verwendung eines massenhaften, gelehrten Materials und mit ungewöhnlicher Belesenheit sämtliche allgemeinen Grundbegriffe und Spezialfragen der Aesthetik“. (ADB XXXVII, 144ff.). Von besonderer Bedeutung sind zahlreiche musikalische Artikel mit vielen Text- und Tafel-Abbildungen, die in Zusammenarbeit mit Johann Philipp Kirnberger und Sulzers Schüler J. A. P. Schulz ausgearbeitet worden waren. – Johann Georg Sulzer (Winterthur 1720–1779 Berlin) war Schüler von Bodmer und Breitinger und befreundet mit Klopstock, Mendelssohn, Lessing und Nicolai. Er war eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des literarischen und gelehrten Berlin unter der Regierung Friedrich's des Großen. – Pergamentbezüge teils etwas fleckig. Zusätzliches, privates Papierschildchen am Rücken montiert. Schönes und frisches Exemplar. – (Goedeke IV/1; 6,8).

37 Kulturgeschichte – Testament – Ulmer Testament von 1790 / 1794. Beck, Anna Maria. Handschriftliches Testament und letzter Wille nebst „Beilage“. Copia. „Copia letzter Willens Meinung von Frau Anna Maria Beckin gebohrner Heermännin ver Wittweten Handwerks-Schreiberin d[e] d[ato] Ulm den 10. Dec. 1790. Nebst einer Beilage d.d. 8ten May 1794.“ Deutsche Handschrift in flüssiger Kursive mit brauner Tinte auf Kanzlei-Büttenpapier. Testament datiert: Ulm, den 10ten Monats December im Jahr Christi Ein Tausend Siebenhundert und neunzig. Anna Maria Beckin Wittwe. (L[ocus] S[igillum]). Beilage (zwei beschriebene Seiten) datiert: Ulm den achten May 1794. Anna Maria Beckin Wittwe. (L[ocus] S[igillum]). 12 Seiten, davon 10 Seiten beschrieben. Drei lose, gefaltete Kanzlei-Büttenpapier-Bogen. 250,–

Mit Bedacht und großer Weitsichtigkeit hatte Anna Maria Beck, die Witwe des Handwerksschreibers der freien Reichsstadt Ulm ihren letzten Willen aufgesetzt. In siebzehn „Paragraphen“ setzte sie detailliert und mit Nachdruck ihre Erben für Geldvermögen, Mobiliar, Besteck und Geschirr ein. Unter den Erben sind Johann Ulrich Zorn, Prediger in Kempten; Johannes Zorn (Kempten 1739–1799 Kempten), Ratsherr und Apotheker in Kempten, der mehrere botanische Ansichtenwerke veröffentlicht hatte; Frau Anna Maria Hocheisen, geb. Roos, „Predigerin“ in Biberach; Frau Anna Magdalena Maier, Schleiferin; Frau Veronica Holl, Färberin; Frau Sibilla Barbara Schemer, „Pfarrerin“ in Lonsee; Conrad Friedrich Beck, Pfarrer (wohl in Ulm) etc. Mit großer Weitsicht wird selbst die Magd, die zuletzt bei ihr sein wird, mit einem Bett und 25 Gulden bedacht und Erklärungen abgegeben für die Fälle, falls eingesetzte Erben vor ihr sterben sollten. In der zweiseitigen „Beylage“ von 1794 werden zusätzliche Änderungen eingetragen und weitere Erben eingesetzt. Bei vorliegendem Testament handelt es sich um die bei der Erblasserin verbleibende Kopie, die wohl vom Kanzleischreiber aufgesetzt worden war. Transkription beiliegend.

38 Kulturgeschichte – Wein – Zeller, Johannes (Präses) – Weißmann, Immanuel aus Waiblingen. (Respondent). Docimasiam, signa, causas, & noxam vini lithargyro mangonisati. Des mit Silberglätte verfälschten Weins. Varii Experimentis Illustratam... Tübingen 1707: Reis. 24 Seiten. Rückenheftstreifen. (=Diss.med. Uni Tübingen). 280,–

Gutes Exemplar einer Dissertation zu einem heiklen Thema: Um sauren Wein angenehm und süß zu machen, wurde giftige Silber- oder Bleiglätte zugesetzt. „Dieses unlautere Verfahren war in Württemberg während des Pfälzer Erbfolgekriegs und in den Jahren danach zum Teil mit tödlichen Folgen praktiziert worden, was dem Ruf der Neckarweine... zu Beginn des 18. Jahrhunderts sehr geschadet hatte.“ (vgl. Döble-Carlesso. Nachwort in J.C.Schiller: Vom Weinbau. Seite 91). In Stuttgart wurde 1706 deshalb an dem Küfer Hans Jakob Erni wegen „hochverpönter“ Verfälschung des Weines sogar ein Todesurteil vollstreckt. Zur Wiederherstellung des Rufs der württembergischen Weine wurde u.a. diese Dissertation vergeben. – Der aus Waiblingen stammende Verfasser Immanuel Weißmann hatte sich zuerst am 16. März 1700 an der Universität Tübingen immatrikuliert, und dann zum zweiten Mal am 23. Mai 1703. Nach dem Magister 1705 wurde er am 27. April 1707 mit vorliegender Dissertation zum Dr. med. promoviert. (Bürk/Wille: Matrikel der Universität Tübingen, Band 2: 29653 und 30063). Sein Doktorvater, Johannes Zeller (Lienzingen bei Maulbronn 1656–1734 Tübingen) war seit 1686 ordentlicher Professor der Anatomie und Chirurgie und zweimal (1692 und 1701) Rektor der Universität Tübingen gewesen. – Durchgehend etwas gebräunt. Letztes Blatt fleckig. Diese Dissertation wurde noch 1721 als zweite Auflage (Schoene 12000) an der Universität Altdorf bei Nürnberg aufgelegt. – (Schoene 11999).

39 Landeskunde – Münster, Sebastian. Cosmographia. Oder Beschreibung der gantzen Weltt. Jetzo widerumb auff's neüwe vbersehen, in Richtigere Ordnung gebracht, vnd sonst merckhlichen gebessert... Einer vollkommnen Beschreibung der vnbekandten Länder Asiae, Africae, Americae, so viel darvon durch allerhandt Reysen vnd Schiffarten / biß auf dieses 1628. Jahr kundt gemacht worden... Basel: Henricpetri 1628. Frontispiz-Kupferstich von M. Merian [d. Ae.], Titelblatt in Rot-Schwarz-Druck, 11 nichtpag. Blätter Vorrede und Register, 1752 (recte 1748) Seiten. Porträt-Holzchnitt verso Titel, 26 doppelblattgroße Vortextkarten, HSchn.-Ansicht von Heidelberg auf zwei Doppelblättern, 72 doppelblattgroße Karten und Ansichten, 17 ganzseitige Ansichten und Karten. Circa 1.400 Textholzschnitte (teils wiederholt). Farbschnitt. Schöner, reich blindgeprägter Schweinslederband der Zeit über Holzdeckeln auf fünf echten Bündeln. Zwei intakte Schließen. Folio. 17.500,–

Das Hauptwerk Sebastian Münsters in einem prachtvollen, vollständigen Exemplar der umfangreichsten Ausgabe mit zeitgenössischem Einband und intakten Schließen. Die „Cosmographia“ war die erste wissenschaftliche und zugleich allgemeinverständliche Beschreibung des Wissens der Welt in deutscher Sprache, worin die Grundlagen aus Geschichte und Geographie, Astronomie und Naturwissenschaften, Landes- und Volkskunde nach dem damaligen Wissensstand zusammengefasst worden sind. Mit den zahlreichen Karten und Städteansichten, die nach der Natur gezeichnet oder zumindest nach realitätsnahen Vorbildern in Holz geschnitten worden waren, wurde mit der Cosmographia quantitativ und qualitativ ein neuer Maßstab für die Ausstattung von Städtebüchern gesetzt. Auf der ersten der beiden doppelblattgroßen Weltkarten wird Nordamerika noch als „India vel America nova“ bezeichnet. Die zweite Karte zeigt die Welt nach Ptolemäus. Sie ist mit prachtvoller Umrahmung durch die Windgötter der 1486 in Ulm erstmals veröffentlichten Karte nachempfunden. Weitere 24 große Karten von Europa, Asien, (Sumatra mit dem berittenen Elefanten), Afrika, Amerika („Die neue Welt, oder Inseln, so hinder Hispania gegen Orient bey dem Landt Indie gelegen“), Deutschland, Frankreich, Spanien, England, Italien, Griechenland etc. Unter den großen Städteansichten Heidelberg, Augsburg, Nördlingen, Ulm, Speyer, Trier, Worms, beide Frankfurt, Köln, Basel, Straßburg, Wien, London, Paris, Rom, Florenz, Venedig, Kairo, Constantinopel, Jerusalem etc. – Handschriftlicher Besitzvermerk (1670) am Vorsatzspiegel. Vereinzelt Marginalien und Anstreichungen alter Hand. Durchgehend etwas gebräunt, teils finger- und braunfleckig. Fehlstellen einiger Blätter fachgerecht restauriert. Abdrucke teilweise weniger kräftig. Schnitt stellenweise leicht entfärbt. Einbanddecken und Ecken berieben. Einbandrücken etwas fleckig und mit fachgerecht restauriertem, kleinem Einriss an der oberen Kante. Schließen alt erneuert. Sehr schönes Exemplar im originalen Zustand. – (Burmeister 86; Sabin 51396; Wüthrich II, 94). **Abbildung: Vorderdeckel außen.**

40 Landeskunde – Crusius, Martin – Moser, Johann Jacob (Herausgeber, Übersetzer). Schwäbische Chronik, Worinnen zu finden ist / was sich von der Erschaffung der Welt an biß auf das Jahr 1596 in Schwaben / denen benachbarten Gegenden / auch vieler anderer Orten / zugetragen... Auß dem Lateinischen erstmals übersetzt / und mit einer CONTINUATION vom Jahr 1596 biß 1733 auch einem Vollständigen Register versehen. Nebst einer Vorrede, dem Leben des Autoris und einer Alphabetischen Nachricht von mehr dann tausend Schrifften, so Schwaben betreffen. 2 Bände. Frankfurt: Metzler & Erhard 1733. Titelblatt, 9 nnum. Blätter, 912 Seiten, Spalte 913–920, Seite 921–963; 1 Blatt Zwischentitel, 738 Seiten, 81 (richtig 96) Seiten, 43 nnum. Blätter Register. Farbschnitt. Pergamentbände der Zeit mit handschriftlichem Rückentitel. Folio. 2.400,–

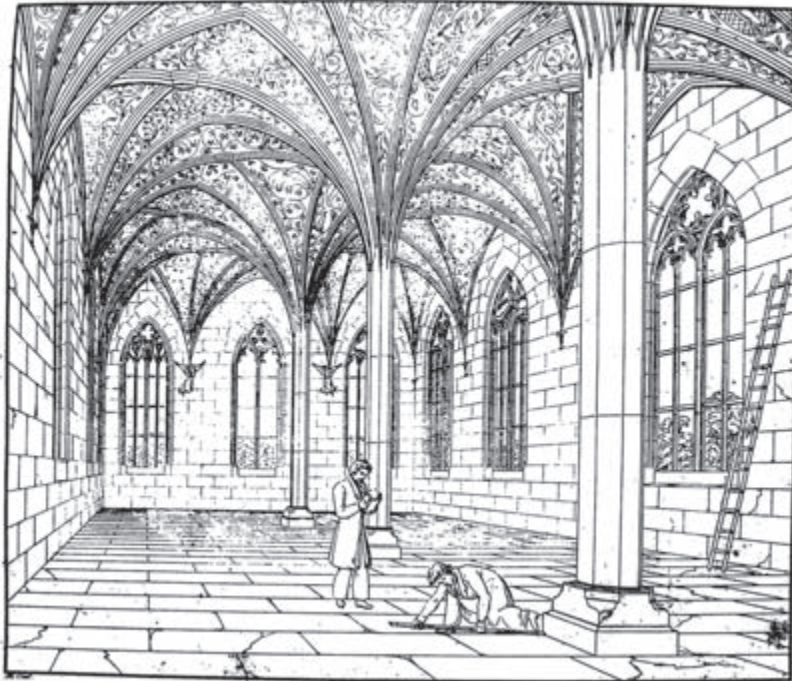
Das berühmte Standardwerk, das sich ‚die Darstellung der Gesamtgeschichte Schwabens zur Aufgabe gestellt hat‘ (Wegele 394f.). Martin Crusius (Pottenstein 1526–1607 Tübingen), Professor der Philologie und Rhetorik an der Universität Tübingen hatte diese Chronik 1595–96 in lateinischer Sprache in Frankfurt a.M. veröffentlicht. Der Stuttgarter Staatsrechtler Johann Jakob Moser (1701–1785) hat das Werk übersetzt und für die Jahre 1596–1733 in der ‚Continuation‘ fortgeführt. Aus dem Vorwort: ‚...da nicht eben nur die seit der ersten Edition verflossene, lange Zeit und daraus mit entstandene Rarität dieses Wercks Ursach an dessen häufigen Nachfrage ist, sondern hauptsächlich dieses, die weilen außer CRUSIO kein anderes Buch vorhanden ist, welches...so viele und vollständige Nachrichten gegeben...so habe ich mich um so eher zu einer neuen Edition resolvirt...‘ Als weitere reiche Beigabe von Moser ist die ‚Bibliotheca scriptorum de rebus Suevicis‘, eine württembergische Regionalbibliographie, die über tausend, teils gedruckte, teils ungedruckte Titel nachweist, bemerkenswert. Außerdem hatte Moser eine vita von Martin Crusius mit Werkeverzeichnis an den Anfang gestellt. Vergeblich hatten Tübinger Verleger (H.P.Schramm) versucht, Mosers Schwäbische Chronik in Tübingen erscheinen zu lassen. (Widmann in: Tübingen als Verlagsstadt S.107f.) – Teils gebräunt, fleckig und stellenweise stockfleckig. Mehrere handschriftliche Marginalien in Bleistift. Mehrere Lagen in Band zwei mit Wurmfraß im Fußsteg. Dadurch minimaler Verlust weniger Buchstaben.

Register Blatt 16 mit Tintenleck. Die Pergamenteinbände etwas bestoßen und stärker fleckig. Unteres Kapitalbändchen von Band II nicht vorhanden. – (Graesse II,305; Heyd I,112; Moser/Spittler Seite 22; Rürup 268,XV,3; Schömb's 61; Wegelin I,52; Wilhelmi (Bibliographie Crusius) 243/44,152).

41 Landeskunde – Bärenhöhle auf der Schwäbischen Alb. – Schott, Albert. Die Tropfsteinhöhle bei Erpfingen. (Seite 331–372). In: Schreiber, Heinrich. Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland. Fünfter Jahrgang mit Abbildungen. (Gefaltete lithographische Tafel mit den Bronzefunden aus der Paulshöhle bei Beuron). Freiburg: Emmerling 1846. XII, 420 Seiten. Neuerer Leinwandband mit montiertem, gedrucktem Rückenschildchen. Kl.8vo. 360,–

Weitere Beiträge von Heinrich Schreiber (Feen und Hexen; Die Paulshöhle bei Beuron; Denkwürdigkeiten des Bistums Konstanz; Minnesänger und Meistersänger aus dem Breisgau; Briefe von Hebel); W.Wackernagel (Familienrecht und Familienleben der Germanen); Jakob Burkhardt (Die päpstliche Nuntiatur in der Schweiz 1612).

42 Landeskunde – Kloster Bebenhausen – Graf, J[ohann] Heinrich [auch Jean Henri]. Darstellung des alten schwäbischen Klosters Bebenhausen in elf Kupfertafeln <zwei Grundrissen, sechs Perspektiven und drei Detail-Zeichnungen>. Von J. H. Graf „Architekten aus Bern, Eleven der Bauschule zu Tübingen“. Tübingen 1828: Eifert [verlegt bei Osiander]. Gestochener Titel. Gedruckter Titel, 1 nnum. Blatt, elf gestochene Tafeln. (Blattgröße 42,5 x 29 cm). Originale, bedruckte Broschur mit Bordüre. Rückenheftstreifen. Folio. In neuer, blauer Leinwand-Kassette mit Deckel-Goldprägung. 1.800,–



Nr. 42 J. H. Graf – Kloster Bebenhausen

Prachtvolle Kupferstichfolge mit architektonischen Ansichten des Klosters Bebenhausen. Vollständig und in der originalen, bedruckten Broschur. „[Die] Herausgabe dieser Zeichnungen [wurde] unternommen, um für unbefangene Freunde wahrer Kunst, die in allen Zeiten und unter dem verschiedensten Gewande immer dieselbe ist, ein wenig bekanntes Denkmal darzustellen, das bei kleiner Ausdehnung eben so anziehend als belehrende Beispiele sinnreicher Konstruktionen, malerischer Gruppierungen und wahrhaft geschmackvoller und erfindungsreicher Ausschmückung in sich vereint. Obgleich im Laufe mehrerer Jahrhunderte erbaut, und, wie viele ähnliche Bauwerke, nicht aus einem ursprünglichen Bauplane hervorgegangen, gestalten sich diese Klostergebäude zu einem Ganzen, dessen verschiedene Theile ein lobenswerthes Anschließen der späteren Künstler an die Arbeiten ihrer Vorgänger beurkunden... Um die Vorzüge der verschiedenen Erbauer dieses Denkmals hervorzuheben, haben wir das Ausgezeichnetste der architektonischen Anordnung in perspektivischen Ansichten, die besten Verzierungen in besonderen Detailzeichnungen dargestellt.“ (Aus dem Vorwort). Die mit dem fachmännischen Blick des Architekten gesehenen Perspektiven machen den besonderen Reiz dieser frühen Ansichten des Klosters Bebenhausen aus. Der Künstler hat sich auf der prächtigen Tafel der Innenansicht des „Chors“, zusammen mit seinem Meißgehilfen während der Aufnahme, selbst porträtiert. – Jean Henri Graf (Coppet 1806–1886 Genf) war in einem Berner Waisenhaus aufgewachsen. Nach einer Lehre im Baufach in Bern und Tübingen bildete er sich in Paris und Italien weiter und ließ sich ab 1833 in Genf nieder. Für Ausstellungen und Museen hatte er zahlreiche bedeutende Innenansichten von Palästen und Kirchen geliefert. – Durchgehend, zum Teil stärker stockfleckig. Umschlag und Ecken knitterfaltig. Gestochener Titel behutsam gereinigt. Broschur fleckig. Überaus breitrandiges, schönes Exemplar. – (Brun: Schweizer Künstlerlexikon I,607; Engelmann 328; Heyd II,4118; Nagler V,132; Schefold 386–396; Thieme/Becker XIV,484).

43 Landeskunde – Donautal von Tuttlingen bis Sigmaringen. – Schlude, Anton.

Das Donau-Thal von Tuttlingen bis Sigmaringen mit seinen Städten, Dörfern, Ritterburgen u.s.w. historisch-topographisch geschildert. Mit einer Karte. [Erste Auflage]. Tuttlingen: Kling 1858. (VIII), 118 Seiten, 1 Blatt ‚Anhang‘. Eine mehrfach gefaltete, lithographische Karte von Baumann nach Bohnenberger/Amann. Blattgröße 25,5 x 41,5 cm, Plattengröße 19,5 x 38,5 cm. Schlichter Pappband der Zeit mit handschriftlichem Rückenschild. Kl.-8vo. 260,–

Frühe Beschreibung des landschaftlich sehr reizvollen oberen Donautals. „... Versuch, den Reisenden, dem es vorzüglich um Naturgenuß zu thun ist – und Andere kommen ja wohl kaum in unser Thal – durch schlichte landschaftliche und geschichtliche Beschreibung auf eine bis jetzt noch viel zu wenig beachtete Gegend Schwabens aufmerksam und in ihr rasch nach allen Seiten heimisch zu machen.“ (Aus dem Vorwort, Seite IV). Eine zweite Auflage des Werks war 1883 erschienen. – Durchgehend, vereinzelt etwas stärker stockfleckig. Einband berieben. Handschriftlicher Besitzvermerk am Titel und am Spiegel. – (Bernhardt / Seigel 5693; nicht bei Heyd !).

44 Landeskunde – Esslingen am Neckar – Ditzinger, Ludwig Carl.

Eßlingisches Denck- und Danck-Mahl Der Preißwürdigen Wunder- und überschwenglichen Wohlthaten, Welche Der grundgütige Gott In dem Höchst-nöthigen und Heilsamen Reformation-Werck, Durch den theuren Werck-Zeug Doctor Martin Luther, vor 200. Jahren angefangen und erwiesen; An der Evangelischen Kirchen zweytem JUBILAEO, Auf Obrigkeitliche Verordnung den 31. October 1717 aufgerichtet, Und mit einem doppelten Anhang einer Schul-Oration, und deß seligen Lutheri Lebens-Lauff publicirt. Ulm: Schumacher 1718. Titelblatt in Rot-Schwarz-Druck, 18 nichtpaginierte Seiten Zuschrift an Bürgermeister und Räte, ‚Obrigkeitliches Decret‘ der Canzley Esslingen, 220 Seiten, 20 Seiten, 1 Blatt ‚Errata‘ und ‚Bericht an den Buchbinder wohin die gedruckte Müntzen einzumachen sind.‘ Vier Holzschnitt-Vignetten und acht Abbil-

dungen von Gedenkmünzen in Kupferstich, separat gedruckt und alt einmontiert. Schöner Goldbrokatpapier-Einband der Zeit. Kl.-4to. 420,-

Nach einer ausführlichen Predigt Ditzingers ist ein Brief Luthers an den Stadtrat von Esslingen von 1535 wegen der rechten Abendmahlslehre eingefügt. Die Liste aller 88 lutherischen Pfarrer in Esslingen von 1523 bis 1701 und die Liste der 27 Pfarrer „auf den Dorffschafften Möringen, Vayhingen und Deitzisau“ von 1569 bis 1711. Die Kupferstiche zeigen Gedenkmünzen. Eine abgebildete Münzrückseite mit einer Stadtansicht von Esslingen (Seite 18). Der aus Esslingen gebürtige Michael Stiefel, Augustinermönch und später erster lutherischer Pfarrer in Esslingen und bedeutender Mathematiker, wird mehrfach gewürdigt. Nach einer lateinischen ORATIO auf das Esslinger Gymnasium ist ein Brief Luthers an die Bürgermeister und Ratsherrn in allen deutschen Städten abgedruckt, „daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“. Ein 20seitiger Anhang mit separatem Titelblatt enthält eine Einbettung der städtischen Reformationsgeschichte in die allgemeine Geschichte und eine vita Luthers von dem Esslinger Rechtskonsulenten Christian Beyer. Ludwig Carl Di(t)zinger (Beerwangen 1670–1731 Esslingen) wurde 1682 in das Collegium Alumnorum in Esslingen aufgenommen. Nach Studium in Altdorff und Straßburg wurde er 1699 Diacon und 1701 Oberpfarrer in der freien Reichsstadt Esslingen. Er gilt als der erste bedeutende Vertreter des Pietismus in der Esslinger Kirche. – Durchgehend teils etwas stärker stockfleckig. Durchgehend mehrere kleine Wurmgänge im Fußsteg. Ecken bestoßen. Rücken fachgerecht gefestigt. Handschriftlicher Besitzvermerk der Esslinger Patrizierfamilie Williardts am fliegenden Vorsatz. (Ehmer, H.: „Das Reformationsjubiläum von 1717“ in: Esslinger Studien 44, 2005, Seite 37–61, hier Seite 49 ff.; Jöcher: Gelehrten-Lexikon, II, 1750 (zu Ditzinger); Schneider: Bibliographie Esslingen 976; Schuster: Kirchengeschichte Esslingen Seite 244).

VIERHUNDERT JAHRE WINKELKIRCHE IN FREUDENSTADT.

45 Landeskunde – Freudenstadt – Veringer, Andreas. Ein Christliche Predig / Von der newerbawten Kirchen zur Frewden-Statt: Welche anstatt einer Letzinpredig gehalten hat M. Andreas Veringer, gewesener Pfarrer daselbsten. Jetziger zeit aber Specialis Superintendens und Spittalprediger zu Stuttgardt. Anno 1608, den 1. Maij. [Erste Auflage]. Stuttgart: Grieb 1608. 20 nummerierte Blätter. Titelblatt mit umlaufender

Bordüre. Neuerer Rückenheftstreifen. In neuer Leinwandkassette mit Titelschwarzprägung auf dem Vorderdeckel. Kl.-8vo. 1.400,-



Der erste Abdruck der ersten Predigt in der neuerbauten Kirche von Freudenstadt. Gleichzeitig die erste Beschreibung der markanten Winkelkirche. Stadt und Kirche wurde durch den herzoglichen Baumeister Heinrich Schickhardt (Herrenberg 1558–1634 Herrenberg) geplant und erbaut. Die Kirche wurde zwischen 1604 und 1608 errichtet. „Demnach so wöllen wir vns die Mühe nicht bedauern lassen, sonder außwendig vnd innwendig herumb gehen, vnd ein Stuck nach dem andern besichtigen.“ (Blatt 5r). Liebevoll und detailgenau beschreibt Veringer ‚seine‘ Kirche: das Gebäude, die Türen, Fenster, Gestühl, Kanzel, Altar, Crucifix, Taufstein, die Orgel des blinden Stuttgarter

Nr. 45 A. Veringer – Winkelkirche Freudenstadt

Orgelbauers Conrad Schott, den Bilderschmuck, die Empore, das Gewölbe, die Wappen ,am Gewelb', das Dach und den Wetterhahn. Es war gleichzeitig seine Abschiedspredigt, denn Herzog Johann Friedrich hatte ihn 1608 zum Hofprediger, Konsistorialrat und Pfarrer an der Hospitalkirche in Stuttgart ernannt. Bis in das 19. Jahrhundert wurde diese Predigt in sieben Auflagen gedruckt. Die hier vorliegende erste Auflage ist in öffentlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg nicht nachweisbar und im KVK in nur einem Exemplar an der UuL Halle/Sachsen-Anhalt. – Andreas Veringer (auch Vöhringer) (Herrenberg 1553–1609 Alpirsbach) wurde nach dem Studium in Tübingen zunächst Pfarrer in Derendingen und Diakon in Herrenberg. Von 1590–1601 hielt er sich in Ungarn und Österreich auf. Ab 1601 Pfarrer in Rosenfeld, 1603–1608 Pfarrer in Freudenstadt, 1608 Hofprediger in Stuttgart und 1609 Abt im Kloster Alpirsbach. – (Fischlin I,303f.; Heyd I,4542 nur zweite Auflage von 1609; Theurer in Janssen/Auge: Herrenberger Persönlichkeiten. Seite 159ff.; VD17 3:601922B).

46 Landeskunde – Hesselberg – Leuchs, [Johann Georg]. Der Hesselberg im Rezatkreise des Königreiches Baiern, mit Hinblick auf seine Eigenschaften, Zeiten, Landesbesitzer, Umgebungen und Jahresmessen. Beitrag zur Erdbeschreibung und Geschichte Baierns. Wassertrüdingen: Ziegengeist'sche Kinder 1822. 95 Seiten, eine Seite Druckvermerk. Eine mehrfach gefaltete genealogische Tabelle am Ende eingebunden. Broschierter Umschlag der Zeit. Kl.-8vo. 230,–

Frühe, historisch-topographische Beschreibung des 689m hohen Zeugenbergs der Fränkischen Alb in der Nähe des Nördlinger Rieses. Der Hesselberg trägt bedeutende Reste vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen und Spuren zum Teil reicher Besiedlung. Das Werk ist in 56 Paragraphen unterteilt. Die genealogische Tabelle mit einem Stammbaum der Grafen von Truhendingen (Trüdingen) von neunten bis ins 15. Jahrhundert. – Johann Georg Leuchs (Lichtenau/Ansbach 1761–1836 Wassertrüdingen) wurde nach Studium und Promotion in Altdorf und Göttingen 1786 Advocat in Nürnberg, ab 1796 in Wassertrüdingen. 1803 erhielt er den Titel eines Großherzoglich Badischen Justizrats. (Will: Nürnberger Gelehrten-Lexikon, Bd. 6). – Gutes, wenig fleckiges Exemplar. Broschur knittig und mit Fehlstellen.

47 * Landeskunde – Hirsau – Christmann, Christian Daniel.** Geschichte des Klosters Hirschau in dem Herzogthum Wirtemberg. Tübingen: Heerbrandt 1782. 398 Seiten, ein Blatt Verlagsanzeigen. Titelblatt mit Holzschnitt-Vignette. Zwei Holzschnitt Zierstücke im Text. Farbschnitt. Schlichter, fester Pappband der Zeit, zeitgenössisch in kräftiges Marmorpapier eingebunden. Handschriftliches Rückenschildchen. Kl.-8vo. 750,–

Gutes Exemplar der Geschichte des Benediktinerklosters Hirsau. Die 73 Äbte seit dem Jahr 838 jeweils mit ausführlicher vita und dem gleichzeitigen historischen Geschehen im Kloster. Im Beilagen teil (ab Seite 309) zahlreiche Kaufbriefe, Verträge, Beschwerden, Ordnung des Zehnten etc. Schönes, nahezu fleckfreies Exemplar. Vereinzelt gelehrte, handschriftliche Marginalien von alter Hand. Handschriftlicher Besitzvermerk (J. C. Köhler / 1790) und mehrere historische Anmerkungen an den fliegenden Vorsätzen. (Heyd II, 4883).

48 Landeskunde – Hirsau – Lessing, Gotthold Ephraim. „Ehemalige Fenstergemälde im Kloster Hirschau“. (Mit zwei mehrfach gefalteten Tafeln). (Nummer X, Seite 317–Seite 344). „Des Klosters Hirschau Gebäude, übrige Gemälde, Bibliothek und älteste Schrifsteller“. (Nummer XI. Seite 345 – Seite 370). **In: Lessing, Gotthold Ephraim.** Zur Geschichte und Litteratur (!). Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Erster Beytrag. (– Zweiter Beytrag). In einem Band gebunden. Braun-

schweig: Waysenhaus-Buchhandlung 1773. 258 Seiten, Zwischentitelblatt, Seite (259) – Seite 515. Eine Seite „Inhalt“. Farbschnitt. Marmorierter Pappband der Zeit mit handschriftlichem Rückentitel. 360,–

Erste Ausgabe von Lessings Beiträgen zur Hirsauer Klostergeschichte. Gotthold Ephraim Lessing (Kamenz 1729–1781 Braunschweig) war seit 1770 Leiter der berühmten herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel (Herzog-August-Bibliothek). Als Bibliothekar verstand sich Lessing nicht nur als Hüter, sondern auch als wissenschaftlicher Bearbeiter der reichen Bestände. Mit detektivischem Spürsinn beweist Lessing im ersten Beitrag, dass die Entwürfe der ehemaligen Fenstergemälde des Klosters Hirsau vermutlich auf die Holzschnitt-Abbildungen in einer Biblia pauperum aus dem Jahr 1470 zurückgeführt werden können. Weiter erschließt er aus einer Handschrift in „seiner Bibliothek in Wolfenbüttel“ einen Teil des Buchbestandes der alten Hirsauer Klosterbibliothek und führt 29 der Hirsauer Schriftsteller an, die hier in frühen Jahrhunderten gewirkt hatten. Die beiden Teile enthält insgesamt 14 Beiträge. U.a. über ein Werk von Wilhelm Schickard, über Minnesang, Bibliothek in Florenz, Leibnitz, Marco Polo, Flandrische Chronik, Griechische Anthologie etc. – Stempelrest verso Titel. Schönes, nahezu fleckfreies Exemplar. – (Goedeke IV/1, 432, 125; Heyd II, 4891 und 4892; Kirchner 4470; Seifert 85, Wilpert/Gühning 38).

49 Landeskunde – Hohenzollern – Schmid, Ludwig. Die älteste Geschichte des erlauchten Gesamthauses der Königlichen und Fürstlichen Hohenzollern. Erster Teil: Der Urstamm der Hohenzollern und seine Verzweigungen. (Zweiter Teil: Die hohenzollerischen Ahnen des 11. und 12. Jahrhunderts. Dritter Teil: Die Könige von Preußen sind Hohenzollern, nicht Nachkommen der fränkischen Grafen von Abenberg des 12. Jahrhunderts.) Drei Teile in einem Band gebunden. [Alles Erschienene]. Tübingen: Laupp 1884–1888. Jeder Teil mit Reihen- und Bandtitel. XIII, 340 Seiten; XXXII, 265 Seiten; XIV, 296 Seiten. Mit einer gefalteten Karte (59 x 65 cm), fünf Stammtafeln und 8 Tafeln Wappen- und Siegelabbildungen. Schöner, marmorierter Halblederband der Zeit mit goldgeprägtem Rückentitel und goldenen Rückenfileten. 380,–

Umfassende Darstellung der hohenzollerischen Geschichte von einem der „Altmeister“ in einem sehr schönen Exemplar. Ludwig Schmid (Vaihingen/Enz 1811–1898 Tübingen) hatte sich mit seinen Forschungen länger als ein halbes Jahrhundert in die Geschichte und Kulturgeschichte des schwäbischen Mittelalters vertieft und zahlreiche historisch-kritische Untersuchungen veröffentlicht, unter anderen über die Tübinger Pfalzgrafen, die Herzöge von Teck, Achalm, Urach und Calw etc. – Stempel und handschriftlicher Eintrag an Titel und fliegendem Vorsatz. Frisches, wenig beriebenes Exemplar. – (ADB LIV, 85 f.; Bernhardt/Seigel 6986).

50 Landeskunde – Limpurg – Prescher, [Johann Philipp] Heinrich. Geschichte und Beschreibung der zum fränkischen Kreise gehörigen Reichsgrafschaft Limpurg worinn zugleich die ältere Kochergau-Geschichte überhaupt erläutert wird. Erster Theil (– Zweiter Theil). In zwei Bänden gebunden. Stuttgart: Christian Gottlieb Erhard 1789–1790. Titelblatt, 8 nichtpag. Seiten Widmungen, (III)–XXXII, 432 Seiten; XII, ein Blatt weiß, ein Blatt „Inhalt“, 432 Seiten, 8 nichtpag. Seiten „Register“. Mit drei mehrfach gefalteten Stammtafeln, acht gefaltete Kupfertafeln sowie einer mehrfach gefalteten, altkolorierten Kupferstichkarte (Plattengröße 23,5 x 35 cm). Farbschnitt. Schöne Halblederbände der Zeit mit goldgeprägtem Rückentitel auf Rückenspaltdleder und floraler Rückenvergoldung. 580,–

Die Geschichte Limpurgs vom „Meister unter den Geschichtsforschern des Limpurger Landes“ (H.König). „Ein planvoll angeordnetes, reichhaltiges Buch! Bei ihm ist das geschichtliche Interesse

aufs engste mit genauer Landeskenntnis und örtlicher Heimatbeschreibung verbunden: gerade die Verknüpfung der Geschichte und der Geographie gibt seiner Arbeit das besondere Gepräge.“ (K. Weller). Das Werk bietet auch die Geschichte benachbarter Gebiete, namentlich der Stadt Schwäbisch Hall und des Stifts Comburg. Die Kupfer zeigen Münzen, Wappen, Inschriften und Altertümer. – Heinrich Prescher (Gaildorf 1749–1827 Gschwend) wurde nach dem Besuch des Lyceums in Nördlingen und dem Theologiestudium in Halle/Saale ab 1759 auf die Pfarrei Gschwend berufen, wo er über fünfzig Jahre tätig war. Er ist der Verfasser zahlreicher geschichtlicher, archäologischer und heimatkundlicher Werke. – Durchgehend, teils etwas stärker stockfleckig. Obere Aussengelenke bei Band II auf 6 cm angeplatzt, jedoch fest. Ein feines Werk in feinem, zeitgenössischem Halbledereinband. – (Adam I, 483; ADB XXVI, 569; Haug: Gelehrtes Württemberg, 147; Heyd II, 3862; König: Menschen aus dem Limpurger Land Seite 166 ff.; Moser/Spittler 344).

51 Landeskunde – Meßkirch – Ungedult, Franciscus Guilielmus. Lob- und Ehren-Predig. Gehalten in der Löbl. Landgräfl. Statt Mößkirch bey der allda angestellten Solemnen Translation Deß Heiligen Martyrers FELIX, Da sein heiliger Leib in der löbl. St. Martins Pfarr-Kirchen daselbsten mit sonderer Andacht ist beygesetzt worden. Durch den Hoch-Ehrwürdig- und Hochgelehrten Herrn Francisc. Guilielmus Ungedult, SS. Theologiae Candidatum Proth. Apostolicum. Deß Löbl. Gotts-Hauß Intzkoven Beichtigern. Den 8. Octobris 1709. Konstanz 1710: Leonhard Parcus. Hochfürstlich Bischöflicher Hoff-Buchtruckern. Titelblatt, 22 Seiten. Schlichter Kamm-Marmorpapier-Umschlag der Zeit. Kl.-4to. 180,–

Originaler Abdruck der Ehren-Predigt bei der feierlichen Beisetzung der Gebeine des heiligen Felix in der Meßkircher Pfarr-Kirche. Die Reliquien waren vom regierenden Fürst von Fürstenberg aus Rom nach Meßkirch überbracht worden. Trotz umfangreicher Recherche konnten keine weiteren biographischen Angaben zu dem Prediger Franz Wilhelm Ungedult gefunden werden. Der Buchdrucker Leonhard Parcus druckte für den Bischof in Konstanz von 1701–1753. Rückenbezug mit kleinen Fehlstellen. Seite 16 mit kleinem Tintenleck im Text. Gutes, frisches Exemplar. (A. Heim: Meßkirch-Bibliographie. Meßkirch 2004, Nr. 106, Signatur 966).

52 Landeskunde – Rottenburg – Jaumann, [Franz Ignaz] von – K[öniglich] Württembergischer Verein für Vaterlandskunde. (Herausgeber). Colonia Sumlocenne. Rottenburg am Neckar unter den Römern. Mit Rücksicht auf das Zehntland und Germanien überhaupt. Ein antiquarisch-topographischer Versuch. Mit 28 Lithographien(!). (Und einer mehrfach gefalteten Tabelle). [Erste Auflage]. Stuttgart, Tübingen: Cotta 1840. XII, 257 Seiten, ein nichtpag. Blatt ‚Verbesserungen‘. Zwei Blätter der Titelei mit gedruckter Widmung an König Wilhelm von Württemberg. 28 lithographierte Tafeln mit zahlreichen Fundstücken und der mehrfach gefalteten ‚Peutingerischen Tafel‘ (51 x 17,5 cm) am Schluß eingebunden. Etwas späterer, marmorierter Halbleinwandband mit montiertem, goldgeprägtem Rückenschild. 400,–

Die erste Beschreibung der römischen Siedlung ‚Sumelocenna‘ bei Rottenburg am Neckar in der ersten Auflage. Auf die archäologische Forschungstätigkeit des Rottenburger Domdekans Jaumann gehen zahlreiche wichtige Zeugnisse und Beobachtungen der römischen Vergangenheit Rottenburgs zurück (z.B. die 7 km lange römische Wasserleitung). Dennoch wurde er mit vorliegendem Werk zu einem schwäbischen ‚Beringer‘, da er, wie dieser in Würzburg, auf präparierte Fundstücke hereingefallen war. Ein Tübinger Professor und ein Domkapitular hatten ihm gefälschte Inschriften auf echten römischen Tonscherben untergeschoben, die er hier gutgläubig neben vielen anderen veröffentlicht hatte. Heute ist Jaumann längst rehabilitiert und gilt als einer der frühen und wichtigen, autodidaktisch gebildeten Archäologen. 1855 war noch ein Nachtrag zum vorliegenden Band erschienen. – Franz Ignaz Jaumann (Wallerstein 1778 –1862 Rottenburg/Neckar) wurde nach dem Be-

such des Priesterseminars in Pfaffenhausen 1801 zum Priester geweiht und war in der Seelsorge tätig. Seit 1814 Dekan und Stadtpfarrer in Rottenburg/Neckar, wurde er 1817 Generalvikariatsrat, 1828 Domdekan des neuerrichteten Kapitels Rottenburg und leitete 1845–48 das Bistum Rottenburg. 1826–51 war er Abgeordneter der württembergischen Kammer. Theologisch in der Aufklärung beheimatet, gehörte er zu den verschiedenen Vertretern einer staatskirchlichen Richtung. Er wurde 1828 von König Wilhelm I. nobilitiert. – Kopfsteg durchgehend mit schwachem Feuchtrand. Teils etwas stärker stockfleckig. Rückenschild mit kleinen Fehlstellen. (Heyd I, 344; ZfWLG 64, 27f.).

53 Landeskunde – Schwäbisch-Hall. [Anonym]. Höchst- schmerzlich- und Jammervolle Beschreibung Der entsetzlichen Feuers-Brunst, Welche Die Kaeyserl. Freye Reichs-Stadt Hall in Schwaben, Den 31. Aug. dieses lauffenden 1728sten Jahrs betroffen, und leider ! solche, biß auf den endlich noch mit den Vor-Städten aus der groesten Gefahr, GOtt Lob ! salvirten vierdten Theil elendiglich eingeaeschert hat. [Schwäbisch-Hall] – Unter-Limpurg; Michael Mayer (1728). 16 Seiten. Mit zwei Holzschnitt-Initialen und einer Holzschnitt-Vignette. Schlichter, marmorierter Pappband des 19. Jahrhunderts mit handschriftlichem Rückenschild. 4to. 1.200,–

Originaler Abdruck des Augenzeugenberichts der verheerenden Brandkatastrophe in Schwäbisch-Hall. Gegen vier Uhr morgens war in einem Gasthof mitten in der Stadt Feuer ausgebrochen, das nach 15 Stunden über 400 Häuser, das Rathaus, zwei Kirchen, die Kanzlei, das Salz-Haus, die Schule, die Buchdruckerei und zwei Stadttürme vernichtet hatte. – Durchgehend stockfleckig, Titelblatt mit Feuchtfleck. Letztes Blatt mit Randausbesserungen ohne Textverlust. (Heyd I,4700; Pfeiffer 765). **Angebunden: I. Schönhuth, Ottmar F.H.** Chronica. Zeit und Jarbuch von der Statt Hall Ursprung, was darinnen verlossen und waß für Schlösser vmb Hall gestanden, durch M. Johann Herolt zusammen getragen. Zum ersten Mal aus der ältesten Handschrift, mit Vergleichung der übrigen herausgegeben. Schwäbisch Hall: Haspel 1855. Titelblatt, IV, 1 Blatt, 135 Seiten. (Heyd I,4680; Kastner 160; Pfeiffer 320). **II. Merz, Heinrich.** Die Kirche zu St. Katharina in Schwäbisch Hall, jenseits Kochers, sammt ihren Denkmälern. Schwäbisch-Hall: ohne Verlag 1851. 20 Seiten. (Heyd I,4727; nicht bei Pfeiffer).

54 * Landeskunde – Ulmer Brückenbau. Unikat von 1729.** „Von der Donau-bruck ihrer Erbauung.“ Deutsche Handschrift auf Büttenpapier. Ulm 1729. Fünf beidseitig mit brauner Tinte in flüssiger Kursive beschriebene Blätter. Blattgröße: 32 x 20 cm. Schriftspiegel circa: 25 x 14 cm. Folio. Montierte, mehrfach gefaltete Tafel mit kolorierter, detailgenauer Tuschfederzeichnung. (33 x 42 cm). In neuer Flügelpappe. 2.900,–

Zeitgenössischer, handschriftlicher Bericht über die Brückenkatastrophe in Ulm. Ende Januar 1729 hatte plötzlich einsetzendes Tauwetter die Ulmer Donaubrücke durch einen gewaltigen Eisstoß stark beschädigt. Erst bei Niedrigwasser Mitte Juli 1729 wurde unter der Leitung des Zeugwarts und Ingenieurhauptmanns Johann Matthias von Faulhaber in der Höhe des Gänstors eine Pontonbrücke als Hilfsbrücke errichtet. Mit deren Hilfe konnte die beschädigte Donaubrücke von den Fundamenten herauf erfolgreich repariert werden. Der Bericht schildert, nach einem historischen Rückblick auf die Erbauung der Donaubrücke ab 1569 die Vorgänge im Januar 1729, die Errichtung der Pontonbrücke und ausführlich die Reparatur der alten Donaubrücke. Die Tafel zeigt detailgenau die Konstruktion der neuen Fundamente („Joche“), die dazu verwendeten Werkzeuge und den Verlauf der Ponton-Hilfsbrücke („Schiffbruck“) beim Gänstor in ihrer ganzen Länge mit Bemaßung und Ufersituation. Neben Faulhaber (Ulm 1673–1756 Ulm) werden die an dem Projekt beteiligten Zunftmeister, Zimmermeister, Schiffmeister, Steinmetze und die Zimmergesellen namentlich genannt. Transkription des handschriftlichen Texts beiliegend.

55 Landeskunde – Ulm – [Roth, Eberhard Rudolph]. Das Unter Chur-Bayer- und Französischer Gewalt Hart gedruckte, aber nicht untergedruckte Schwaben. Oder

Außführlicher Bericht Deß Zwey-Jährigen im Schwabenlande geführten Krieges, worinnen Insonderheit von Einnehmung der Stadt Ulm, und deren verschiedenen Fatis biß auf die Wundersame Erlösung gehandelt wird. Zum andern mahl mit vielen merckwürdigen Umständen vermehret, und biß A[nno] 1705 continuiert, heraußgegeben Von einem unpartheyischen Freund. Freyburg: Redlich 1705. Titelblatt in Rot-Schwarz Druck. Ein nnum. Blatt „Vorrede“. 515 Seiten. Mit einer doppelblattgroßen Tabelle (Seite 510/511). Farbschnitt. Marmorierter Halbpergamentband der Zeit mit kalligraphischem Rückentitel („Das gedruckte Schwaben / editio 2da / 1705.“). Pergamentecken. 12mo. 360,–

Augenzeugenbericht über die Ereignisse aus den ersten Jahren des spanischen Erbfolgekriegs (1701–1714), die sich in Schwaben und am Rhein ereigneten. Im Jahr 1702 wurde Ulm durch eine Kriegslist von bayerischen Truppen eingenommen. Bis 1704 wurde die Stadt abwechselnd von bayerischen und französischen Soldaten besetzt und mußte schließlich den Besatzern 415.000 Ulmer Gulden bezahlen. Diese Vorgänge in Ulm und im umliegenden Territorium werden in dieser zweiten, stark vermehrten Auflage bis in die Details und aus eigener Anschauung beschrieben. Ab Seite 213 werden ganz aktuell die Ereignisse des vergangenen Jahres 1704 beschreiben. Die erste Auflage mit 394 Seiten war 1704 ebenfalls bei Redlich in Freiburg erschienen. In den Online-Beständen der deutschen Bibliotheken finden sich von beiden Auflagen insgesamt sieben Exemplare (Dresden, Heidelberg, Stuttgart, Tübingen). Der anonyme Verfasser, Eberhard Rudolph Roth (Bissingen (zum Ulmer Gebiet gehörig) 1646–1715 Ulm) studierte ab 1664 in Jena, wo er unter anderem Hauslehrer bei Musäus gewesen war. Er folgte 1674 einem Ruf nach Ulm. Hier war er 1675 Professor der Moral, 1690 Professor der Logik und ab 1694 Rektor des Ulmer Gymnasiums. – Handschriftlicher Besitzvermerk von 1895 und montiertes Schildchen: „F. C. Stuckrad / Buchbinder / Herrenkellerstrasse / Ulm“ am vorderen fliegenden Vorsatz. Einbanddecken berieben. Titelblatt mit schräg durchlaufender Quetschfalte. Sehr vereinzelt handschriftliche Marginalien. Mehrfach fehlerhafte Paginierung, jedoch vollständig. Wenig fleckiges, gutes Exemplar. – (Holzmann/Bohatta IV, 1763; Weyermann I, 450, 38).

56 Landeskunde – Württemberg – Cleß, David Friedrich. Versuch einer kirchlich-politischen Landes- und Cultur-Geschichte von Würtenberg bis zur Reformation in zween Theilen. (Zwei Teile in drei Bänden gebunden). (1.): Tübingen 1806: Reuß und Schmidt und auf Kosten des Verfassers. (2. und 3.): [Schwäbisch]-Gmünd 1807–1808: J.G.Ritter und in Kommission bei Metzler in Stuttgart. Frontispiz-Kupferstich vom Kloster Hirsau, 7 nnum. Blätter, 651 Seiten, 2 nnum. Blätter Druckfehler; XIV, 496 Seiten, 1 Blatt Druckfehler, 74 Seiten Index, 1 Blatt Druckfehler; XIV, 1 Blatt, 880 Seiten. Farbschnitt. Gute, marmorierte Pappbände der Zeit. 380,–

Erste Ausgabe der umfassenden und ausführlichen Kirchengeschichte Württembergs der Vor-Reformationszeit. Untertitel von Theil I: „Mit einer Einleitung in die Kirchengeschichte Schwabens überhaupt, und Darstellung der kirchlichen und klösterlichen Einrichtungen im allgemeinen bis auf die Zeiten Gregors VII. und Abt Wilhelms von Hirschau. (Kloster Hirsau). Teile 2 und 3 enthalten „eine statistische Übersicht und Geschichte der Klöster und Stifter von Alt-Württemberg, einen kurzen Umriß der Geschichte des geistlichen Staatsrechts, und besonders der Verhältnisse der ehemaligen Prälaten zum Lande und zum Reiche, und des Benehmens der Grafen und ersten Herzoge von Württemberg gegen dieselben. Eine Geschichte der Weltgeistlichkeit, der religiösen Anstalten, der Volksstimmung, Sitten und Gebräuche, des Luxus, Handels, der Gesetzgebung, des Volksunterrichts und endlich der Gelehrsamkeit“. – Der Verfasser, David Friedrich von Cless (Calw 1768–1810 Reutlingen (?)) erhielt nach dem Theologiestudium in Tübingen 1792 eine Repetentenstelle am dortigen Theologischen Stift und wurde 1796 Diakon in Heidenheim, 1799 in Göppingen und 1807 in Schorndorf. Seit 1809 in den Adelsstand erhoben, übernahm er 1810 das Dekanat und die Stadtpfarre in Reutlingen. Er legte umfangreiche Sammlungen bislang unveröffentlichten historischen Quellenmaterials

an. – Als Frontispiz in Band I eine quere ovale, gestochene Ansicht (58x82 mm) von Kloster Hirsau. ‚Nach der Natur gezeichnet von C. F. Moser in Heidenheim und gestochen von Fr. Weber‘. (Schefold 3044). – Band I mit handschriftlichem Besitzvermerk ‚Eifert‘ und 17zeiliger Eintrag an den fliegenden Vorsätzen. Gutes Exemplar. – (Heyd I,1939).

57 Landeskunde – Württemberg – Griesinger, Karl Theodor – Pfaff, Karl. Universal-Lexikon von Württemberg, Hechingen und Sigmaringen. Zweite Ausgabe. Mit Nachträgen und Berichtigungen von Carl Pfaff. Stuttgart: Sonnewald 1843. VI Seiten, 1688 (richtig 1670) Spalten; IV Seiten, Spalte 9–246 (Nachträge), 1 Seite Druckfehler. (So vollständig). Eine mehrfach gefaltete ‚Charte des Königreichs Württemberg und der Hohenzoller’schen Fürstenthümer. 1840‘. (Gezeichnet und in den Stein gestochen von E. Winckelmann in Stuttgart.). Sprenkelschnitt. Prachtvoller Halbmaroquinband der Zeit mit marmorierten Decken, goldgeprägtem Rückentitel und ornamentaler Rückenvergoldung. 4to. 950,–

Detaillgenaues topographisch-biographisches Lexikon. Sehr schönes Exemplar. (Engelmann 1054; Heyd 214).

58 Landeskunde – Württemberg – Pfaff, Karl. Geschichte Wirtenbergs. Mit einer Karte von Wirtenberg. Ersten Bandes erste (-zweite) Abtheilung. (Bis Zweiten Bandes erste (-zweyte) Abtheilung.). Vier Teile in zwei Bänden. [Alles Erschienene]. Reutlingen: Mäcken 1818–1820. VIII, 243 Seiten, 1 Seite Druckfehler; VIII, Seite 245–529, 1 Seite Druckfehler; 736 Seiten. Mit großer, von Ernst Knittel gestochener, mehrfach gefalteter, grenzkolorierter Karte ‚Wirtenberg bis zum Jahr 1495‘ auf starkem Velinpapier (55,5 x 41 cm), fünf gefaltete Stammtafeln des ‚Wirtenbergischen Fürsten-Hauses‘ und sieben gefaltete Tabellen. Farbschnitt. Marmorierte Pappbände der Zeit mit montierten, (weißen) Rückenschildchen. 350,–

Das Geschichtswerk eines der großen Altmeister der Württembergischen Historiographie. ‚Von jeher war es die Geschichte meines Vaterlandes, [die] mich besonders anzog... Ist ja doch die Geschichte die beste Lehrerin der Lebensweisheit, die den Geist erhebt, das Gemüth stärkt und den Verstand bildet‘, schreibt der 23jährige Verfasser in der Vorrede des über 1250 Seiten starken Werks. Karl Pfaff (Stuttgart 1795–1866 Esslingen) erhielt nach seinem Studium in Tübingen (Stiftler) zunächst eine Anstellung an der Lateinschule in Esslingen, seit 1819 mit dem Titel eines Konrektors. Pfaff wurde später Leiter des Stadtarchivs. Die Stadt Esslingen ehrte 1841 seine Verdienste durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts. Er erlangte große Bedeutung als ungemein gründlicher und fleißiger Bearbeiter der württembergischen Landes- und Ortsgeschichte. In seinem handschriftlichen Nachlaß (WLB Stuttgart) finden sich neben mehr als 1.000 Genealogien von Fürsten- und Adelsgeschlechtern über 40.000 Urkundenauszüge und fast 9.000 Urkundenabschriften. – Vortitelblatt im ersten Teil nicht mit eingebunden. Einbanddecken berieben, Rückenbezug stärker. Ecken bestoßen. Stammtafeln teils knitterfältig. Fünfte Stammtafel mit handschriftlichen Marginalien in Bleistift. Wenig fleckiges, frisches Exemplar auf Velinpapier. (ADB XXV,595f.; Heyd I,139; LBSF X,324).

GEORG BÜCHNERS DISSERTATION.

59 Literatur – Büchner, Georg. Mémoire sur le Système nerveux du barbeau <Cyprinus Barbus L.>. Lu à la Société d’histoire naturelle de Strasbourg, dans les séances du 13 Avril, du 20 Avril et du 4 Mai 1836. [Erste Auflage. Straßburg, Paris: Levrault 1836]. 57 Seiten. Eine gefaltete, lithographierte Tafel mit 21 anatomischen Abbildungen (Erklärungen Seite 51–57) nach Vorlagen Büchners, auf Stein gezeichnet von F. Hagen, gedruckt in der lithographischen Anstalt von E. Simon Fils in Straß-

burg, Prachtvolles, unbeschnittenes und unaufgeschnittenes Exemplar im ursprünglichen Zustand. Kartonage der Zeit mit handschriftlichem Titel. 4to. (300 x 230 mm). In neuer Halbpergamentkassette. 12.800,–

Originaler Abdruck und ‚Editio Princeps‘ der äußerst seltenen Dissertation und einzigen wissenschaftlichen Veröffentlichung des Sozialrevolutionärs und bedeutenden Literaten Georg Büchner (Goddelau bei Darmstadt 1813–1837 Zürich). Dieser hatte zunächst von 1831 bis 1833 in Straßburg Zoologie und vergleichende Anatomie und danach in Gießen praktische Medizin studiert. Wegen der Veröffentlichung des revolutionären ‚Hessischen Landboten‘ steckbrieflich und mit Haftbefehl gesucht, war Georg Büchner im März 1835 über die Landesgrenze nach Straßburg geflohen. Hier nahm er seine naturwissenschaftlichen Studien wieder auf und begann mit den Untersuchungen über das Nervensystem der Barbe (Süßwasserfisch). Büchner sezerte und präparierte teils in Wasser und mit starken Lupen, ‚einen vollen Winter und ein halbes Frühjahr‘ lang zahlreiche frische Barben, aber auch Hechte, Karpfen, Barsche, Lachse, Maifische, Frösche und Lurche, bis er während drei Sitzungen der „Société du Muséum d’Histoire naturelle de Strasbourg“ eine erste Fassung seines Mémoire vortragen konnte. Aufgrund dieser Vorträge ernannte ihn die „Société“ zum correspondierenden Mitglied und beschloss den Druck der Abhandlung in ihrer Veröffentlichungsreihe. Ende Mai 1836 hatte Büchner seine Arbeit vollendet. Neue Forschungsergebnisse (Udo Roth: Georg Büchners naturwissenschaftliche Schriften, Tübingen 2004, Seite 135 und 146 ff.) belegen den Druck von 106 Separatdrucken (Auflage insgesamt: 300), die nicht für den Band der Veröffentlichungsreihe bestimmt waren, und die um den 25. Juli 1836 verfügbar waren, so dass Büchner Anfang August seine gedruckte Abhandlung über das Nervensystem der Barbe der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich vorlegen konnte und dafür am 3. September 1836 durch die Gutachten der Professoren Oken, Schinz, Löwig und Heer in absentia zum Doktor der Philosophie promoviert wurde. Nach einer öffentlichen Probevorlesung „Über Schädelnerven“ am 5. November in Zürich wurde er zum Privatdozent der Hochschule berufen und erhielt eine Aufenthaltsgenehmigung als Asylant. Büchners Abhandlung verdient aus heutiger Sicht – was Mühe, Sorgfalt, literarische Ausrüstung, was Selbstkritik und geistige Leistung betrifft – höchstes Lob. Er verfolgt mit seiner Arbeit das Homologieprinzip, wie es von Geoffroy de St. Hillaire und Goethe geschaffen und von Oken angewendet wurde. – Schönes, extrem breitrandiges Exemplar im ursprünglichen Zustand. Weltweit über KVK fünf Abdrucke in öffentlichen Bibliotheken nachweisbar. Stellenweise schwach stockfleckig. Kleiner, privater Bibliotheksstempel eines französischen Zoologen am Titelblatt. (ADB III, 488; W. Doerr: Georg Büchner als Naturforscher, Darmstadt 1987, Seite 23 und Ausstellungskatalog Darmstadt 1987, Seite 287 ff.; Mayer, Michael (Hrsg.): Gesammelte Werke. Erstdrucke und Erstausgaben in Faksimiles. Nachwort des „Mémoire“-Faksimiles; Schlick: Büchner Bibliographie, Seite 13 (1836)).
Abbildung: Hinterdeckel innen.

60 Literatur – Hauff, Wilhelm. Phantasien und Skizzen. [Erste Auflage]. Stuttgart: Franckh 1828. Titelblatt, 1 Blatt Inhalt, IV Seiten, 208 Seiten. Auf Velinpapier gedruckt. Lesebändchen. Farbschnitt. Prächtiger Halblederband der Zeit mit goldgeprägtem Rückentitel und ornamental-floraler Rückengold- und Blindprägung. Feinste Marmorpapier-Decken. Goldgeprägtes Supralibros auf dem Vorderdeckel: Fahne schwingender, gekrönter Löwe mit Monogramm „W.L.“. Lederecken. Gr.-12mo. 800,–

Erste Auflage der Sammlung, die unmittelbar nach dem frühen Tod des Dichters Wilhelm Hauff (Stuttgart 1802–1827 Stuttgart) herausgegeben worden war. Enthält einen Teil des poetischen Nachlasses: Gedichte, Erzählungen, autobiographische Aufsätze, Rätsel etc., die meisten davon im ersten Abdruck. Diese Sammlung wurde offenbar von Hauff teilweise selbst noch zur Veröffentlichung vorbereitet: „Diese kleine Sammlung, welche aus einem Theile von Wilhelm Hauffs poetischem Nachlaß und aus einigen in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Aufsätzen von seiner Hand zusammengetragen ist, soll denjenigen, die den jungen Dichter liebgewonnen, so lange er unter uns lebte, und denen nach seinem zu frühen Tode die frühreifen Früchte seines Talents noch theurer geworden sind,

freundlich sein Andenken zurückrufen.“ (Aus dem Vorwort). Trotz intensiver bibliographischer Recherche konnte der Name des Herausgebers nicht ermittelt werden. Jedoch hat die Annahme, daß es Gustav Schwab (Stuttgart 1792–1850 Stuttgart) gewesen war, einiges für sich, hatte er doch zwei Jahre später (1830) Hauffs Gesamtwerk ediert und bei Brodhag in Stuttgart als „Sämtliche Schriften“ in 36 Bändchen herausgegeben. – Nahezu fleckfreies Exemplar, sehr vereinzelt schwach stockfleckig. Vorsätze leimschattig. Kopfschnitt etwas entfärbt. Außergewöhnlich schönes, sehr wohlhaltenes Exemplar. In diesem Zustand kaum auffindbar. – (Goedeke IX,210,22; Marbacher Magazin „Hauff“ 64; Slg. Borst 1557; W.-G. 12).

61 Literatur – Hauff, Wilhelm. Phantasien im Bremer Rathskeller; ein Herbstgeschenk für Freunde des Weines. [Erste Auflage]. Stuttgart: Franckh 1827. Einschließlich Vortitel, Titel und gedruckter Widmung („Den zwölf Aposteln im Rathskeller zu Bremen in dankbarer Erinnerung der Verfasser. Im Herbst 1827.“) 132 Seiten. Prächtiger Halblederband der Zeit mit goldgeprägtem Rückentitel und ornamental-floraler Rückengold- und Blindprägung. Feinste Marmorpapier-Decken. Goldgeprägtes Supralibros auf dem Vorderdeckel: Fahne schwingender, gekrönter Löwe mit Monogramm „W.L.“. Lederecken. Gr.-12mo. 3.800,–

Prachtvolles Exemplar des sehr seltenen Bändchens in einem außergewöhnlich schönen, wohlhaltenen zeitgenössischen Einband. „Die „Phantasien im Bremer Ratskeller“ sind ... neben den Märchen der „Karawane“ Wilhelm Hauffs echtste und vollendetste Schöpfung. Anders als in seinen Erzählungen sonst, die meist durch literarische Vorbilder angeregt und oft auch auf deren Melodie gestimmt sind, ist er in ihnen ganz er selbst, ist, was er darin gibt, eigenem Schauen und Erleben entwachsen und in dem ihm ureigenen Ton vorgetragen.“ (Heinrich Tiedemann, Nachwort der Neuauflage der „Phantasien“ von 1947). „Heiter ironisierend hat Hauff in dieser autobiographisch grundierten Erzählung die Stadien eines wachsenden Rausches in phantastische Spukbilder umgesetzt. Mit großer Einfühlungsgabe spiegelt er die Bewußtseinsabläufe eines Trinkenden wider... Die Reihe der satirisch-kritischen Ausfälle gegen die herrschenden gesellschaftlichen und einige literarische Zustände in Deutschland (die unwirklich, rauschhafte Situation erlaubt dabei manches von der Zensur verschonte offene Wort) zeugt vom hohen politischen Bewußtsein des Autors.“ (KNLL, VII,373). „Welch frischer Dichtergeist atmete darin neben einer geadelten Satire!“, urteilte die Zeitkritik. Die Erzählung wurde zunächst (Mai 1827) in gekürzter Form im „Berliner Conversations-Blatt“ durch Willibald Alexis veröffentlicht. Überarbeitet und erweitert erschien die „Phantasien“ im Herbst 1827 als Buchausgabe bei Hauffs Verleger Franckh in Stuttgart. Bereits am 18. November 1827 wurde Hauff – erst fünfundzwanzig Jahre alt – durch ein Nervenfieber jäh aus dem Leben gerissen, voll von dichterischen Plänen: „Ein reicher Frühling, dem kein Herbst beschieden“ (Ludwig Uhland). – Nahezu fleckfreies, nur sehr vereinzelt (Vortitel und Titel etwas stärker) stockfleckiges Exemplar. Kopffarbschnitt entfärbt und fleckig. In diesem prächtigen Zustand kaum auffindbar. – (Goedeke IX,206,16b; Marbacher Magazin: 57 und 60; Schwäbische Lebensbilder I,256; Slg. Borst 1525; W.-G.: 9).

angebunden: Hauff, Wilhelm. Controvers-Predigt über H. Claren und den Mann im Monde gehalten vor dem deutschen Publikum in der Herbstmesse 1827. Text: Ev. Matth. VIII. 31–32. [Erste Auflage]. Stuttgart: Franckh 1827. 94 Seiten, ein Blatt Verlagsanzeigen (U.a. mit Titeln von Hauff und Waiblinger).

Erstausgabe der berühmten Schrift zu dem von Hauff veranlaßten literarischen Skandal mit der vernichtenden Kritik über den Modeautor H. Claren [d.i. der Berliner Autor Carl Heun], den er zuvor in seinem Roman „Der Mann im Mond“ parodiert hatte. Konnte sich Heun in einem Prozeß gegen den Verleger Franckh noch behaupten, holte Hauff in dieser „Controvers-Predigt“ mit beißender, außerordentlich geistreicher Satire zum entscheidenden Schlag gegen den Verfasser zahlreicher Plattheiten aus. Das Buch war während der Rückfahrt des Dichters aus Paris nach Deutschland entstanden und wurde aus dem Reisewagen direkt an seinen Verleger Franckh geschickt. Es erschien im Oktober 1826, mit verlegerischer Praxis vordatiert. – Praktisch fleckfreies, sehr schönes, frisches Exemplar. (Goedeke IX, 203, 12; Hayn/Gotendorf I, 615; Slg. Borst 1524).

62 Literatur – Haug, Johann Christoph Friedrich. Epigrammen und vermischte Gedichte. Erster Band (bis Zweiter Band) in zwei Bänden gebunden. [Erste Auflage]. Berlin: Unger 1805. 382 Seiten; 532 Seiten. Farb-Sprenkelschnitt. Marmorierte (Ochsengallenmarmor) Halblederbände der Zeit mit goldgeprägtem Rückentitel auf Rückenspaltleder und dezenter Rückenvergoldung. Lederecken. Kl.-8vo. 800,–

Überaus schönes Exemplar der ersten Auflage der berühmten Epigramm-Sammlung. Johann Christoph Friedrich Haug (Niederstotzingen 1761–1829 Stuttgart) war der Sohn Balthasar Haugs. Er studierte gemeinsam mit seinem Jugendfreund Friedrich Schiller 1775–83 an der 1781 zur Hohen Karlsschule erhobenen Militärakademie Rechtswissenschaft, Philologie und Philosophie, wurde anschließend Sekretär des herzoglichen Kabinetts und war seit 1792 Träger der württembergischen Hof- und Pfalzgrafenwürde. 1793–1816 war er Sekretär des Geheimen Rats, wurde 1816 unter Ernennung zum Hofrat Bibliothekar an der Öffentlichen Bibliothek in Stuttgart, redigierte 1807–17 das Cottasche „Morgenblatt für gebildete Stände“ und betätigte sich als Herausgeber von Anthologien. Vor allem bekannt wurde er durch seine hier vorliegenden Sinngedichte und Epigramme. – Vorsätze leicht leimschattig. Vorderer Vorsatz von Band II im Bundsteg mit kleinem Wurmang. (Goedeke V,548,5; Slg. Borst 1007).

63 Literatur – Stirner, Karl in: Hesse, Herman und Stichs, W[alter]. (Herausgeber). Ein Schwabenbuch für die deutschen Kriegsgefangenen. (Zusammengestellt von Hermann Hesse und W[alter] Stichs, Bern. Buchschmuck von Karl Stirner, zurzeit Davos. Nicht im Buchhandel. Liebesgabe für die deutschen Kriegsgefangenen.). Bern: Verlag der Bücherzentrale für deutsche Kriegsgefangene [1919]. 105 Seiten. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf vier Tafeln (zwei farbig) von Karl Stirner. Farbig illustrierter Original-Halbleinwandband nach dem Entwurf von Karl Stirner. 260,–

Sehr schönes, nahezu „verlagsfrisches“ Exemplar des sehr seltenen Werks. Eine der seltensten Veröffentlichungen mit Buchschmuck von Karl Stirner, der auch den farbig illustrierten Einband gestaltet hatte. „Er verwendete hierfür ein heimatliches Motiv: Reutlingen mit der Achalm im Hintergrund“ (Hauber). – (Hauber: Karl Stirner, Seite 38 u. 107; Milek VII-A, 15/7; W.G. 676, 97).

64 * Literatur – Hölderlin-Rarissimum.** De Ecclesiae Wirtembergicae renascen-tis calamitatibus. Praeside[:] J. F. Le Bret. Defendet[:] Joannes Christ. Fridericvs Hoelderlin, Lavffensis; Georgivs Wilhelmvs Hegel, Stvttgardiensis [et al.]. Examinis Consistorialis Candidati et Serenissimi Stipendiarii. [Erste Auflage]. Tübingen, Juni 1793: Fues. Titelblatt, 86 Seiten. Neuerer, marmorierter Pappband. Kl.-4to. 8.500,–
Wohl die größte Rarität der Hölderlin-Literatur ist die hier vorliegende, zum Abschlußexamen an der Universität Tübingen verfaßte theologische Dissertation, die Hölderlin und Hegel im Juni 1793 zusammen mit weiteren Kandidaten unter dem Vorsitz des Lehrstuhlinhabers der Theologie, Professor Le Bret, öffentlich verteidigen mußten. Hölderlin (Lauffen am Neckar 1770–1843 Tübingen) und Hegel (Stuttgart 1770–1831 Berlin) waren als Stipendiaten des Tübinger Stifts von 1788 bis 1793 an der Universität Tübingen immatrikuliert gewesen. – Gutes, schwach stockfleckiges Exemplar der nur in wenigen Exemplaren nachweisbaren Dissertation. Exlibris am Spiegel. – (Nicht bei Seebaß und Goedeke; Heyd I, 2018).

65 Literatur – Hölderlin, Friedrich. Sämtliche Werke herausgegeben von Christoph Theodor Schwab. Erster Band. Gedichte und Hyperion. (– Zweiter Band. Nachlaß und Biographie.). In zwei Bänden gebunden. Stuttgart, Tübingen: Cotta 1846.

XIV, ein Blatt, 213 Seiten, ein Blatt, 148 Seiten, ein Blatt „Druckfehler“; VI, 352 Seiten, ein Blatt „Druckfehler“. Leinenbände der Zeit mit goldgeprägtem Rückentitel und etwas Rückenvergoldung. 750,–

Erste Gesamtausgabe der Werke des schwäbischen Dichters von Weltrang, dessen lyrisches Werk heute als ein Höhepunkt deutschsprachiger Dichtung gilt. Enthält die Gedichte bis 1800, „Hyperion“, die Erstveröffentlichung großer Teile des Empedokles“, Briefe an Nast, Neuffer, Schiller, Schelling etc., Jugendgedichte, Hyperion-Fragment, ausführliche Biographie Hölderlins, Gedichte nach 1800, Anhang mit „Der Homerische Achill“ und „An Landauer“. Der Herausgeber, Gustav Schwab's ältester Sohn Christoph Theodor Schwab (Stuttgart 1821–1883 Stuttgart) war Professor am Stuttgarter Katharinenstift gewesen, hatte selbst „Hölderliniana“ in größtem Umfang gesammelt, und sich mit großem Engagement für das Andenken Hölderlins eingesetzt. (Vgl. ADB XXXIII, 155). – Durchgehend, teils etwas stärker stockfleckig. Rücken stark aufgehell, Goldprägung verblaßt. Vorderdeckel Band II mit Lichtrand. Kapitale „begriffen“. – (Goedeke V, 472, 4; Seebaß S. 13; Wilpert/Gühning 6).

66 Literatur – Kerner, Justinus. Die Dichtungen. Neue vollständige Sammlung in Einem Bande. Stuttgart, Tübingen: Cotta 1834. VIII, 560 Seiten. Gedruckt auf feinem Velinpapier. Blaue Lackpapiervorsätze. Goldschnitt. Prächtiger Kalbslederband der Zeit mit goldgeprägtem Rückentitel auf blauem Rückenspaltleder und reicher, ornamental-linear komponierter Rückenvergoldung. Zarte, blindgeprägt umlaufende Doppelfilete. 950,–

Die erste Gesamtausgabe von Kerners Dichtungen in einem außergewöhnlich prachtvollen Exemplar. Enthält die Gedichte mit zahlreichen Erstdrucken, ‚Die Reiseschatten‘ im 2. Abdruck und ‚Die Heimatlosen‘. Aus einem Brief an Kerner vom 4.8.1834 geht hervor, daß Nikolaus Lenau die Korrekturbogen für die ‚Dichtungen‘ gelesen hatte. (Goedeke VIII,208,60; Krauß II,54; LBSF IX,162; Marb. Mag.39,S.27 u. 46; Slg. Borst 1496).

67 Literatur – [Kerner, Justinus] – Alexander Fürst von Hohenlohe Waldenburg-Schillingsfürst. (Herausgeber, Mitverfasser). Das entstellte Ebenbild Gottes in dem Menschen durch die Sünde. Dargestellt in einer Folge von Predigten zur heiligen Fastenzeit. Zweite, verbesserte Auflage. Regensburg: Manz (und Luzern: Gebrüder Räder) 1844 X, Seite 11 – Seite 169, 1 Seite Inhalt. Drei Blätter Verlagsanzeigen. Breitrandiges Exemplar in der originalen, bedruckten Broschur. 240,–

Enthält, als wohlgehütetes Geheimnis bis zum Jahr 1894 sechs Predigten, die von Justinus Kerner verfasst worden waren. Fürst Alexander von Hohenlohe (Kupferzell bei Waldenburg 1794–1849 Böslau bei Wien) war ‚Abt zu St. Michael Gabörjan und Domprobst [im ungarischen] Großwardein‘ (Auf dem Titelblatt). Er wurde bekannt durch seine Wunderkuren und öffentlichen Heilungen, die jedoch von Papst und Regierung untersagt wurden. Als eifriger Leser der Werke Kerners und dessen Verehrer bat er diesen im November 1834, ihm sechs Fastenpredigten für eine Predigtreihe zu verfassen, die er ab Aschermittwoch 1835 in Wien halten mußte. „Nun, lieber teurer Mann Gottes, bitte ich Sie, mir diese sechs Fastenpredigten auszuarbeiten, mit Ihrem Glauben, Ihrem Wissen, mit Ihrer herrlichen Sprache (für mich einzig), mit Ihrer gewandten Feder...“ (Kerner-Briefwechsel II, Nr. 435). Kerner schrieb nach einem nur in ganz groben Umrissen vorgegebenen Konzept die gewünschten Predigten. Der Band enthält sieben Predigten, von denen nur die eine „Der Zorn“ und Zusätze zu den übrigen vom Fürsten Hohenlohe sind. Erst durch Theobald Kerners Buch: „Das Kernerhaus und seine Gäste“, Stuttgart 1894, wurde das wohlgehütete Geheimnis bekannt. (Kernerhaus Seite 316 ff.). „Liest man diese sonderlichsten Produkte aus Kerners Feder, die er – ‚die Bibel neben sich‘ – verfaßte, so ist man zunächst überrascht, daß der (wahrscheinlich gut bezahlte) „Ghostwriter“ keineswegs von ganzen Heerscharen von Geistern predigte, sondern sechs recht nüchterne, überwiegend durch Vernunft und Lebensklugheit geprägte moralische Betrachtungen entwarf...“. „Kerner zeigte

in diesen Predigten, [...] daß er den Hörern und Lesern dieser Fastenpredigten Kluges zu religiösen und praktischen Problemen des Lebens sagen konnte und nicht vom Geisterreich predigen wollte.“ (Grüsser: Justinus Kerner Seite 335f.). Die erste Auflage war 1836, ebenfalls bei Manz in Regensburg erschienen. – Titelblatt verso gestempelt. Montiertes Bibliotheksschild verso Vorderumschlag. Durchgehend wenig stockfleckig und vereinzelt schwach feuchtrandig, Titelblatt stärker. Die breitrandigen Stege teils angestaubt, knitterfältig und mit kleinen Einrissen. Rückenbezug mit größerer Fehlstelle, farblich sorgfältig und unauffällig angeglichen. Wenig bekannte und sehr seltene Arbeit von Justinus Kerner im originalen Zustand. – (Goedeke VIII, 209, 69: nur erste Auflage; Wilpert-Gühning 836, 32).

68 Literatur – [Kerner, Justinus] (Herausgeber). Die Gesichte des Thomas Ignaz Martin, Landmanns zu Gallardon, über Frankreich und dessen Zukunft, im Jahre 1816 geschaut. Nach dem Französischen. Eine Zugabe zu den Blättern aus Prevorst und zum Druck befördert von dem Herausgeber derselben. [Erste Auflage]. Heilbronn: Drechsler 1835. IV, 56 Seiten. Originale, bedruckte Broschur (hier: Zum Druck befördert von Justinus Kerner). 380,–

Sehr seltene Kleinschrift von Justinus Kerner im originalen Zustand mit der bedruckten Broschur. Der französische Landwirt T. I. Martin hatte auf seinem Acker, vier Stunden von Chartres entfernt, im Januar 1816 eine Engelserscheinung, die ihm befahl, den König (Louis XVIII) vor Gefahren zu warnen. „[Man glaubte] diese merkwürdige Geschichte, welche der Bearbeiter wieder aus der Vergessenheit hervorgezogen hat, nicht länger zurückhalten zu dürfen, und wählte daher den Weg der einzelnen Bekanntmachung.“ (Aus dem Vorwort). In Justinus Kerners eigener Bibliothek befand sich ebenfalls ein broschiertes Exemplar dieser Ausgabe. (Katalog Levi, Nr. 412a). Durchgehend knitterfältig und schwach stockfleckig. Gutes, sehr breitrandiges Exemplar. – (Goedeke VIII, 209, 64; Grüsser: Justinus Kerner, Seite 363, (1835); W.G. 30).

69 Literatur – Kerner, Justinus. Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere. Mitgeteilt von Justinus Kerner. Mit acht Steindrucktafeln. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart: Cotta 1877. XII, 396 Seiten. Acht, teils mehrfach gefaltete Tafeln. Mit einer gedruckten Widmung an Gotthilf Heinrich von Schubert und Johann Friedrich von Meyer nach dem Titelblatt. Sehr schöner, marmorierter Halblederband der Zeit auf vier echten Bündeln mit goldgeprägtem Rückentitel und vergoldeten Querfileten. Lederecken. Sprenkelschnitt. 160,–

Die von Justinus Kerner ausführlich veröffentlichte Krankengeschichte der Friederike Hauffe aus dem Dorf Prevorst bei Löwenstein in einem prachtvollen Exemplar der Auflage von 1877. Kerners umstrittenstes aber auch bekanntestes Buch war in Spiritistenkreisen ein wahrer „Bestseller“ geworden. Dieses Buch hatte zu Kerners Lebenszeit vier Auflagen, wurde ins Englische übersetzt und bis in die Gegenwart, meist bearbeitet, immer wieder veröffentlicht. Hier vorliegend die fünfte Originalauflage, die der Ausgabe letzter Hand von 1846 folgt. Im zweiten Teil des Werks beschreibt Kerner „Tatsachen“ über Geistererscheinungen, die direkt oder indirekt mit der Seherin zusammenhingen und die Kerner zu einem frühen Verfechter einer empirischen Parapsychologie machten. Das Werk sprach besonders die romantische Philosophie und Naturwissenschaft an und beeinflusste dadurch Schelling, Schleiermacher, Baader und Strauß, die alle, neben Görres, Schubert, Passavant, von Wangenheim und vielen anderen während der Behandlung der Seherin auf Besuch nach Weinsberg gekommen waren. – Vorderdeckel oben mit zwei Zentimeter Lichtrand. Ausgesprochen schönes, sehr wohlerhaltenes und frisches Exemplar in einem prächtigen, zeitgenössischen Einband. (Goedeke VIII, 207, 49; Slg. Borst 1589; vgl. Grüsser: Justinus Kerner, Seite 209 ff. und KNLL IX, 316).

70 Literatur – Kerner, Justinus. Winterblüthen. [Motto:] „Auch der Winter will noch blühen“. [Erste Auflage]. Stuttgart: Cotta 1859. VIII, 160 Seiten, 4 Blätter Verlags-Anzeigen. Lackpapier-Vorsätze. Goldschnitt. Schöner Leinwandband der Zeit mit reichen Gold- und Blind-Prägungen auf Vorderdeckel und Rücken. 12mo. 240,–
Erstausgabe der letzten, zu Lebzeiten Justinus Kerners veröffentlichten Gedichte. Der Vereinsamte und fast Erblindete, dem sein „Rikele“, Friederike Kerner, im Jahr 1854 verstorben war, hat ihr hier in zahlreichen Gedichten ein ergreifendes Denkmal gesetzt. Diese Lieder auf die Tote bilden das Kernstück seines letzten Gedichtbandes und zeigen das ganze Ausmaß von Kerners Schmerz und Leid. Der Obermedizinalrat Heinrich Köstlin in Stuttgart, dem Kerner einen Band der „Winterblüthen“ zugesandt hatte, schrieb ihm am 19. Mai 1859: „...herzlichen Dank für die schöne, höchst erfreuliche Gabe Deiner Winterblüthen. Wer solche Besuche und Geschenke von Museen und Genien erhält, der hat eigentlich das Recht nicht, sich über sein Los zu beklagen...“. (Kerner Briefwechsel II, Brief 828). – Durchgehend schwach stockfleckig, erste und letzte Blätter stärker. Gutes Exemplar. Buchhändlerpreiseintrag am fliegenden Vorsatz (f 1.48) in Bleistift. – (Goedeke VIII, 213, 109; Slg. Borst 2732; W.-G.: 837,50).

71 Literatur – Kugler, Franz [Theodor]. Liederhefte. Mit Dichter-Bildnissen. Heft I. (bis Heft V.). [Alles Erschienene]. In einem Band gebunden. [Erste Auflage]. Stuttgart: Ebner & Seubert 1852–1853. Je Heft ein Blatt mit Porträt-Frontispiz-Radierung von Franz Kugler, 16 Seiten. Originale, bedruckte Verlags-Broschur bei jedem Heft mit eingebunden. Guter Halblederband der Zeit auf vier Zierbünden mit goldgeprägtem Titel auf dem Vorderdeckel und sparsamer Rückenvergoldung (Querfileten) und Blindprägung. 4to. (Ca. 30 x 24 cm). 750,–

Schönes Exemplar der „Liederhefte“ des Berliner Kunsthistorikers, Dichters, Komponisten, Malers und Radierers Franz Kugler (Stettin 1808–1858 Berlin) mit dessen eigenhändiger Widmung an seine Schwester Luise (Stettin 1811–1884 Bremen, Malerin und Publizistin), datiert Weihnachten 1852 auf dem ersten Titelblatt. „Einen anmuthigen Beweis seiner vielseitigen Befähigung veröffentlichte er in fünf „Liederheften“ ... die theils seine Compositionen zu fremden Texten [Brentano, Chamisso, Eichendorff, Geibel, Goethe, Heine, W. Müller, Platen, Reinick, Uhland u.a.], theils seine Text zu beliebten Volksmelodien enthalten...“ (ADB XVII, 312). Die Lieder mit Klavier-, teilweise mit Gitarren-Begleitung. Auch mehrere mittelalterliche Minnelieder, nach den Original-Weisen und den übertragenen Original-Texten sind eingestreut. Die wunderschönen Porträt-Radierungen zeigen Chamisso, Uhland, Geibel und Reinick von Franz Kugler gezeichnet und radiert als Frontispiz vor jedem Heft. Vor Heft fünf das anmutige Porträt von Chamisso nach der Zeichnung von E. T. A. Hoffmann (1805), radiert von Kugler. Alle Porträts unter Seidenhemdchen. – Nach literaturhistorischen Studien in Berlin und Heidelberg promovierte Franz Kugler 1831 an der Universität Berlin im Fach Kunstgeschichte. Nach der Habilitation 1833 wurde er 1835 ordentlicher Professor an der Berliner Akademie der Künste und 1843 Kunstreferent im preußischen Kultusministerium. Er gilt als der Begründer der Kunstwissenschaft als selbständige Disziplin. – Durchgehend schwach stockfleckig, die ersten Seiten etwas stärker. Oberes Kapital „begriffen“. (Rümann: Die illustrierten dt. Bücher des 19. Jahrhunderts 1176).

72 Literatur – Widmann, Georg Rudolph und Pfitzer, Nikolaus (Hrsg.) – [Kurtz, Hermann (Hrsg.)]. Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erz-Schwarzkünstlers Johannis Fausti. Erstlich vor vielen Jahren fleißig beschrieben von G.R.Widmann; hernach übersehen und wieder herausgegeben von Ch.N.Pfitzer Med. D. Nürnbn. A. 1674. Jetzo aber auf's Neue aufgelegt und mit 16 Holzschnitten (inklusive Frontispiz-Holzschnitt) verziert. Reutlingen: Kurtz 1834. 237 Seiten. 4 nnum. Seiten ‚Inhalt‘. Letzte Seite weiß. Neuerer, schlichter Pappband. 12mo. 400,–

Anonyme und äußerst seltene Veröffentlichung von Hermann Kur(t)z. Der Band mit dem historischen Faust-Thema in der Widmann-Pfizerschen Ausgabe erschien in Reutlingen im November 1834 bei Benjamin Gottlob Kurtz (Reutlingen 1787–1873 Reutlingen), der Buchdrucker, Buchhändler und Stadtrat in Reutlingen gewesen war. Er hatte die ersten Werke von Hermann Kur(t)z gedruckt und verlegt und war mit ihm verwandt. (Der Vater von Hermann Kur(t)z, der Kaufmann Gottlieb David Kurtz, war ein Vetter des Buchdruckers gewesen. (Vgl.: Th. Schön, Genealogie Kurtz, Seite 32)). Der 21jährige Student der Theologie am Tübinger Stift hatte im vorhergehenden Semester, dem Sommersemester 1834, bei Friedrich Theodor Vischer das Thema ‚Faust‘ belegt. (Katalog H. Kurz, Seite 104). Als ihm die alte Faust-Historie nach Widmann-Pfitzer in die Hände gefallen war, bat er seinen Kommilitonen und Mitbewohner am Stift, Wilhelm Eytel (Kirchheim/Teck 1812–1871), ihm eine Anzahl volkstümliche Zeichnungen dazu anzufertigen. „...und fügte noch einige Bilder aus eigener Eingebung hinzu, worin besonders die Darstellung, wie Faust den Wirtsjungen frißt [Seite 123]..., ein Muster von Naturwahrheit war.“ (Fischer: Werke H.Kurz, XI, 86 in ‚Jugenderinnerungen‘). So entstanden die Vorlagen für die Holzschnitte, „welche von Eytel lustigem Ansehen und zu näherer Verständniß und Aufmerksamkeit für die Historie dienen.“ (aus der Vorrede). Hermann Kurz ritt dann, nach eigener Aussage in seinen Jugenderinnerungen, mit seinem ‚Dänenroß‘ nach Reutlingen zu dem Herrn ‚Vetter‘ hinüber, „und diktierte dem Setzer an seinem Kasten frischweg die Vorrede in die Lettern.“ (Fischer: Werke H. Kurz, XI, 86). Das Werk war mäßig erfolgreich, immerhin konnte der ‚Vetter‘ 1838 noch eine weitere Ausgabe auflegen (eine dritte erschien bei seinem Nachfolger Bardtenschlager in der B.G.Kurtz’schen Buchhandlung, ohne Jahr, 1869). – Schnitt und innen durchgehend schwach, erste und letzte Lagen stärker stockfleckig. Die letzten Blätter knapp beschnitten, jedoch kein Textverlust. – (Katalog Hermann Kurz, Seite 104–106; Katalog Mörke und die Künste, Seite 403; Kosch XI,1222; Mörke HKA, Bd. XII, 89–91; Sulger-Gebing, Seite 54/55; Wittkop 19; Faust-Bibliographien: Engel, Seite 234/35; Henning I,2335).

73 Literatur – Mörke, Eduard Das Stuttgarter Hutzelmännlein. Märchen. (Mit roter Titelvignette [von Ferdinand Fellner]). Zweite Auflage. Stuttgart: Schweizerbart 1855. Titel in Rot-Schwarz Druck. Ein Blatt Verlags-Anzeigen, IV, 1 Blatt (Motto), 168 Seiten. Gelbe Lackpapiervorsätze. Goldschnitt. Original Leinwandband mit reichen Blind- und Goldprägungen auf Deckel und Rücken. Rückengoldprägung: „Edouard (!) Mörke“ in geschwungener, floral-ornamentaler Rückenvergoldung. Aufwändiger Deckenstempel mit Titel und Vignette (Hutzelmännlein mit Stuttgarter Stadtwappen) in Goldprägung. Klein-8vo. 750,-

Außergewöhnlich prachtvolles, wohlgehaltenes und frisches Exemplar der zweiten Auflage des ‚Stuttgarter Hutzelmännlein‘. „Künstlerisch am reifsten [von den Märchen] ist das ‚Stuttgarter Hutzelmännlein‘, eine Verflechtung verschiedenster Märchenmotive, „ein wahres Mausnest von Fabeleien, die durcheinander krabbeln“ (David Friedrich Strauß)“... „Das Glücksmärchen ist hier nicht bloß wunschhaftes Gegenbild zu einer



Nr. 73 E. Mörke – Hutzelmännlein

entzauberten Welt, sondern weckt den geheimen Zauber in aller Wirklichkeit.“ (B.von Wiese: E.Mörike Seite 108,112). Im Juli 1855 erschien diese leicht veränderte, zweite Auflage. Gebunden und mit Goldschnitt kostete sie im Laden 1fl 48x. (Simon Sp.229). Unser Exemplar mit dem aufwändigen Deckenstempel, der auch ein Drittel der ersten Auflage zierte (Simon, Sp.214): Das Hutzelmännlein hält das Stuttgarter Stadtwappen. Die rote Titelvignette von Fellner zeigt das Hutzelmännlein sitzend und schusternd mit Stiefel und Kerze auf dem Kopf. Ferdinand Fellner (Frankfurt/M. 1799–1859 Stuttgart), der sich als Rechtsanwalt autodidaktisch zum Maler ausgebildet hatte, schloß sich in München dem Kreis um Peter von Cornelius an. Seit 1831 betätigte sich Fellner als Maler und Illustrator in Stuttgart. (Thieme/Becker XI,274). Sehr wahrscheinlich ist auch die Zeichnung des Deckenstempels von ihm. – Mit Stempel einer fürstlichen Bibliothek verso Titelblatt. Handschriftlicher Eintrag verso Anzeigenblatt vom September 1857. Sehr schönes Exemplar mit frischer, leuchtender Goldprägung auf der Vorderdecke. Nahezu fleckfrei. (Marbacher Katalog, S.366f.; Scheffler S.33; Kauffmann 160; Slg. Borst 2509; Slg. Rath 109).

74 Literatur – Mörike, Eduard. Der alte Turmhahn. Idylle. (Mit sechs Holzschnitt-Abbildungen) In: Beschauliches und Erbauliches. Ein Familien-Bilderbuch von Ludwig Richter in Dresden. [Erste Auflage]. Leipzig: Wigand 1855. 24 nnum. Blätter. Mit 32 Holzschnitt-Illustrationen (11 ganzseitige) und einer Schlußvignette von August Gaber nach Zeichnungen von Ludwig Richter. Original-Halbleinwandband mit bedrucktem Vorderdeckel. Folio. 220,–

Die erste illustrierte Ausgabe von Mörikes „Altem Turmhahn“ mit den zauberhaften Illustrationen von Ludwig Richter. Der Holzschnneider August Gaber (Köpperning/Schlesien 1823–1894 Berlin) wurde von Ludwig Richter als sein bester Holzschnneider sehr geschätzt. Gaber, der zunächst Schriftsetzer gewesen war, hatte sich autodidaktisch zum Holzschnneider gebildet und sich in Dresden selbständig gemacht. Er war mit einer Tochter Ludwigs Richters verheiratet. (Thieme/Becker XIII,7). Der Leipziger Verleger Georg Wigand hatte Richter mit den Illustrationen beauftragt und kündigte sie im Oktober 1855 zusammen mit den Revisionsabzügen des Textes bei Mörike an, der mit der Veröffentlichung einverstanden war. Das Gedicht war zuerst 1852 im „Kunst- und Unterhaltungsblatt“ erschienen. Weitere Beiträge von Ludwig Uhland, Goethe, Paul Gerhard, Gebrüder Grimm, auch Bibel- und Volksliedtexte. – Durchgehend, teilweise stärker stockfleckig. Einband etwas fleckig und berieben. Vorderer Deckenbezug mit kleiner Fehlstelle. Vorsätze, Rücken- und Ecken-Leinen fachgerecht und unauffällig erneuert. (Simon: Mörike Chronik Sp. 226 und 230).

75 Literatur – Schiller, Friedrich. I.: „Spiel des Schicksals. Ein Bruchstück aus einer wahren Geschichte.“ Prosatext, unterzeichnet „**I**“. Seite 52 – Seite 71 (Januar 1789). II.: „Die Künstler.“ Gedicht, unterzeichnet: „Sch.“. Seite 283 – Seite 302. (März 1789). In: Wieland, Christoph Martin. Der Teutsche Merkur vom Jahre 1789. Erstes Vierteljahr. (Januar – März). In einem Band gebunden. Weimar: [Selbstverlag] 1789. 340 Seiten, eine gefaltete Musikbeilage in Typendruck. Farblich illustrierte Vorsätze. Farbschnitt. Marmorierter Franzband der Zeit mit geprägtem Rückentitel und etwas Rückenvergoldung. 240,–

Zwei Erstveröffentlichungen von Friedrich Schiller in der „dauerhaftesten, vielseitigsten, inhalts- und wohl auch einflussreichsten deutschen Monatsschrift des achtzehnten Jahrhunderts.“ In „Spiel des Schicksals“ teilt Schiller Einzelheiten aus dem Leben Philipp Friedrich Riegers (Stuttgart 1722–1782 Hohenasperg) mit, der während Schubarts Haft Festungskommandant auf dem Hohenasperg gewesen war. Der Band enthält weitere Beiträge von Wieland, Goethe u.a. Durchgehend, teils stärker stockfleckig. Exlibris am Spiegel. Einband berieben und bestoßen. Kleine Fehlstellen im vorderen Aussengelenk. Handschriftliche Jahreszahl „1789“ auf dem Vorderdeckel. – (Marcuse 92; Starnes: Der Teutsche Merkur. 232, 1258 (für I.) und 270, 144 (für II.); Trömel 72).

76 Literatur – Wagner, Christian von Warmbronn. Sonntagsgänge. (Erster Theil. Märchenerzähler, Bramine und Seher. Zeiter Theil. Weiter Märchen und Balladen.). In einem Band. Zweite Auflage. [Der „Zweite Theil“ in erster Auflage]. Stuttgart: Greiner & Pfeiffer 1887. Titelblatt, 138 Seiten; 85(1) Seiten, vier römisch paginierte Seiten Inhalt zum ersten Teil, Seiten 87–88 Inhalt zum zweiten Teil, 4 nnum. Seiten Verlags-Anzeigen. Illustrierte Vorsätze. Farbschnitt. Blaues Lesebändchen. Original-Halbleinwandband mit vergoldetem Rückentitel und reichster, ornamentaler Rückengoldprägung. Leinenecken. Kl.-8vo. 150,–

„Ich möchte eine größere Werthschätzung des Lebens einführen, nicht gleich der Menschenschätzung nach Marken oder Gulden, sondern nach seinem wahren unbezahlbaren Werthe.“ (Aus dem Vorwort). Beiliegt neue (Wagner-Gesellschaft) Porträt-Photopostkarte mit dem Bild des greisen Chr. Wagner. – Papierbedingt gebräunt. Untere Ecken bestoßen. Dadurch erste Lagen mit wenig störender Knickfalte. Gutes Exemplar. (Marbacher Katalog 1b1/2a).

77 Literaturgeschichte – Büchner, Georg – [Übersetzer anonym. Sehr wahrscheinlich Froriep, Ludwig Friedrich von]. Ueber die Nerven der Fische. Nach einem Vortrage des Hrn. Büchner in der am 4. Mai gehaltenen Sitzung der Straßburger naturhistorischen Gesellschaft. Nro. 1092 vom October 1836. Spalte 212–215. In: Froriep, Ludwig Friedrich von. Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, gesammelt und mitgetheilt. 50. Band, 22 Stücke <Nro. 1079 bis 1100 [September bis Dezember 1836]), eine Tafel Abbildungen in Quarto (44 x 52 cm), Umschlag und Register enthaltend. Weimar: Landes-Industrie-Comptoir 1836. Titelblatt, Seite 353–358 (Register), Spalte 1–352. Schlichter Pappband der Zeit. Bedruckte Original-Broschur mit eingebunden. 4to. 450,–

Erste Erwähnung der Straßburger Dissertation von Georg Büchner in Deutschland. Einen Monat, nachdem in der Pariser naturwissenschaftlichen Wochenzeitschrift ‚L’Institut‘ (Nr. 174) das Resümee der Vorträge Büchners im Druck erschienen war, legte L. F. v. Froriep in der hier vorliegenden Oktober-Ausgabe (14, Band 50) seiner ‚Notizen‘ eine deutsche Übersetzung des Vortragsprotokolls vor und machte damit Georg Büchners Arbeit in deutschen Fachkreisen bekannt. Die große, mehrfach gefaltete Tafel mit lithographierten Abbildungen zu der Arbeit von Hitchcock / Massachusetts (Abdrücke von Vogelfüßen). – Durchgehend schwach gebräunt und vereinzelt stockfleckig. Ecken bestoßen. Rücken am oberen Kapital mit Fehlstelle. (Georg Büchner. Leben, Werk, Zeit. (1985). Seite 212 (Nr.272a); Geus, A. in Ausstellungskatalog Darmstadt 1987, Seite 292 ff.; Roth, Udo: Georg Büchners naturwissenschaftliche Schriften. Seite 407 ff.).

78 Literaturgeschichte – Mörike, Eduard – Rath, Hanns Wolfgang (Herausgeber) [d.i. Carl Friedrich Schulz-Euler]. Eduard Mörike als Kinderfreund. Randzeichnungen zu einem unveröffentlichten Bilderbüchlein des Dichters. (Privatdruck in kleiner Auflage). Ludwigsburg: Schulz [d.i. Selbstverlag] [1926]. 30 (2) Seiten. Einmontiertes Faksimilie des Originalbüchleins von Eduard Mörike mit 24 nichtpag. Seiten (6 x 3,5 cm). Handschriftlich faksimiliertes Titelblatt in Rot-Druck: ‚Marieles Sprache vor dem 2ten Jahre. <Man gab ihr die Bildchen zu errathen>‘ 13 Zeichnungen von Mörikes Hand mit Betitelung in Marie Mörikes Kindersprache. Graublaues Original-Leinwandbändchen mit violetterm Deckeltitel. 16mo. 300,–

Das bezaubernde Büchlein Mörikes in einem Widmungsexemplar des Herausgebers! ‚Herzlich dankbar! / Hanns Wfg. Rath. / 21. 1. [19]31‘. Eduard Mörike hatte das kleine Bändchen mit dreizehn selbstgezeichneten Bildern von Gegenständen seiner Tochter Marie zum Erraten vorgelegt und jeweils die

Antworten des noch nicht zweijährigen Mädchens dazunotiert: ‚A Massadut‘ für Wasserkrug, ‚A Döble‘ für Körble, ‚N‘ Bumadoff‘ für Blumentopf oder ‚A Bätzet‘ für Brezel u.a. Das faksimilierte Bändchen sorgfältig mit einer dünnen, roten Kordel geheftet. Marie Charlotte Margarethe Valentine Mörike (Stuttgart 1857–1876 Mergentheim) war die zweite Tochter und Eduard Mörikes Lieblingskind. Stets kränzlich, verstarb sie im Alter von 19 Jahren und hatte den Dichter nur um ein Jahr überlebt. Das Bilderbüchlein wurde wohl um die Weihnachtszeit 1858 angefertigt. ‚Das Original, im Besitz des Verfassers, ist hier in der Größe der Vorlage getreu wiedergegeben.‘ (Seite 30). Es findet sich nicht im Auktionskatalog (1932) der Sammlung Rath. – Unterer Rand des Vorderdeckels mit kleinen Fleckchen. Untere Ecke mit Knickspur. Schönes Exemplar des zauberhaften und seltenen Bändchens. (Nicht bei Bondy: *Miniature books*).

79 Literaturgeschichte – Wagner, Christian – Weltrich, Richard. Christian Wagner, der Bauer und Dichter zu Warmbronn. Eine ästhetisch-kritische und sozial-ethische Studie. Mit dem Bildnis des Dichters in Lichtdruck nach dem Gemälde von Emilie Weisser. Stuttgart: Strecker & Moser 1898. Frontispizporträt, XII, 497 Seiten, 3 Seiten Verlags-Anzeigen. Farbschnitt. Original-Leinwand mit Deckel- und Rücken-Goldprägung. 180,–

Erste Ausgabe der zeitgenössischen, ausführlichen und gesuchten Studie und Biographie über den Warmbronner Dichter Christian Wagner (Warmbronn 1835–1918 Warmbronn). „Wald und Flur, das Naturleben und die tausendfältige Schönheit der Pflanzenwelt sind der Mutterboden, der nährende Schoß für die Dichtung Christian Wagners; was sein Auge, sein äußeres und sein inneres Auge gewahr wird, wenn er von der Arbeit der Wochentage entlastet und von der Sorge um das Gewöhnliche sich befreiend die Natur aufsucht, das zu schildern werden seine Gedichte, seine ‚Sonntagsgänge‘ nicht müde. [...] Das Verhältnis, in welchem der Warmbronner Poet zur Natur steht, [ist] von eigentümlicher Beschaffenheit, von ganz besonderer Tiefe, Wärme und Innigkeit. Wir stoßen bei ihm auf einen Naturkultus, wie er in dieser Art und in dieser Ausdehnung kaum von einem zweiten Dichter geübt wird.“ – Breit angelegte Biographie mit ausführlicher vita und zahlreichen Gedichtinterpretationen. Richard Weltrich (Ansbach 1844–1913 München) war Literaturhistoriker und Professor an der Kriegsakademie in München. – Vereinzelt stockfleckig. Kapitale, Kanten und Ecken berieben. Rückengoldprägung verblaßt. Ordentliches Exemplar der seltenen Biographie. (Klaiber: *Schwaben in der Literatur der Gegenwart*, Stuttgart 1905: S. 41 ff.; *Marb.Kat. Beilage*: 4/1; 4/3).

80 Mathematik – Euklid – Pirckenstein, Ant[on] Ernst Burckh[ard] von. Teutsch Redender Euclides. Oder: Acht Bücher, Von denen Anfängen der Meß-Kunst, Auf eine neue und ganz leichte Art, Zum Nutzen Allen Generalen, Ingenieern, Natur- und Wahrheit-Kündigern, Bau-Meistern, Künstlern etc. In Teutscher Sprach eingerichtet und bewiesen. Wien: Peter Conrad Monath 1744. Titelblatt mit hübscher, kleiner Kupferstich-Vignette, ein Blatt Vorrede, 375 Seiten. Mit über 300 Holzschnitten (mathematische Figuren) im Text und mehreren barocken Zierstücken. Farbschnitt. Schöner, marmorierter Halbpergamentband der Zeit mit Pergamentecken. Kalligraphischer Rückentitel. 4to. 950,–

Reich illustrierte Euklid-Ausgabe in deutscher Sprache in nahezu makellosem Zustand und in einem sehr schönen, zeitgenössischen Einband. Die sehr sorgfältig ausgeführten Holzschnitte der geometrischen und mathematischen Figuren je mit Konstruktionshinweisen, Fragestellung und ausführlicher Beweisführung. Worterklärungen, Auslegungen und Anmerkungen erleichtern den Gebrauch. Mehrere mathematische Termini aus diesem Werk hatten Eingang in Grimms „*Deutsches Wörterbuch*“ gefunden (je mit Quellenangabe). Vorliegend eine Titelaufgabe der ersten Auflage Wien: Philipp Fievet 1694. Eine Nachdruck war 1699 bei Wiedemeyer in Lübeck erschienen. – A. E. B. v. P(B)irckenstein war österreichischer Hofkriegsrat, Oberstleutnant und Oberingenieur in Raab

(Jöcher/Adelung I, 1886). – Sehr schönes, frisches und nahezu fleckenloses Exemplar. Erster und zweiter Halbbogen der Lage „X“ (Seiten 161–168) vertauscht gesetzt, so jedoch vollständig. – (Holzmann/Bohatta II, 2429; Graesse II, 512; Katalog der Ornamentstichsammlung Berlin 4733).

81 Mathematik – Euler, Leonhard – Grüson, Johann Philipp (Herausgeber).

Leonhard Eulers vollständige Anleitung zur niedern und höhern Algebra nach der französischen Ausgabe des Herrn de la Grange mit Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben. Erster Theil. (– Zweiter Theil). In einem Band gebunden. Berlin: Nauck 1796–1797. Titelblatt mit gestochener Vignette, 5 nichtpag. Blätter, 312 Seiten; Titelblatt, 4 nichtpag. Blätter, 403 Seiten, eine Seite Druckfehler. Farbschnitt. Marmorierter Halblederband der Zeit mit gedrucktem Rückenschild: „Eulers Algebra“. Leder-ecken. 480,–

Erste Ausgabe dieser Bearbeitung in einem guten, zeitgenössisch gebundenen Exemplar. Leonhard Euler (Basel 1707–1783 St. Petersburg) hatte dieses Werk 1770 in St. Petersburg als allgemeines, zum Selbststudium gedachtes Lehrbuch der Algebra veröffentlicht. Von Johann Philipp Grüson (Neustadt/ Magdeburg 1768–1857 Berlin) wurde das inzwischen vergriffene und gesuchte Werk unter Beibehaltung der Paragraphen, jedoch mit Anmerkungen und Zusätzen versehen, neu herausgegeben. Mit sehr zahlreichen Berechnungsbeispielen werden die algebraischen Grundregeln, Logarithmen, Zinsrechnung, Irrationalzahlen, Reihen, Potenzen, quadratische, kubische und Gleichungen höheren Grades erörtert. – J. Ph. Grüson war Professor an der königlichen Bauakademie und ab 1816 an der Berliner Universität. Seit 1798 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. – Einband wenig berieben. Kleine Fehlstelle im Rückenbezug. Durchgehend gebräunt und etwas stockfleckig. Gutes Exemplar der heute noch lesenswerten Algebra. – (Graesse II, 518; Poggendorff I, 690 und I, 963 f. (zu Grüson)).

82 Mathematik – Hahn, Philipp Matthäus.

Vertheidigung der Hahnschen Rechnungs-Maschine gegen einige Misverständnisse, welche man zum Nachtheil derselben, theils aus der ersten Ankündigung der Müllerischen Maschine..., theils aus dem Teutschen Merkur, vom Monat März 1784, fassen kann. (April 1785. Seite 86–95). In: [Wieland, Christoph Martin]. Der Teutsche Merkur vom Jahre 1785. Erstes Vierteljahr (bis Zweytes Vierteljahr). In einem Band. Weimar: [Selbstverlag von Wieland und Verlag von C.L.Hoffmanns Erben] (1785). Vierteljahrestitelblatt je mit Vignette. 576 Seiten. „Anzeiger“ (110 Seiten) mit eingebunden. Farbschnitt. Kalbslederband der Zeit mit vergoldetem Rückentitel. Kl.-8vo. 1.700,–

Hahn vergleicht ausführlich und objektiv die Vor- und Nachteile seiner Rechenmaschine mit der Maschine von Müller aus Darmstadt. Müller hatte zwar zugegeben, von der Hahn'schen Ausführung beeinflusst worden zu sein, behauptet aber gleichzeitig, die Hahn'sche Maschine mache Fehler, was von Hahn hier widerlegt wird. Die vorliegende Arbeit ist unterzeichnet: „Echterding[en], den 1. Oct[ober] 1784. Hahn.“ – Einband stark berieben und bestoßen. Leder brüchig. Kapitale abgegriffen. Handschriftlicher, zeitgenössischer Eintrag auf Schutztitelblatt. Durchgehend gebräunt und etwas stockfleckig. – (Brey Mayer in Katalog P.M.Hahn I: Seite 545, 7.35; Starnes: Seite 251, 1522; nicht bei Mälzer).

83 Mathematik – [Merck, Johann Heinrich ?].

Nachricht von einer neuen Rechenmaschine, welche Herr Ingenieur-Hauptmann Müller zu Darmstadt in abgewichenem Jahre gefunden hat. (März 1784. Seite 269–275). In: [Wieland, Christoph Martin]. Der Teutsche Merkur vom Jahr 1784. Erstes Vierteljahr. Lieferungen Januar 1784 bis März 1784 in einem Band. Weimar: [Selbstverlag von Wieland und Verlag von

C.L.Hoffmanns Erben] (1784). Vierteljahrestitelblatt mit Vignette. 288 Seiten. „Anzeiger“ (48 Seiten) mit eingebunden. Drei mehrfach gefaltete Noten-Beilagen. Schlichter Pappband der Zeit mit späterem Rückenbezug. Originale Lieferungs-Broschur je miteingebunden. Kl.8vo. 900,-

Johann Helfrich von Müller (Cleve 1746–1830 Darmstadt) hatte, wohl beeinflusst von der Hahn'schen Rechenmaschine, im Jahre 1783 eine eigene Rechenmaschine entwickelt, was zu einem Prioritätsstreit mit Hahn geführt hatte. Obwohl diese Maschine bereits einen Ergebnis- und Divisionsüberlauf durch eine Glocke anzeigte, basierte sie grundsätzlich auf der von P.M.Hahn entwickelten Rechenmaschine. Nach Starnes (Seite 212, 1017) ist der Verfasser dieser Veröffentlichung vermutlich Johann Heinrich Merck (Darmstadt 1741–1791 Darmstadt), der im ‚Teutschen Merkur‘ zahlreiche Beiträge veröffentlicht hatte. „Wie stolz würde Frankreich darauf seyn, zwey Männer von so erfinderischem Genie wie Hahn u. Müller zu gleicher Zeit zu besitzen? Wie würde man sich beeyfern..., sie zu ehren, zu belohnen, zur möglichen Anwendung ihrer Talente aufzumuntern! – Und Teutschland?“ (Seite 275).

84 Mathematik – Krafft, Georg Wolfgang. Institutiones Geometriae svblimioris conscriptae in vsvs Academicos. „Nec minor est virtus, quam quaerere, Parta Tveri.“ Ouidius [Motto]. Tübingen: Berger 1753. Titelblatt mit barockem Zierstück als Druckermarken, drei nichtpag. Blätter [Praefatio und Inhalt], 207 Seiten, eine nichtpag. Seite „Errata“. 32 gefaltete Kupferstich-Tafeln mit 193 geometrischen Figuren. Farbschnitt. Rotbraun marmorierte Vorsätze. Marmorierter Kalbslederband der Zeit auf vier echten Bündeln mit goldgeprägtem Rückenschild und reicher, floral-ornamentaler Rückenvergoldung. Decken mit Streicheisenleisten-Verzierung. Kl.-4to. 480,-

Erste Auflage des epochemachenden Lehrbuchs der Mathematik in einem schönen Exemplar. „Die ‚Institutiones geometriae‘, welche 1753 zu Tübingen herauskamen, waren ... das einzige einschlagende Werk, aus dem strebende Studierende in Deutschland Bildung schöpfen konnten.“ (Günther in ADB XVII, 9). Georg Wolfgang Krafft (Tuttlingen 1701–1754 Tübingen) war während dem Studium der Theologie in Tübingen Schüler Bilfingers und folgte diesem 1725 nach St. Petersburg als Lehrer der Mathematik am dortigen Gymnasium. 1731 zum ordentlichen Professor der Mathematik ernannt wurde er Mitglied der Petersburger Akademie. 1734 ordentlicher Professor der Physik in St. Petersburg. 1744–1754 ordentlicher Professor der Mathematik und Physik an der Universität Tübingen. Unter seiner Leitung wurde 1752 die Sternwarte auf dem Tübinger Schloß eingerichtet. „Durch ihn wurde das Studium der Mathematik und Naturlehre mit mehr Lebhaftigkeit... ausgebreitet... Er wußte die Jugend zum Fleiße zu ermuntern, war selbst ein Beyspiel des Fleisses, und hatte die Gabe eines deutlichen und angenehmen Vortrags. Sein Ruhm zog auch auswärtige Liebhaber der Mathematik, selbst aus Rußland, herbey.“ (Bök in Geschichte der Universität Tübingen, Tübingen 1774: Seite 202). – Titelblatt mit mehreren handschriftlichen Besitzvermerken und Stempel einer gräflichen(?) Bibliothek. Rücken, vorderes Innengelenk und fliegende Vorsätze mit Wurmsspuren. Rückengoldprägung etwas verblasst. Oberes Kapital abgegriffen. Wenig berieben und bestoßen. (Poggendorff I, 1309).

85 Medizin – Bier, August; Braun, Heinrich; Kümmel, Hermann – Sauerbruch Ferdinand; Gohrbandt, Erwin und Fischer, Albert Wilhelm (Herausgeber). Chirurgische Operationslehre. Sechs Bände. 7. neubearbeitete Auflage. Leipzig: Barth 1952–1958. Zusammen über 4.000 Seiten mit über 4.000 Abbildungen im Text. Sehr schöne Halbfranzbände. Maroquinleder mit roten Decken. Goldgeprägter Rückentitel auf rotem Rückenspaltleder. Bandtitel, Bandnummer und Herausgeber in Goldprägung. Gr.-8vo. (27 cm). 280,-

Das letzte Werk, an dem Sauerbruch mitgearbeitet hatte, bevor er 1951 verstarb. Ferdinand Sauerbruch (Barmen 1875–1951 Berlin) wurde nach sensationellen Operationserfolgen, gepaart mit glänzender rhetorischer Begabung zum bekanntesten Chirurgen Deutschlands. Sehr schönes Exemplar im nahezu „verlagsfrischen“ Zustand.

86 Medizin – Busch, Johann David. Kurzgefaßte Hebammenkunst. Zum Unterricht für Wehemütter und zunächst für seine Lehrtöchter entworfen. Mit 10 erklärenden Kupfern. Mit der Heßischen Hebammen-Ordnung vermehrt. Marburg: In der akademischen Buchhandlung 1805. VIII, 112 Seiten, 24 Seiten. 10 mehrfach gefaltete, montierte Kupfertafeln mit 59 Abbildungen. Marmorierter Pappband der Zeit mit gedrucktem Rückentitel auf Rückenschild. 480,–

„Dieses Büchlein... enthält alle die Vorschriften und Regeln, die ich euch mündlich vorgetragen habe...“ (Aus dem Vorwort). Die Kupfertafeln mit ausführlichen Erklärungen (ab Seite 101) zeigen neben anatomischen Figuren zahlreiche, zum Teil komplizierte Geburtsvorgänge. Die angebundene, fürstlich-hessische Hebammenordnung (Marburg: Akademische Buchhandlung 1801) mit einigen Anlagen zur Eidesformel für Geburtshelfer, Taxe für Ärzte und Hebammen etc. Die erste Auflage des Werks war 1792 erschienen. – J. D. Busch (Marburg 1755–1833 Marburg) wurde nach dem Studium der Medizin in Marburg und nach Reisen über Zürich und Straßburg ab 1783 ordentlicher Professor der Medizin an der Universität Marburg. Er wurde seit 1789, neben seiner Tätigkeit als Veterinärarzt, mit dem Unterricht der Hebammen in Hessen betraut. Busch hatte zahlreiche medizinische Werke veröffentlicht. Sein Sohn, Dietrich Wilhelm Heinrich wurde einer der bedeutendsten Geburtshelfer Deutschlands. – Durchgehend gebräunt und teilweise etwas stärker stockfleckig. Zeitgenössische, handschriftliche Einträge auf dem fliegenden Vorsatz. Gutes Exemplar. (Hirsch-Hübötter I,782).

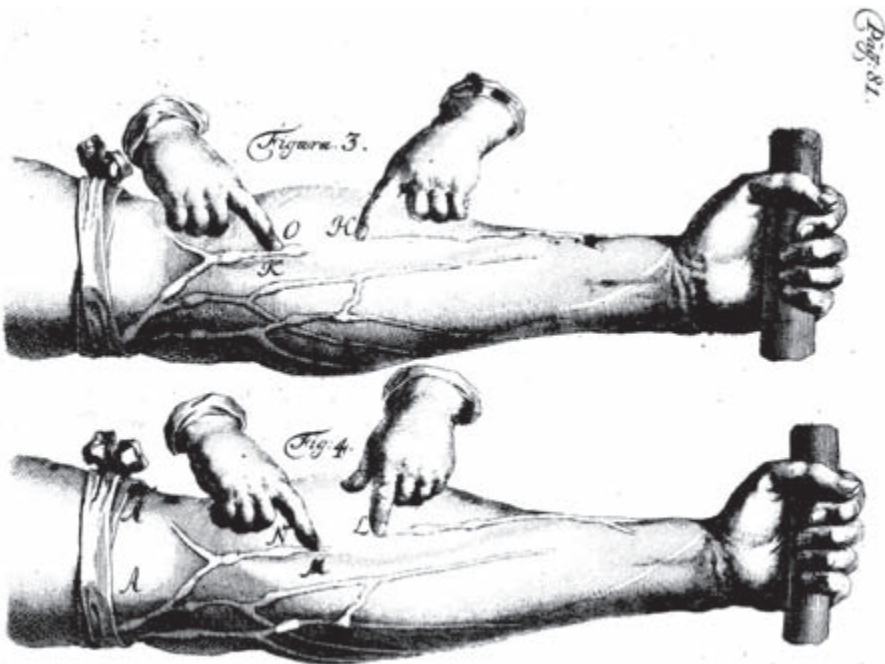
87 Medizin – Gall, Franz Joseph – [Blöde, Karl August, Herausgeber]. Lehre über die Verrichtungen des Gehirns, nach dessen zu Dresden gehaltenen Vorlesungen in einer faßlichen Ordnung mit gewissenhafter Treue dargestellt von einem unbefangenen Zuhörer. Allen Forschern und Freunden der Wahrheit gewidmet. Mit einer dreifachen Abbildung eines von Galln bezeichneten Schädels. [Erste Auflage]. Dresden: Arnold 1805. XVI, 152 Seiten. Eine mehrfach gefaltete Kupfertafel. Kartonage der Zeit mit Kiebitzpapierbezug. Kl.-8vo. 450,–

Authentische Veröffentlichung des Inhalts der Vorlesungen, die der Arzt und Hirnforscher Franz Joseph Gall während seiner „kranioskopischen Reise“ durch Europa gehalten hatte. Der Augenzeuge von Galls Vorlesung in Dresden, der Naturforscher Karl August Blöde (Freiberg 1773–1820 Dresden) „versichert, daß er seines Wissens nicht eine einzige Idee anders, als er sie in Galls Vorlesungen aufgefaßt, dargestellt, und daß er... sich so gut als möglich an Galls eigene Worte gehalten habe.“ (Aus dem Vorwort. Vorliegendes Werk Blödes war erfolgreich und wurde in zwei weiteren Auflagen herausgegeben (1806 und 1812). – Franz Joseph Gall (Tiefenbronn bei Pforzheim 1758–1828 Montrouge(Paris)) gilt als der Begründer der Phrenologie, die die geistig-seelischen Anlagen des Menschen in bestimmten Bezirken des Gehirns lokalisierte und in äußeren Formeigentümlichkeiten von Schädel und Gesicht Kennzeichen für Begabungen und Charaktereigenschaften zu erkennen glaubte. Schon zu Lebzeiten Galls war seine Lehre heftig umstritten und wurde sogar mit kaiserlichem Verbot belegt, worauf er von 1805 bis 1807 eine äußerst erfolgreiche Vortragsreise durch weite Teile Europas unternahm. Danach ließ er sich in Paris nieder. Der Kupferstich zeigt drei Ansichten eines Schädels mit eingezeichneter Einteilung in zahlreiche verschiedene, nummerierte Bereiche. – Durchgehend stockfleckig. Deckenbezug knittrig. – (Bibliotheca Walleriana mit der zweiten Auflage von 1806, 1146; Holzmann/Bohatta III, 1282).

88 Medizin – Gmelin, Eberhard. Ueber Thierischen Magnetismus. In einem Brief an Herrn Geheimen Rath Hoffmann in Mainz. „Prüfet alles; das Gute behaltet.“

(Motto). [Erste Auflage]. Tübingen: Heerbrandt 1787. X, 134 Seiten. Mehrere hübsche kleine Vignetten. Farbschnitt. Marmorierter Pappband der Zeit. Kl.-8vo. 380,-
 Erste Veröffentlichung des Heilbronner Arztes Eberhard Gmelin zum tierischen Magnetismus. „Der erste Versuch [zum tierischen Magnetismus] veranlaßte mehrere, und so kam ich in acht Tagen zu einer kleinen Anzahl von Erfahrungen, welche ich Euer Hochwohlgebohren hier mitzuteilen, die Ehre habe.“ (Aus dem Vowort). Der so angesprochene Rat Hoffmann in Mainz hatte selbst eine kleine Schrift (Der Magnetist) veröffentlicht, die die Praktiken und Betrügereien der Magnetiseure bloßstellen sollte. Eberhard Gmelin (Tübingen 1751–1809 Heilbronn) entstammte der berühmten Tübinger Gelehrtenfamilie. Nach Studium der Medizin an der Universität Tübingen und Promotion 1769 studierte er ein Jahr lang in Holland an der Universität Leiden. Nach Studien in Wien ließ er sich 1772 im Oberamt Urach als praktischer Arzt nieder. 1778 wurde er als Stadtarzt nach Heilbronn berufen und war ab 1792 erster Stadtphysikus. Unter anderen hatte er den jugendlichen Justinus Kerner mit seiner Methode erfolgreich behandelt. – Handschriftliches, satirisches Gedicht auf die Ärzte am fliegenden Vorsatz. Titelblatt mit kleinem Feuchtrand. Decken etwas berieben. Schönes, frisches Exemplar. – (Gerhard Bauer: Eberhard Gmelin, Leben und Werk, Seiten 27 und 88).

89 Medizin – Harvey, William. OPERA. Sive exercitatio anatomica de motu cordis et sanguinis in animalibus. Atque exercitationes duae anatomicae de circulatione sanguinis ad Joannem Riolanum. Tumque exercitationes de generatione animalium. Quibus Praefationem addidit Bernardus Siegfried Albinus. Editio novissima. Zwei Teile in einem Band. Lugduni Batavorum [Leiden]: van Kerckhem 1737. 8 nnum. Blätter, 167 Seiten, 1 Seite weiß, 1 Blatt Bücheranzeigen, zwei Kupfertafeln; 12 nnum. Blätter, 404 Seiten, 19 nnum. Blätter Index. Halbpergamentband der Zeit mit handschriftlichem Rückentitel. 4to. 6.900,-



Nr. 89 W. Harvey – Opera

Erste Gesamtausgabe mit dem epochemachenden Werk über die Entdeckung des Blutkreislaufs. „Together with Vesalius’s *Fabrica* (1543), Harvey’s *De motu cordis*... shares the honour as the greatest book in the history of medicine“. (Garrison/Morton 759). William Harvey (Folkstone 1578–1657 Hampstead) gelang es nach 20jährigen anatomischen Studien an Menschen und Tieren, den Blutkreislauf nachzuweisen. Selbst ohne Mikroskop vermutete er bereits das Vorhandensein von Kapillaren als Verbindung von Arterien und Venen. Der zweite Teil mit dem wichtigen embryologischen Werk: „Alles Lebendige stammt aus dem Ei“. – Exemplar aus der Bibliothek des berühmten Pathologen Ludwig Aschoff mit dessen Besitzvermerk am Titel. – Einband etwas berieben und bestoßen. Ein Blatt mit hinterlegtem Einriß. Einige Seiten fleckig. Gutes Exemplar. – (Graesse III,216; Hirsch-Hübötter III,27; Slg.Waller 4127).

90 Medizin – Hellwig, Christoph von. Medicus Clinicus Oder wohlerfahrner Hauß- und Land-Artzt, Worinnen nebst verschiedenen herrlichen und offft probirten Mitteln, wider allerhand inn- und äusserliche Kranckheiten noch enthalten I.: 1. Eine Unterweisung, wie man von Pulsen und Urin urtheilen soll. 2. Eine umständliche Information von denen Fontanellen, und 3. Gründliche Nachricht von dem Gebrauch und Nutzen des Aderlassens und Schröpfens. Leipzig, Erfurt: Ritschel 1722. Frontispiz-Kupferstich-Porträt, Rot-Schwarz gedrucktes Titelblatt, vier nnum. Blätter, 630 Seiten, 13 Blätter „Register“. Farbschnitt. Guter Pergamentband der Zeit mit über den Vorderschnitt gekanteten Deckelklappen. Kl.-8vo. 1.200,–

Schöner, wohlerhaltener Sammelband mit sechs medizinischen Werken. II. und III. mit fortlaufender Paginierung, aber je mit eigenem Titelblatt: **II.: Derselbe:** *Compendium Medicinae Renunciatoriae*, Oder: Curiöser und nützlicher Begriff Von denen Tödt[ichen] Wunden, Wie solche sollen erkennenet / und Bericht davon gegeben werden: Auch, wie von denen Chirurgis, oder Wund-Aertzten, die so genannten Wund-Zeddul einzurichten... Leipzig, Erfurt: Ritschel 1722. Titelblatt in Rot-Schwarz Druck, Seite 369 – Seite 536. **III.: Derselbe:** Wohl – practicerter Feld-Scherer / Das ist: Wie ein Feldscherer mit den krancken Soldaten / sie seyn nun verwundet, oder da sonsten eine Seuche unter sie eingegriffen, umgehen, und solche in acht nehmen soll ... Nebst einer Compendieusen Beschreibung Eines Feld-Kastens... Leipzig, Erfurt: Ritschel 1722. Titelblatt in Rot-Schwarz Druck mit Holzschnitt-Vignette, Seite 537 – Seite 630. 13 Blätter „Register“. **IV.: Schröter, Caspar [Pseudonym, d.i. Chr. v. Hellwig].** Chirurgisches Lexicon, Worinnen Die gewöhnlichsten Wörter / welche in Chirurgischen, auch Anatomischen Büchern vorkommen, aufgezeichnet und erklärt zu finden. Frankfurt, Leipzig Ritschel 1722. 112 Seiten. **V.: Derselbe.** Armer Leute Sicherer und Geschwinder Hauß-Medicus. Oder Getreuer Rath und Unterricht / Wie krancke und wenig vermögende / sonderlich auff dem Lande wohnende Leute / in allen vorfallenden Kranckheiten und Nothfällen / sich mit gewissen / probaten und geringen Hauß-Mitteln helffen und rathen können... [Erste Auflage]. Frankfurt, Leipzig: Niedt 1716. Schönes Frontispiz-Porträtkupfer. Titelblatt in Rot-Schwarz Druck, 3 Blätter „Vorrede“, 322 Seiten, 9 Blätter „Register“. **VI.: Hellwig, Theodor Andreas.** Curieuse Physicalische Beschreibung der dreyen Beseelten Natur-Reiche, Als: Regni Animalis, Regni Vegetabilis, Regni Mineralis, Woraus solche bestehen, und von welcher Seele jedes sein Leben, Fortpflanzung und Wachsthum habe ... Und Erörterung der Frage: Welches möglicher sey, aus Bley Gold, oder aus Gold Bley zu machen ? ... [Erste Auflage]. Frankfurt, Leipzig: Ritschel 1718. Titelblatt in Rot-Schwarz Druck, 5 Blätter Widmung und Vorrede, 80 Seiten, 2 Blätter „Register“. – Christoph von Hellwig (Kölleda (Thüringen) 1663–1721 Erfurt) studierte Philosophie und Medizin in Jena und Erfurt. 1688 ließ er sich als praktischer Arzt in Weißenfels nieder, 1693 ging er nach Frankenhausen. Seit 1696 war er Stadtphysikus in Tennstedt, bis er ab 1712 in Erfurt praktizierte. Hellwig zählt zu den Vertretern der medizinischen Frühaufklärung, der sich insbesondere um die Durchsetzung der deutschen Sprache als Medium der Medizin und Naturkunde verdient gemacht hatte. Das letzte Werk von Hellwigs ältestem Sohn, Theodor Andreas (1694–1721). – Durchgehend gebräunt, stellenweise schwach fleckig. Handschriftlicher Eintrag am Spiegel. Frisches Exemplar im originalen Zustand der Zeit. – (Hirsch / Hübötter III, 149 f.; Alle Titel nicht bei Waller).

91 Medizin – Hufeland, C[hristoph] W[ilhelm]. Enchiridion medicum oder Anleitung zur medizinischen Praxis. Vermächtnis einer fünfzigjährigen Erfahrung. Zweite vermehrte Auflage. Berlin: Jonas Verlagsbuchhandlung 1836. XX, 930 S., 1 Blatt Druckvermerk. Farbschnitt. Schöner, marmorierter Halblederband der Zeit mit goldgeprägtem Rückentitel auf dunklem Rückenspaltleder und etwas Rückenvergoldung. 380,–

Letzte Veröffentlichung C.W.Hufelands (Langensalza (Thüringen) 1762–1836 Berlin) und Quintessenz seines Lebenswerks. Aus der Vorrede: „Lehre und That war mein Leben, und ich habe in einer fünfzigjährigen, theils ärztlichen, theils lehrenden Wirksamkeit hinlänglich Gelegenheit gehabt zu erkennen, sowohl was in der Praxis feststehend, wesentlich, und heilbringend ist, als was jungen Leuten bei ihrem ersten Eintritt in die praktische Laufbahn die rechte Richtung und Leitung zu geben vermag. Ich glaubte daher, den Schluß meines Lebens zu nichts Besserem anwenden zu können, als diese Resultate desselben möglichst kurz und gedrängt zusammenzufassen... Der Zweck des Buchs ist [] zweifach: Zuerst soll es ein klinischer Wegweiser für angehende Aerzte bei ihrem Eintritt in die Praxis sein... Zweitens sollte es für mich selbst ein Ort werden, in welchem ich das Endresultat meiner langen Erfahrung, sowohl was die Ansicht, als was die Behandlung der Krankheiten betrifft, niederlegte... Noch muß ich bemerken, daß dieses Buch ganz ohne Anspruch auf Ehre und Ruhm in die Welt tritt. Ich fühle mich glücklich, ein Lebensalter erreicht zu haben, wo diese irdischen Rücksichten mich nicht mehr berühren. Es ist nur ein Tribut, den ich noch vor meinem Abgange der Welt schuldig zu sein glaubte.“ Da das Werk nach Erscheinen (1836) sogleich vergriffen war, ging Hufeland sofort an diese zweite, vermehrte Auflage und war noch, trotz aller Leiden, im Stande, dieselbe acht Tage vor seinem Tod (25. August 1836) druckfertig zu machen. Exemplar der Vorzugsausgabe auf nahezu fleckfreiem, feinem Velinpapier. Das Buch erschien in vier zweimonatlichen Lieferungen und kostete in der vorliegenden Ausstattung 4 Taler. – Äußere Rückengelenke fachgerecht unauffällig gefestigt. Handschriftlicher Besitzvermerk auf fliegendem Vorsatz. Nahezu fleckenloses, gutes Exemplar des bedeutenden Werkes. (ADB XIII,295; Callisen XXIX,82; Hirsch-Hübötter III,331f.; Oster 4968; Waller 4968 (nur erste Auflage)).

92 * Medizin – Hufelands Vorlesung im Original – Hufeland, Christoph Wilhelm.** Sehr ausführliche und umfangreiche, originale Mitschrift der Vorlesung: „Spezielle Therapie von den acuten Krankheiten“. Nachgeschrieben von Joh[annes] Fischer. Med. Stud. [aus Lenzburg, Kanton Aargau, Schweiz]. Angefangen d. 7. November 1796. Geendet d. 7. April 1797. In zwei Bänden gebunden. Jena 1796–1797. Titelblatt, 591 Seiten, ein Blatt Register; Titelblatt, 445 Seiten, zwei Blätter Register. Je handschriftlich paginiert. Deutsche Handschrift auf Papier mit brauner Tinte in zeitgenössischer, kursiver Kurrentschrift. Blattgröße 245 x 190 mm, Schriftspiegel 240 x 120 mm. Beide Bände durchschossen. Marmorierte, braune Pappbände der Zeit mit handschriftlichem Rückenschild. 4to. 4.800,–

Unveröffentlichte, bedeutende und vollständige Vorlesungsmitschrift des berühmten Arztes, Staatsrats, Professors und Ersten Arztes der Berliner Charité Christoph Wilhelm Hufeland (Bad Langensalza 1762–1836 Berlin), der zu den wichtigsten Schriftstellern der Medizingeschichte gezählt wird. „Meine Vorlesungen, die ich in dem großen Auditorium vor bis zu 500 Zuhörern öffentlich vortrug, fanden mehr Beifall, als ich erwartet hatte und verdiente... Ich las „Spezielle Therapie“, täglich zwei Stunden, in einem halben Jahr das Ganze...“ (Aus Hufelands Lebenserinnerungen). – Der Schreiber Johannes Fischer aus Lenzburg im Kanton Aargau hatte sich nach seinen Studien in Jena ab Juli 1798 an der Universität Tübingen immatrikuliert, wo er bei J. H. F. Autenrieth zum Dr. med. promoviert worden war.

93 Medizin – Taubstumme und blinde Kinder. – Jäger, Viktor August. Ueber die Behandlung, welche blinden und taubstummen Kindern, hauptsächlich bis zu ihrem

achten Lebensjahre im Kreise ihrer Familien und an ihren Wohnorten überhaupt zu Theil werden sollte. Gmünd 1830: Stahl. VI, 1 Blatt ‚Inhalts-Verzeichniß‘ und ‚Verbesserungen‘, Seite 7–144. Farbschnitt. Schlichter, marmorierter Pappband der Zeit. Kl.-8vo. 220,–

V.A.Jäger (1794–1864) war „Stadtpfarrer zu [Schwäbisch]-Gmünd und Vorsteher der daselbst befindlichen Königl. Württembergischen Taubstummen- und Blinden-Anstalt.“ (Titelblatt). – Fliegende Vorsätze entfernt. Einband berieben.

94 Medizin – Schlegel, Emil – Péczely, Ignaz von. Die Augendiagnose des Dr. Ignaz von Péczely nach eigenen Beobachtungen. Mit 6 Abbildungen in Holzschnitt und einer (gefalteten) Farbentafel. [Erste Auflage]. Tübingen: Fues 1887. Titelblatt, IV, Seite 5–33, 1 Seite Erklärungen zu den Farbentafeln. Eine gefaltete Tafel mit fünf Abbildungen in Chromolithographie. Unbeschnittenes Exemplar im originalen, breitrandigen Zustand mit der bedruckten Verleger-Broschur. 780,–

Erste, in Deutschland erschienene Abhandlung zur Augendiagnose in der ersten Auflage. Emil Schlegel, praktischer Arzt in Tübingen, hatte Péczely persönlich in Budapest besucht und stellt hier zum ersten Mal dessen Erkenntnisse zum Thema vor. E. Schlegel (Karlsruhe 1852–1934 Lindau/Bodensee) übte in Tübingen mehrere Jahrzehnte eine sehr umfangreiche, homöopathische Praxis aus. Er machte die Arbeit Péczelys zur Irisdiagnostik in Deutschland bekannt (1887) und veröffentlichte zahlreiche Arbeiten zur Krebsheilkunde. – Die empfindliche Rückenbroschur knitterfaltig und mit mehreren Fehlstellen, eine davon mit Japanpapier restauriert. Blätter Seiten 11/12 und 27/28 mit restaurierten Randausrissen. Neuer Besitzvermerk am Titel.

95 Musik – Mörike, Eduard – Schumann, Robert. Romanzen und Balladen für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op[us] 64/1–3. Heft 4. „Die Soldatenbraut“ (1) und „Das verlassene Mägdlein“ (2) von E. Mörike; „Tragödie“ (3) von H. Heine. Pr[eis] 1/3 Thlr. Eigenthum des Verlegers. [Erste Auflage]. Leipzig: Whistling [1847]. 13 Seiten lithographischer Plattendruck. Plattennummer 323–325. In neuer, blauer Leinwandkassette mit Titelgoldprägung auf dem Vorderdeckel. 4to. 850,–

Zwei Gedichte Eduard Mörikes in der ersten Auflage der Vertonung durch Robert Schumann. „Noch heute sind Schumanns fröhlich beschwingte ‚Soldatenbraut‘... und vor allem seine dämmerhafte, leise klagende Vertonung von ‚Das verlassene Mägdlein‘ unvergessen.“ (S.S.Prauer in Mörike und seine Leser, Seite 35). Das „Verlassene Mägdlein“ ist eines der meistvertonten Mörike-Gedichte überhaupt: bis 1986 konnten 133 verschiedene Vertonungen nachgewiesen werden. Robert Schumann (Zwickau 1810–1856 Endenich/Bonn) hatte nach Eintrag in seinem Handexemplar die beiden Mörikegedichte am 29.5.1847 komponiert. Mörike hatte davon offenbar nichts erfahren. (Simon: Göttlicher Mörike S.92). – Durchgehend etwas stockfleckig. Das prachtvoll lithographierte Titelblatt mit dem Bleistiftvermerk „1 fl 12 x“ [1 Gulden 12 Kreuzer], mit einem kleinen Sammler-Prägestempel „W“ und mit dem Stempel der Musikalienhandlung „C.Luckhardt Cassel“. Gutes Exemplar der Originalausgabe in einer fein gearbeiteten Leinwand-Kassette mit Deckel-Goldprägung. (Nicht bei G. Günther: Mörike-Vertonungen; nicht im CPM; BSB 14,5932; Erwe I,267 und II,131; Hofmann 143).

96 Neulatein – Fuss, Johannes Dominikus – Hase, Karl Benedikt (Prolog). Joannis Laurentii Lydi Philadelpheni de Magistratibus Reipublicae Romanae Libri Tres, nunc primum in lucem editi, et versione, notis indicibusque aucti. Praefatus est Carolus Benedictus Hase. Paris: Eberhart 1812. Vortitelblatt, Titelblatt, 1 Blatt Prolog-Titel,

1 Blatt Inhalt, LXXXVII, 316 Seiten. Marmorierter Halblederband der Zeit auf fünf imitierten Bündeln mit goldgeprägtem Rückentitel und hübscher Rückenvergoldung. Klein-4to. 350,–

Erster Abdruck der Schrift des byzantinischen Schriftstellers Johannes Laurentios Lydos (Philadelphia in Lydien 490–nach 552) über die Magistrate des römischen Staates. In synchron-optischem, griechisch-lateinischem Paralleltext. Mit der Herausgabe dieses Werks hatte sich Fuss einen geachteten Namen als Altphilologe erworben. (Halm in ADB VIII,253). Der große Kenner der byzantinischen Literatur, Karl Benedikt Hase, hat dem Werk eine literarhistorische Einleitung über Lydos und seine Schriften vorangestellt. Das Werk ist durch zwei ausführliche Indizes (Index rerum et verborum, Index auctorum) ab Seite 297 erschlossen. Die Beschäftigung mit Lydos und seine Vorträge an der Universität führten Fuss zur Bearbeitung eines Handbuchs der römischen Altertümer in lateinischer Sprache, das in drei Auflagen (zuletzt 1836) erschienen war. – Johann Dominikus Fuß (Düren 1781–1860 Lüttich) war zunächst Gymnasiallehrer in Köln und wurde 1817 als Professor der lateinischen Literatur an die Universität Lüttich berufen. Er gab 1812 das Ämterbuch des byzantinischen Schriftstellers Johannes Lydos über die Magistrate des römischen Staates heraus und übersetzte deutsche (Klopstock, Rückert, Schiller und Goethe) und französische Dichter in lateinische Reimverse. Fuss veröffentlichte u.a. *Poemata Latina* (1855/56). – Karl Benedikt Hase (Sulza bei Naumburg 1780–1864 Paris) studierte zunächst Theologie, später klassische Philologie an den Universitäten Jena und Helmstedt, erlernte daneben Neugriechisch und ging 1801 nach Paris. Er wurde 1805 Mitarbeiter der kaiserlichen Bibliothek, 1816 Professor der griechischen Paläographie und der neugriechischen Sprache an der *École des Langues Orientales*, 1824 Mitglied der *Académie des Inscriptions et Belles Lettres* und 1830 Professor der deutschen Sprache und Literatur an der *École Polytechnique*. 1832 war er an der kaiserlichen Bibliothek zum *Conservateur en chef au département des manuscrits* aufgestiegen und wurde 1852 *Professeur de grammaire comparée* an der *Faculté des Lettres* der Sorbonne. – Handschriftlicher Eintrag und montierter, handschriftlicher Zettel am fliegenden Vorsatz. Einrisse am oberen Kapital und am hinteren Aussengelenk fachmännisch gefestigt und hinterlegt. (zu Fuss: ADB VIII,253f.; zu Hase: ADB X,725 ff.).

97 Philosophie – Bilfinger, Georg Bernhard. *Dilucidationes philosophicae de Deo, anima humana, mundo et generalibus rerum affectionibus.* Editio secunda. Auctior. [Zweite, vermehrte Auflage]. Tübingen: Johann Georg Cotta 1740. Titelblatt mit barockem Holzschnitzstück, 4 nnum. Blätter, 771 (recte 701) Seiten, 13 nnum. Blätter „Index“. Farbschnitt. Kräftiger Pappband der Zeit mit goldgeprägtem Rückenschild. Kl.-4to. 480,–

Hauptwerk des großen Philosophen und Politikers Georg Bernhard Bilfinger (Bad Cannstatt 1693–1750 Stuttgart), einer der genialsten Köpfe des Landes in der ersten Hälfte des Jahrhunderts. Als Schüler von Wolff hatte er in Tübingen dessen und Leibnitz' Philosophie eingeführt. Deswegen stark angefeindet folgte er 1725 einem Ruf an die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. 1730 erhielt er eine mathematisch-naturwissenschaftliche Professur am Collegium illustre in Tübingen und war seit 1734 Geheimer Rat, seit 1739 Präsident des Konsistoriums in Stuttgart. Nach dem Tod Herzog Karl Alexanders von Württemberg wurde Bilfinger Mitglied der vormundschaftlichen Regierung, als deren Mittelpunkt er galt. „Er führte mit großer Kraft die ganze Regierung des Landes, ... ein verständiges und mit Recht gerühmtes Regiment“ (Spittler). In vorliegendem Werk wird erstmals der Begriff der „Leibnitz-Wolffschen Philosophie“ geprägt. Die erste Auflage war 1725 ebenfalls bei Cotta in Tübingen erschienen. – Erste und letzte Blätter mit Wurmsspuren im Bundsteg. Einband etwas fleckig. Vorderdeckel mit Kratzer und kleiner Fehlstelle. Letzte Blätter knitterfältig. Paginierung springt bei Seite 381 und Seite 682. So aber vollständig. Gutes, breitrandiges Exemplar. – (ADB II, 634; Krauß I, 140; NDB II, 235f.; Ziegenfuß I, 119).

98 Philosophie – Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph – Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob. (Herausgeber). *Ueber Mythen, historische Sagen und Philosopheme*

der ältesten Welt. In: Memorabilien. Eine philosophisch-theologische Zeitschrift der Geschichte und Philosophie der Religionen, dem Bibelstudium und der morgenländischen Litteratur(!). Erstes (bis achtens) Stück in 4 Bänden. [Alles Erschienene]. Leipzig: Crusius 1791–1796. 5 nnum. Blätter, 198 Seiten; 2 nnum. Blätter, 202 Seiten; 2 nnum. Blätter, 204 Seiten; 2 nnum. Blätter, 204 Seiten; 2 nnum. Blätter, 203 Seiten, 1 Seite Verbesserungen; 2 nnum. Blätter, 195 Seiten, 1 Seite Druckfehler; 2 nnum. Blätter, 204 Seiten; 2 nnum. Blätter, 220 Seiten. Farbschnitt. Marmorierte Halblederbände der Zeit mit goldgeprägtem Rückenschild und Rückenvergoldung. Vierter Band im neueren Pappband. 2.600,–

Erste Veröffentlichung des 18jährigen Schelling nach seiner Magisterarbeit in der ersten und einzigen Auflage der außerordentlich seltenen, philosophisch-theologischen Zeitschrift „Memorabilien“. Diese Zeitschrift wurde von dem 14 Jahre vor Schelling in demselben Pfarrhaus in Leonberg geborenen H. E. G. Paulus (Leonberg 1761–1851 Heidelberg) in acht Stücken von 1791 bis 1796 redigiert und herausgegeben. Paulus war seit 1789 Professor für Orientalistik an der Universität Jena. Hier bot er im fünften Stück (1793) seiner Zeitschrift dem jungen Landsmann Schelling ein Podium zu einer ersten Veröffentlichung. F. W. J. Schelling (Leonberg 1775–1854 Ragaz), der im Jahr zuvor (26. September 1792) seinen Magistergrad der Philosophie an der Universität Tübingen erworben hatte, und hier noch als Student der Theologie eingeschrieben war, wurde, im Zusammenhang mit den Rezensionen der „Memorabilien“, mit dieser Arbeit in Wissenschaftskreisen schnell bekannt. Mit den 68 Seiten seiner hier vorliegenden Abhandlung: „Über Mythen, historische Sagen und Philosopheme der ältesten Welt“ erweitert Schelling die bereits in der Magisterarbeit veröffentlichten Grundgedanken. „Am 16. September 1793 schreibt Paulus an Schelling in Tübingen: >Hochzuverehrender Herr Magister, Schätzbarster Freund! Ich habe hier das Vergnügen, Ihnen einige besonder gedruckte Exemplare Ihrer schönen Abhandlung zu überschicken. Auch künftig stehen Ihnen die Memorabilien für Aufsätze von so anziehendem Inhalt und Wehrt (!), wie ich nun von Ihnen keine andere erwarten kann, gerne offen. Doch ist es vielleicht in Beziehung auf Sie selbst und die Ihnen schuldige Aufmerksamkeit des Publicums besser, wenn Sie unter Ihrem eigenen Namen allein auftreten, weil, wie man sich nun einmal oft nach Vorurteilen richten muß, dies für bedeutender angesehen zu werden pflegt. Der Ihrige / Paulus<„ (Vgl. U.Schönwitz: Er ist mein Gegner von jeher. Warmbronn 2001. Seite 20). Diese freundschaftliche Verbundenheit schlug jedoch bald in so erbitterten Haß um, daß sich Paulus und Schelling in Streitschriften und Prozeßen regelrecht zerfleischten und sich gegenseitig ihren Lebensabend vergällten. Man ist deshalb geneigt, den, im von Paulus redigierten Inhaltsverzeichnis zunächst als Druckfehler erscheinenden Namen „Schwelling“ statt „Schelling“, als sehr ironischen Ausdruck bereits beginnender Animosität zu betrachten. Mit der am Ende des sechsten Stücks der „Memorabilien“ (1794) abgedruckten Druckfehler-Berichtigung zur Abhandlung Schellings. – Die hier vorliegende, vollständige Reihe der „Memorabilien“ enthält zahlreiche weitere Arbeiten anderer Beiträger. Neben Paulus veröffentlichten Chr. Fr. Ammon, P. J. Bruns, C. Ph. Conz, Flatt, J. F. Gaab, J. C. Justi, J. Ph. Kurzmann, J. G. A. Müller, Poelitz, J. J. Reiske, J. C. Schmid (Ulm), C. Fr. Stäudlin und andere. Stück zwei mit einer Tabelle. – Einbände berieben und bestoßen. Rückenleder brüchig. Außengelenke und Rückenschildchen mit kleinen Fehlstellen. Vereinzelt stockfleckig, Stücke vier und fünf etwas stärker. Stücke sieben und acht (Band IV) unaufgeschnitten. (Schellings „Über Mythen...“: ADB XXXI,7; Jost 71; Schneeberger 42. Paulus‘ „Memorabilien“: ADB XXV,288; Goedeke VI,212,3; Kirchner 2245; Kosch XI,983; Reichlin-Meldegg II,465,12; Ziegenfuß II,437).

99 Philosophie – Schelling, F[riedrich] W[ilhelm] J[oseph]. Antikritik. Einiges aus Gelegenheit der Rec[ension] meiner Schrift: Vom Ich als Princip der Philosophie etc. in d[er] A[llgemeinen] L[it]eratur Z[eitung] No. 319. In: Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung, No. 165 vom 10.12.1796. Sp. 1405–Sp. 1408. Vierter Band. Oktober-Dezember 1796. Jena, Leipzig; in der Expedition dieser Zeitung und in der Churfürstl. Sächsischen Zeitungs-Expedition. Haupttitel, 2 Bll. Stücktitel, Sp.

1–Sp.784 (ALZ), Sp.1137– Sp.1512 (Intelligenzblatt), 1 Blatt Register-Titel, 48 Seiten Register. Farbschnitt. Schlichter Pappband der Zeit mit handschriftlichem Rückentitel und Signaturschildchen. 4to. 450,–

Erster, originaler Abdruck der sehr kritischen Entgegnung Schellings auf eine Rezension, die ebenfalls in der ALZ im Oktober 1796 erschienen war. Diese, von Schelling als „Antikritik“ bezeichnete Entgegnung ist datiert und unterzeichnet: „Leipzig d. 26. Oct. 1796. F.W.J. Schelling“. Die Rezension ist ebenfalls im vorliegenden Band der ALZ, Nr. 319 vom 11. Oktober 1796 abgedruckt (Spalte 89–91). Unter dem Titel: „Tübingen, b. Heerbrandt: Vom Ich als Prinzip der Philosophie oder über das Unbedingte im menschlichen Wissen. Von Friedr. Wilh. Joseph Schelling. 1795. XLII u. 208 S. 8“ rezensiert ein ungenannter Verfasser dieses frühe, noch in der Tübinger Studentenzeit entstandene Werk Schellings (Leonberg 1775–1854 Bad Ragaz). Originalbroschur mit Kosten und Bezugsbedingungen der Monate Oktober bis Dezember 1796 jeweils miteingebunden. – Einband berieben, bestoßen, etwas fleckig und angestaubt. Vorderdeckel mit Druckstellen. Durchgehend mit Stockfleckenanflug. (Jost 73 und Schneeberger 48 („Antikritik“); Jost 32 und Schneeberger 46 („Recension“)).

100 Philosophie – [Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph]. Rezension über drei Schriften von und über J[ohann] G[eorg] Schlosser. (Spalte 33–36) In: Allgemeine Literatur-Zeitung. Vierter Band. (Oktober bis Dezember) 1798. Nr. 299 vom 5. Oktober 1798. Jena, Leipzig: in der Expedition dieser Zeitung und in der Churfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition. Dritter (bis vierter Band) (Juli bis Dezember) 1798 in einem Band gebunden. 736 Spalten; 840 Spalten, 48 Seiten Register. Farbschnitt. Schlichter Pappband der Zeit mit goldgeprägtem Rückentitel und Bandzählung auf zwei Rückenschildchen. Sparsame Rückenvergoldung. 4to. 300,–

Vernichtende, nicht unterzeichnete Kritik Schellings für drei Werke von und über den Juristen und Schriftsteller J[ohann] G[eorg] Schlosser (Frankfurt/Main 1739–1799 ebd.), der als Prinzenerzieher in Württemberg, Hof- und Regierungsrat in Baden und in Frankfurt/Main als Stadtsyndikus wirkte. Schlosser war mit Goethes Schwester Cornelia verheiratet. Zu Schlossers Schriften: „Schreiben an einen jungen Mann, der die kritische Philosophie studieren wollte“ und „Zweytes Schreiben an einen jungen Mann etc. veranlaßt durch den Aufsatz des Hn. Prof. Kant über den Philosophenfrieden“, Lübeck, Leipzig: Bohn 1797 bzw. 1798 subsummiert Schelling: „Man wird dem Rec[ensenten] nicht zumuthen, einen Schriftsteller, der in diesem Stil über philosophische Gegenstände schreibt, einer ernstlichen Kritik zu unterwerfen.“ (Spalte 36). – Einband berieben, bestoßen und angestaubt. Durchgehend gebräunt, einige Blätter feuchtrandig. Kapitale mit Einrissen. Gestochenes Exlibris des Altertumsforschers Gustav Parthey (1798–1872) am Vorsatzspiegel. – (zu Schelling: Jost 77; Schneeberger 54; zu Schlosser: Hamberger/Meusel Band VII, 1798).

101 Philosophie – Vischer, Fr[iedrich Theodor]. Akademische Rede zum Antritte des Ordinariats am 21. Nov. 1844 zu Tübingen gehalten. [1.Auflage]. Tübingen: Gutenberg 1845. XXXV, 28 Seiten. In neuerem, marmoriertem Pappband mit goldgeprägtem Rückentitel auf Rückenspaltleder. Gr.-8vo. 280,–

In seiner leidenschaftlichen Kampfrede gegen alle Feinde der freien Wissenschaft versprach Vischer seinen Gegnern seine „volle, ungeteilte Feindschaft“, seinen „offenen und herzlichen Haß“. Die Kollegen fühlten sich provoziert, die akademische Jugend brachte ihm einen Fackelzug dar. Die folgenschwere, „mißdeutete und gröblich verleumdete“ Antrittsrede (Houben) löste eine verbissene Agitation und einen Sturm vom Pamphleten und Streitschriften aus. Vischer wurde deshalb, auf Ministerialerlaß, bei vollen Bezügen auf zwei Jahre vom Dienst suspendiert. Sein Humor war aber ungebrochen. Berühmt blieb das Wortspiel, mit dem Vischer, es war ihm an dem Tage, als er den Erlaß erhielt, der erste Sohn geboren, von seinen Hörern Abschied nahm: „Ich habe heute einen großen Wischer und einen kleinen Vischer, eine unwillkommene Muße und eine willkommene Un-

muße erhalten“. „Nicht als Dichter nach seinen Werken ist uns Vischer so viel wert und national bedeutungsvoll, sondern als ‚Kerle‘, als starke, lebhaft, grobe und feine Persönlichkeit, Erzieher durch und durch, dabei frei und ohne Pedanterie, ein Mensch aus dem Vollen. Wir leiden, glaube ich, an solchen Männern heutzutage wahrhaftig nicht an Überfluß.“ (Heuss a.a.O. S.112). – Durchgehend stockfleckig, erste und letzte Lage stärker. Wenige zeitgenössische Marginalien und Anstreichungen in Bleistift. (W.-G.²: 3; Heuss in: Farben zu einem Portrait; Houben II,569; Katalog Ludwigsburg S.30; Krauß II,136; Rapp S.331; Slg.Borst 2191).

102 Porträt – Hufeland, [Christoph Wilhelm]. Arzt und medizinischer Schriftsteller. Preußischer Leibarzt und Professor. Weimar, Jena, Berlin. (Langensalza / Thüringen 1762–1836 Berlin). Halbfigur, auf einen Stuhl gestützt, vor einem Tisch mit Büchern und Schreibzeug stehend. Kupferstich von Friedrich Müller nach Friedrich Tischbein. ‚Nürnberg, bei Johann Friedrich Frauenholz 1802‘. Auf edles Büttenpapier gedruckt. In der Platte bezeichnet: ‚Hufeland‘ und signiert: ‚[Gemalt] von F. Tischbein‘ und ‚Gestochen von Friedrich Müller, [zu Stuttgart]‘. Bildmaße: 30,3 x 22,0 cm. Blattmaße: 35,0 x 23,0 cm. Unter schlichtem Passepartout. 1.600,–



Nr. 102 Chr. W. Hufeland

Einer der bedeutendsten Porträtstiche Hufelands in einem makellosen Abdruck. Das äußerst seltene und große Blatt wurde zu Hufelands vierzigstem Geburtstag in Auftrag gegeben. Gezeichnet wurde das Porträt von dem berühmten Leipziger Maler Johann Friedrich Tischbein (Maastricht 1750–1812 Heidelberg). Nach einer ersten Ausbildung durch seinen Vater und nach Bildungsreisen über Paris, Rom, Neapel, Wien, München und Stuttgart hielt sich Tischbein längere Zeit in Kassel, Weimar, den Haag, Amsterdam, Dessau und Berlin auf. Im Jahr 1800 erhielt er einen Ruf als Akademiedirektor nach Leipzig. Nach einem längeren Aufenthalt in St. Petersburg erlag er während einer Reise zu seiner Tochter nach Heidelberg einer tödlichen Krankheit. Tischbein ist vielleicht der einzige deutsche Porträtist des 18. Jahrhunderts, der den großen englischen Bildnismalern seiner Zeit, Gainsborough und Romney voll ebenbürtig ist. Er gilt als der bedeutendste Repräsentant der großen Künstlerfamilie. (Thieme/Becker XXXIII, 207). Der Kupferstecher Johann Friedrich Wilhelm Müller (Stuttgart 1782–1816 Sonnenstein bei Pirna) war der Sohn und Schüler des Stuttgarter Kupferstechers Johann

Gotthard Müller. Nach Bildungsreisen über Paris (1802–1806) und Italien (1808–1809) erhielt er 1814 einen Ruf als Professor an die Kunstakademie in Dresden. (Thieme/Becker XXV,236 und ADB XXII,617ff.). Kaum hatte er das Stuttgarter Gymnasium, wo er ein Schüler u.a. von Dannecker gewesen war, verlassen, als er von dem Kunstverleger Frauenholz in Nürnberg den Auftrag erhielt, ein Porträt des bekannten preußischen Leibarztes und Professors C.W. Hufeland nach der Gemäldevorlage von Friedrich Tischbein zu stechen. Es erschien im Jahre 1802 als seine „erste Originalplatte“. (Winterlin: Württembergische Künstler, Stuttgart, 1895, Seite 233). Der prachtvolle Porträtstich an meh-

renen Stellen mit dem ‚Silberglanz‘, ein Effekt, der nur den großen Meistern der Kupferstecherkunst gelang. „Die besten Bildnisse [Hufelands] sind von Müller in Stuttgart und von Johann Christian Müller in Weimar“, schrieb der Arzt und Bibliograph Adolph Carl Peter Callisen im Jahr 1841. (Callisen XXIX,77). – Unser Blatt knapp beschnitten (oben, rechts und links circa 5 mm Rand), was durch ein entsprechendes Passepartout leicht ausgeglichen wird. Im weißen Rand etwas angestaubt. In der unteren Bildlegende die Bezeichnung „Hufeland“ in fein geschwungener Typographie (in der Platte). In den Signaturen: „Gemalt von F. Tischbein“ und „Gestochen von Friedrich Müller zu Stuttgart“ sind die Worte „Gemalt „ und „zu Stuttgart“ unleserlich. Ebenso unleserlich ist im linken oberen Rand „1te Original Platte“. Die Bildarstellung des prachtvollen und seltenen Porträtstichs von absoluter, erfreulicher Frische.

103 Rechtsgeschichte – Code Napoléon mit Zusätzen und Handelsgesetzen als Land-Recht für das Großherzogthum Baden. Mit Großherzoglich Badischem gnädigstem Privileg. Karlsruhe: Müller 1809. XXXIX, 1 Seite ‚Druckfehler‘, 763 Seiten. Farbschnitt. Marmorierter Halblederband der Zeit mit Rückenschild. 280,–

Erstausgabe des Code Napoléon für das Großherzogtum Baden. Es gelang dem badischen Staatsrat und Vorsitzenden der Kommission zur Einführung des Code Napoléon, Johann Nikolaus Friedrich Brauer (Büdingen 1754–1813 Karlsruhe), auf geschickte und kluge Weise, das französische Recht mit dem badischen Recht zu vereinen. Mit Wirkung ab 1. Januar 1810 wurde, fünf Jahre nach seiner Einführung in Frankreich, der um circa 500 Brauer’sche Zusätze ergänzte Code Napoléon zum ‚Landrecht für das Großherzogthum Baden‘. Dadurch empfanden die badischen Juristen das rezipierte Landrecht nicht als aufgezwungenes fremdes Recht und es wurde bei den Bürgern ein volkstümliches Gesetzbuch. Durch ein ausführliches Register erschlossen. Ein zweites Register über die ausländischen Rechtsausdrücke (französisch und lateinisch – deutsch). – Handschriftlicher Eintrag: ‚Gemeinde Berwangen‘ am Titel. Durchgehend stock- und finger-fleckig. Einband mäßig berieben. Rückenschild unleserlich und zu einem Drittel abgeplatzt. (Bibliographie C.F.Müller, Seite 13).

104 Rechtsgeschichte – Brauer, J[ohann] N[ikolaus] F[riedrich]. Erläuterungen über den Code Napoléon und die Großherzoglich Badische bürgerliche Gesetzgebung. Erster Band. (-Sechster Band). In sechs Bänden gebunden. [Erste Auflage]. Karlsruhe: Müller 1809–1812. 600 Seiten; 541 Seiten, 1 Blatt Verlagsanzeigen; 720 Seiten; 682 Seiten, 3 nnum. Blätter ‚Verbesserungen‘; Bandtitel, VIII, 3 nnum. Blätter ‚Inhaltsverzeichnis‘, 638 Seiten, 1 Blatt ‚Druckfehler‘; VIII, 830 Seiten. Farbschnitt. Marmorierte Halblederbände der Zeit mit zwei roten Rückenschildchen für Bandzählung und Rückentitel in Goldprägung. 1.400,–

Kommentar zum badischen ‚Code Napoléon‘ in der ersten Auflage. Um das französische Recht mit schonender Rücksicht auf die Landeseigenheiten in der badischen Rechtspraxis einzuführen, veröffentlichte der Staatsrat J.N.F.Brauer in den Jahren 1809–1812 diese sechs Bände ‚Erläuterungen‘. Die ersten vier Bände enthalten den Kommentar, der vierte Band außerdem eine Stellungnahme zu den über die Einführung des Codes Napoléon bekanntgewordenen Stimmen sowie das zweite Einführungsedikt mit Anmerkungen. Der fünfte Band behandelt die ‚Eigenthümlichkeiten des Napoléonischen gegen dem Justinianischen Recht mit Rücksicht auf das Badische Landrecht‘. Band sechs beinhaltet zahlreiche Einzelprobleme unter dem Titel ‚Rechtsdenkwürdigkeiten für die Anwendung des Code Napoléon als Landrecht des Großherzogthums Baden‘. – Johann Nikolaus Friedrich Brauer (Büdingen 1754–1813 Karlsruhe) trat nach dem Jurastudium in Gießen und Göttingen 1774 als Regierungsrat in die Dienste des Markgrafen Karl Friedrich von Baden. 1788 wurde er Geheimer Hofrat, 1790 Hofratsdirektor mit Sitz und Stimme im Geheimratskollegium und 1792 Wirklicher Geheimer Rat. Seit 1808 war er Mitglied des Staatsrates, Ministerialdirektor im Justizministerium und Vorsitzender der Kommission zur Einführung des Code Napoléon. 1811 wurde Brauer Vortragender Geheimer Kabinettsrat des Ministeriums des Innern sowie des Justizministeriums. Durch sei-

nen Entwurf der Organisationsedikte von 1803 und die Einführung des Code Napoléon als badisches Landrecht galt er vor allem als bedeutender Organisator und Gesetzgeber des neugegründeten badischen Staates. – Titelblätter je mit Besitzstempel („A. Brauer, Karlsruhe“). Durchgehend stockfleckig, Vorsätze leimschattig. Rückenleder fachgerecht restauriert. Rückenschildchen mit Fehlstellen. (Bibliographie C.F.Müller Verlag: Seite 13).

105 Rechtsgeschichte – [Heider, Daniel]. Gründlicher Historischer Bericht Von denen alten Reichs-Vogteyen bey den Erb- Frey- und Reichs-Stätten wie auch bey den Hohen und andern Stifften und Clöstern; so dann von denen Pfalzgraffschaften bey denen weltliche Fürstenthumb und Ländern... Ulm: Gerlin 1655. Gedruckt in der Fürstlichen Württembergischen ResidentzStatt Stuttgart bey Johann Weyrich Rößlin. Frontispiz-Kupferstich mit allegorischen und historischen Darstellungen. Titelblatt mit Druckermarke, 12 nnum. Blätter, 582 Seiten, 58 nnum. Blätter Index, 145 Seiten „Anderer Theil oder Apologia“ mit separatem Titelblatt, 17 nnum. Blätter Index. Sprenkelschnitt. Pergamentband der Zeit mit kalligraphischem Rückentitel. 750,–
Schönes Exemplar des historischen Werks. Die im Umfeld der Reichsstädte anzusiedelnde Rezeption der von Heider gründlich erarbeiteten historischen Entwicklung der städtischen Freiheiten zeugt vom hilflosen Versuch der Städte zu Beginn der Aufklärung, sich gegen den Flächenstaat und dessen Machtanspruch zu wehren. – Titelblatt und die folgenden 16 Blätter im Fußsteg auf ca. 1 cm beschnitten, ohne Textverlust. Kleiner Wurmgang im Frontispiz-Kupfer. (Holzmann/Bohata I,5545).

106 Rechtsgeschichte – [Hochstetter, Johann Heinrich] – [nach dem Manuskript anonym herausgegeben von C.D.]. Einleitung in das Herzogl[ich] Württembergische Landrecht, mit vielen zur Erläuterung dienenden Anmerkungen und einem gedoppelten Register. Mit Herzogl. ertheiltem gnädigsten Privilegio. [Erste Auflage]. Stuttgart: Mäntler (1760). Inklusive Titelblatt und Vorrede 4 nnum. Blätter, 574 Seiten, 10 nichtpaginierte Seiten „Register nach den Tituln des Landrechts.“, 48 nichtpaginierte Seiten „Vollständiges Register über die in diesem Werk enthaltene Sachen.“. Titelblatt mit Holzschnitt-Vignette des württembergischen Wappens. Mehrere Holzschnitt-Zierstücke im Text. Farbschnitt. Marmorierter Halbpergamentband der Zeit. Pergamentecken. Kl.-8vo. 450,–

Ausführlicher, umfangreicher „Katechismus“ des Württembergischen Landrechts in deutschsprachiger Frage und Antwort, je mit lateinischem Zitat und Angabe der Literaturstelle. „Was die Einrichtung dieses Werks betrifft, so hat der Herr Verfasser hierzu die vor Lehrende und Lernende so beliebte Methode erwählt und das Recht unseres Vaterlandes in Frag und Antwort eingekleidet... Diesen Antworten sind Anmerkungen in lateinischer Sprache angefügt, welche sowohl die durch besondere Rescripten geschehene Abänderungen oder Auslegungen des Landrechts, als die Uebereinstimmung oder Abweichungen desselben mit oder von denen gemeinen Rechten anzeigen und zugleich die Schriften benennen, in welchen von dieser oder jener Materie das mehrere gefunden werden kann.“ (Aus der Vorrede). – Johann Heinrich Hochstetter (Knittlingen 1679–1757 Stuttgart) war der Sohn des damaligen Spezialsuperintendenten des Maulbronner Klosteramts, des späteren Konsistorialrats, Oberhofpredigers und Probsts im Kloster Denkendorf, Johann Friedrich Hochstetter. Seine Mutter war Genophea Hauber aus Kirchheim/Teck. Nach dem Besuch des Stuttgarter Gymnasiums immatrikulierte er sich 1695 an der Universität Tübingen (Bürk/Wille: Matrikel der Uni Tübingen, II, 29121). Er wurde 1703 zum Doktor beider Rechte promoviert und im selben Jahr Rentkammerskretär, ab 1712 Herzoglicher Regierungsrat, 1735 Hofgerichts- und 1745 Ehegerichtssekretarius und 1748 Regierungsrat bis 1756. J.H.Hochstetter hat drei weitere juristische Schriften verfasst. (Vgl. Vorrede Seiten (2) bis (4)). „Die von ihm selbst zusammen getragene, in das Reine gebrachte und unter seinen Handschriften hinterlassene gegenwärtige Einleitung in das Herzoglich-Württembergische Land-

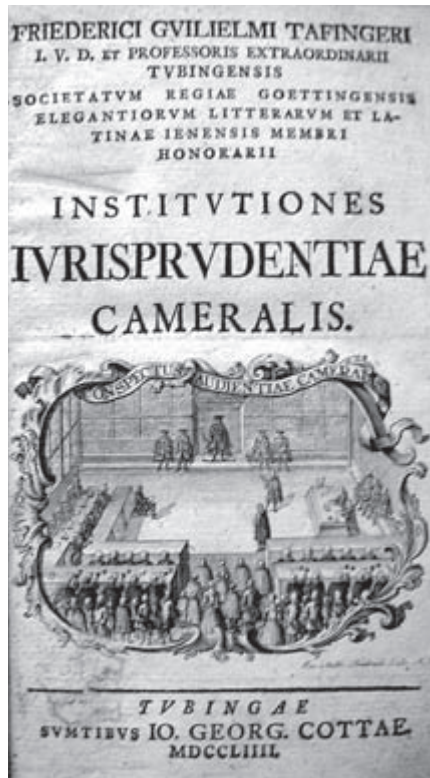
recht“ wurde von einem Herausgeber „C.D.“ veröffentlicht, dessen Initialen mit umfangreichen bibliographischen Hilfsmitteln nicht aufgelöst werden konnten. – Seiten 137–436 mit Wurmsspuren im oberen Außensteg, Seite 301–400 etwas stärker. Alter, handschriftlicher Besitzvermerk auf dem fliegenden Vorsatz „C. M. Pfizmajer / possessor Franz...“. Durchgehend schwach gebräunt. Stellenweise etwas stock- und fingerfleckig. Pergamentrückenbezug schwach fleckig und am unteren Kapital mit einigen Fehlstellen. Pergament hier auf etwa zwei cm dunkel verfärbt. (Holzmann/Bohata VI, 4195; Pfeilsticker I, 1243 und 1731 (für Hochstetter); Adam: Katalog Ständische Bibliothek, Seite 154; Wächter: Wttbg. Privatrecht I,1, Seite 678).

107 Rechtsgeschichte – Oettinger, Johannes. Tractatus de jure et controversiis limitum; ac finibus regundis. Oder Gründlicher Bericht Von den Gränzen und Marksteinen wie durch dieselbe der Königreich, Landschafften...eingesteint, und die darauß entstehende Nachbarliche Stritt und Mißverständ erörtert und beygelegt werde sollen. In zweyen Büchern beschrieben. Darinnen auch vom Obrigkeitlichen Gewalt...Weydang, Flüssen, Fischantzen, Wasser-Rechten...gehandlet wird... Ulm: Kühn 1642. 14 nnum. Blätter, 256 Seiten, 14 Holzschnitte im Text, eine gefaltete Kupferstich-Tafel. Sprenkelschnitt. Pergamentband der Zeit mit kalligraphischem Rückentitel. Zwei originale Schließbandpaare. 4to. 2.300,–

Hauptwerk des Kartographen und Geodäten Johannes Oettinger in der ersten Auflage. Das Werk enthält einen der frühesten deutschsprachigen Kommentare zum Bodenrecht und wurde bis 1715 in sechs Auflagen veröffentlicht. Es dient dem Feldmesser in aktuellen Fragen zur Vermessung ebenso, wie dem Juristen bei Grenzstreitigkeiten und stellt einen frühen Versuch zu einer Auseinandersetzung mit siedlungs-, agrar-, und hydrogeographischen Problemen dar. Oettinger wertete etwa 500 verschiedene Schriften aus. Von einem Freund der Familie, Pfarrer H. Cauz aus Münster am Neckar, wurde das Buch nach Oettingers Tod im Auftrag der Wittve herausgegeben. Widmungsgedichte des Poeta Laureatus Johann Sebastian Wieland und Hieronymus Cauz. – J. Oettinger (Nürnberg 1577–1633 Stuttgart) wurde nach Studien in Wittenberg ab 1624 Geograph des wttbg. Herzogs. Er vollendete mit weiteren fünf Karten das von G. Gardner begonnene wttbg. Forstkartenwerk. – Drei weitere juristische Werke (Tübingen: Brunn 1641 bzw. Cotta 1663) von Johann Nikolaus Myler von Ehrenbach (Urach 1610–1677 Stuttgart) vorgebunden, dem als Jurist am Hof und Vizekanzler die Wiedereröffnung der Tübinger Universität nach dem 30jährigen Krieg zu verdanken ist. – Kupferstich-Exlibris von A. Biderman von 1654 verso Titel der ersten Abhandlung. Rückendeckel fleckig. Schließbänder etwas brüchig. Sehr schönes, frisches Exemplar. (Nicht bei Heyd; Jöcher III,1036; Kühn-Bibliographie 40; Oehme: Oettinger 45ff.).

108 Rechtsgeschichte – Tafinger, Friedrich Wilhelm. INSTITVTIONES IVRIS-PRVDENTIAE CAMERALIS. [Erste Auflage]. Tübingen: Cotta 1754. Titelblatt mit hübscher Vignette, zwei nnum. Blätter „Summaria“, 920 Seiten, 40 Seiten Index. Farbschnitt. Hübsch marmorierter Halbpergamentband der Zeit mit goldgeprägtem Rückentitel und etwas Rückenvergoldung. Fünf durchgezogene Bünde. Kl.-8vo. 550,–

Das gediegene und weit verbreitete Lehrbuch der Cameralistik in der ersten Auflage. „Eine ebenso eindringende wie zuverlässige Arbeit“. (Stintzing-Landsberg III/1,300). Friedrich Wilhelm Tafinger (Tübingen 1726–1777 Tübingen) studierte in Tübingen die Rechtswissenschaft, wurde 1749 Licentiat, 1751 Doktor der Rechte, besuchte hierauf mehrere deutsche Hochschulen, hielt in Jena Vorträge über den Reichskammergerichtsprozeß und verweilte längere Zeit in Wetzlar, Regensburg und Wien. Er wurde 1753 ordentlicher Professor der Rechte an der Universität Tübingen. Tafinger galt als Zierde seiner Hochschule und war Mitglied von fünf gelehrten Gesellschaften, darunter der Akademie von Rovereto und der Universität Göttingen. Die hübsche Titelpuffer-Vignette von Jacob An-



Nr. 108 F. W. Tafinger – *Institutiones*

dreas Fridrich, Augsburg, zeigt die Ansicht einer Kammergerichtsszene. Handschriftlicher Besitzvermerk und Buchpreiseintrag (1 Gulden 12 Kreuzer) des Karlsruher Staatsrats und Oberhofgerichtskanzlers M. Krippendorff (1765–1840) am fliegenden Vorsatz, datiert 1794. – Kleines hs. Signaturchildchen am Rücken montiert. Jeweils das erste Blatt der ersten und letzten Lagen mit kleiner Fehlstelle, am Titel nicht störend alt hinterlegt. Vorsätze stockfleckig, sonst nahezu fleckfreies, schönes Exemplar des bedeutenden Lehrbuchs. (ADB XXXVII, 350; Böck 238, Georgii-Georgenau 1014). **Abbildung: Vorderdeckel innen.**

109 Rechtsgeschichte – Neue Reformirte Herbstordnung. Welcher gestalt es hinfüro mit Einziehung deß Weinzehenden, auch anderer Weingefäll, im Hertzogthum Württemberg solle gehalten werden. Stuttgart: Rößlin 1651. Titelblatt mit Vignette des württembergischen Wappens, 27 Seiten. Die letzte Seite weiß. Späterer Rückenheftstreifen. 12mo. 350,–

Frühe württembergische Wein- und Herbst-Ordnung, die in 47 Paragraphen detailgenau alle Vorschriften zur Weinlese, Erntetermine, Höhe und Zeitpunkt des Weinzehnten und die Abläufe, die in der Kelter zu beachten sind, enthält. Es handelt sich hier vorliegend um den Wiederabdruck einer unter Herzog Friedrich im Jahr 1607 veröffentlichten Herbstordnung: „An dem allem geschicht Unser ernstliche vnd zuverleßliche Meynung / Datum Stutgardten den Zehenden Julii / Nach Christi Unsers Seligmachers Geburt gezehlt / Eintausent Sechshundert vnd Sieben Jahr.“ (Schlußsatz, Seite 27). Vermutlich in diesem Moment (1651) ein echtes Desiderat nach den Verwüstungen, durch die

während des Dreißigjährigen Kriegs die Weinberge stark dezimiert worden waren. Seite 13 mit der Bogensignatur „D“, die auf den folgenden Blättern teils fehlerhaft weitergeführt wird. Paragraphennummern und Custoden jedoch durchgehend korrekt. So vollständig. Möglicherweise dem Sammelband: „Deß Herzogthumbs Württemberg allerhand Ordnungen. Stuttgart 1655“, entnommen, wofür auch eine Kustode „Vmb=“, auf der letzten bedruckten Seite spricht. Der Hofbuchdrucker und Verleger Johann Weyrich Rößlin [der Jüngere] druckte in Stuttgart von 1649–1684. – Titelblatt und erste Blätter schwach feuchtrandig im unteren Drittel. Unser Exemplar ist in den Schlüsselseiten und im Fingerprint identisch mit VD17 39:155813V. Gutes Exemplar.

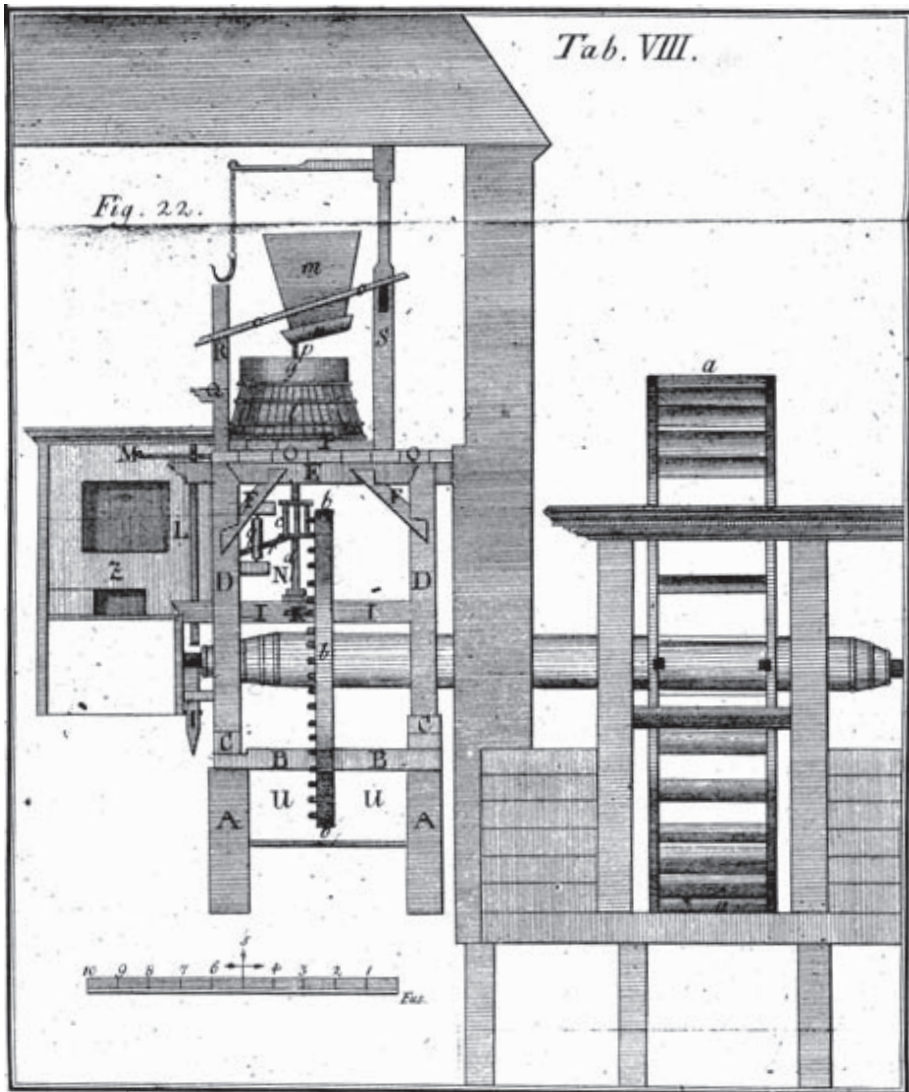
110 Reise – Ducrue, Benno Franz – Murr, Christoph Gottlieb von (Herausgeber). RELATIO EXPVLSIONIS SOCIETATIS JESV EX PROVINCIA MEXICANA; ET MAXIME E CALIFORNIA A[nn]o 1767, CVM ALIIS SCITV DIGNIS NOTITIIS. (Seite 217–267) und: SPECIMINA LINGVAE CALIFORNICAE. (Seite 268 – Seite 274). In: Murr, Christoph Gottlieb von. Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur. Zwölfter Theil. Nürnberg: Zeh 1784. Titelblatt, 382 Seite, eine Seite „Druckfehler“. Unbeschnittenes und größtenteils unaufgeschnittenes, breitrandiges Exemplar im originalen Zustand. Schlichte, unbedruckte Broschur der Zeit mit handschriftlichem Rückenschild (Signaturnummer). 3.500,–

Erster Abdruck des Augenzeugenberichts über die Vertreibung der Jesuiten aus Niederkalifornien (Baja California) im Jahr 1767/1768. Jesuiten waren die ersten Europäer gewesen, die zwischen 1697 und 1767 auf der Halbinsel Baja California 18 Missionsstationen gegründet hatten. Durch Dekret des spanischen Königs Carlos III. wurden sie 1767/68 aus allen Kolonien vertrieben. Benno Franz Ducrue, der 15 Jahre als Missionar und als Oberhaupt der Jesuiten in Kalifornien tätig gewesen war, schildert diese Vorgänge in der Form eines Reiseberichts, der zahlreiche hochinteressante Details über die Lebensbedingungen, die Ansiedlungen und über die Eingeborenen enthält. Anfang Februar 1768 wurde mit dem Schiff von der Missionsstation Loreto nach Matanchel und San Blas der Golf von Kalifornien überquert. Die Reise ging weiter über Land bis Vera Cruz. Von hier mit dem Schiff nach Havanna und dann nach Spanien. Ducrue (München 1721–1779 München) hatte den Bericht 1778 in lateinischer Sprache an Christoph von Murr gesandt, der ihn hier vorliegend unverändert in seiner Zeitschrift 1784 veröffentlicht hatte. Als besonders wertvoller Anhang sind zahlreiche Beispiele der californischen Eingeborenen-sprache („Laymonische“ oder „Cochimi“ Sprache) abgedruckt. Aus zwei mitabgedruckten Briefen Ducrues geht hervor, dass er alle Sprachbeispiele aus dem Gedächtnis notiert hat, da er auf seinem Rückweg nach Europa in Havanna alle Bücher und Schriften abgeben musste. – First issue of Benno Francis Ducrues: „Account of the expulsion in 1767 of the society of Jesus from the Mexican Province and in particular from California, including other items of important information“. Together with: „Samples of the Californian language“. A document of national significance. Extremely rare. – Blattränder knittrig und angestaubt, vereinzelt stockfleckig. – (Burrus, E. J.: Ducrue's account of the expulsion of the Jesuits from lower California. (Vollständige Übertragung des lateinischen Texts ins Englische, reich kommentiert). St. Louis 1967; De Backer-Sommervogel III, 254; Kirchner 4082; Sabin 51480 („... much curious and interesting matter ... derived from authentic sources.“)). **Abbildung: Vorderdeckel innen.**

111 Technik – Maybach Motorenwerke Friedrichshafen – (Gotschke, Walter: Gestaltung und Illustration). Fünfzig Jahre MAYBACH. Zu Wasser. Zu Lande. In der Luft. (Friedrichshafen: Maybach-Motorenbau [1959]). 33 nichtpaginierte Blätter mit zahlreichen, aussagekräftigen Schwarz-Weiß und Farbabbildungen. Original-Leinwand mit goldgeprägtem Deckeltitel. Quer 4to. 100,–

Großformatige Festschrift der von dem genialen Automobilkonstrukteur Wilhelm Maybach begründeten Firma mit hervorragendem Abbildungsmaterial. – Fliegender Vorsatz mit Anflug von Stockflecken. Rückendeckel mit unscheinbaren Kratzspuren. Schönes Exemplar.

112 Technik – Mühlen – Huth, Johann Christian. Die nöthigsten Kenntnisse zur Anlegung, Beurtheilung und Berechnung der Wasser-Mühlen und zwar der Mahl-Oel- und Säge-Mühlen für Anfänger und Liebhaber der Mühlenbaukunst. Mit 15 Kupfer-Tafeln. Halle: Verlag der Waisenhaus-Buchhandlung 1787. Titelblatt, ein Blatt „Vorrede“, 147 Seiten, mit Berechnungsbeispielen, Tabellen und Holzschnitten im Text, 15 mehrfach gefaltete Kupferstiche am Ende eingebunden. Farbschnitt. Sehr schöner, mit Kiebitzpapier bezogener Halblederband der Zeit mit goldprägtem Rücken-titel und floraler Rückenvergoldung auf fünf echten Bänden. Lederecken. Kl.-8vo. 750,-



Nr. 112 J. Chr. Huth – Mühlen

Reich illustrierte Einführung in die Mühlenbaukunst in einem prachtvollen Exemplar mit sehr schönem, zeitgenössischen Einband. „Ich habe alle darinn vorkommenden Grund- und Lehrsätze theils aus eigenen Erfahrungen, und theils aus den berühmtesten und bewährtesten Schriftstellern, so von dieser Wissenschaft geschrieben haben, herausgezogen, in möglichster Kürze vorzutragen und dabei alle mögliche Deutlichkeit zu beobachten gesucht...“ (Aus dem Vorwort). Johann Christian Huth (Waltershausen 1726–1804) war „Königlich Preußischer Landbaumeister des Fürstenthums Halberstadt und der Halberstädter literarischen Gesellschaft Mitglied“ (Titelblatt). Die fein ausgeführten Kupfertafeln in kräftigen Abdrucken. Vorsätze etwas leimschattig. Hinterer Deckenbezug fleckig. Kleine Fehlstelle am unteren Kapital. Überaus frisches, nahezu fleckenloses Exemplar. – (Engelmann 164, Hamberger /Meusel, 5. Aufl. 1797, Bd.3).

113 Technik – Braun, Ferdinand. Drahtlose Telegraphie durch Wasser und Luft. Nach Vorträgen gehalten im Winter 1900. Mit zahlreichen Figuren und Abbildungen. [Erste Auflage]. Leipzig: Veit 1902. 68 Seiten mit 34 Abbildungen (darunter drei ganzseitige Photographien). Neuerer Halbleinwandband. Gr.-8vo. 280,–

Eine der grundlegenden Veröffentlichungen zur Rundfunktechnik. Braun hatte, zusammen mit Marconi im Jahr 1909 den Nobelpreis für Physik erhalten. Mit vorliegender Arbeit lieferte er den soliden, theoretischen Unterbau für die drahtlose Telegraphie. – Titel gestempelt und mit Klebeetikett. (Nicht bei Wheeler-Gift).

114 Varia – Mömpelgardt – [Barreme, Francois]. Der deutsche Bareme, oder vollständiges Rechenbuch in Franken und Centimes. Zur Bequemlichkeit für Hausväter und Handelsleute, und großem Nutzen für diejenigen die nicht rechnen können. Neue vermehrte Auflage. Mömpelgardt: Deckherr ca. 1790. 8, 344 Seiten. Farbschnitt. Halblederband der Zeit mit sparsamer Rückenvergoldung. 12mo. 200,–

Seltener deutscher Druck aus der Stadt Mömpelgardt, die seit 1792 von Frankreich besetzt und 1793 annektiert worden war. „Bareme“ gilt als synonym für diese Art Rechenbücher, die auf den französischen Mathematiker Francois Barrême (1640–1703) zurückgehen. Barrême gilt als der Adam Riese der Franzosen und hatte einen beträchtlichen Anteil an der Popularisierung des praktischen Rechnens. Lediglich ein Exemplar in der Biliothèque Nationale in Paris nachweisbar. – Kapital abgegriffen. Decken berieben.

115 Varia – Planck, Max: Großformatige, originale Promtionsurkunde, ausgegeben von Max Planck, Ordinarius am Lehrstuhl für theoretische Physik und Dekan der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Verleihung der philosophischen Doktorwürde und des Magister Artium der freien Künste an Ernst Kröger für die Arbeit: Macbeth bis auf Shakespeare. I. Teil: Macbeth in der Geschichte. „Magna Cum Laude“. Unter dem Rektorat von Ferdinand von Richthofen. Berlin, 23. März 1904: Schade, Universitätsbuchdrucker. Blattgröße: 57 x 46 cm, mehrfach gefaltet. Die gedruckte Dissertation beiliegend: **Kröger, Ernst.** Die Sage von Macbeth bis zu Shakespeare. Berlin: Mayer & Müller 1904. IX, 273 Seiten. Originale Verleger-Broschur. (= Palaestra. Untersuchungen und Texte a. d. deutschen und englischen Philologie 39). 220,–

Max Planck (Kiel 1858–1947 Göttingen) revolutionierte im Jahr 1900 mit seiner Quantentheorie und der Entdeckung des Planck'schen Wirkungsquantums als Naturkonstante das damalige physikalische Weltbild. Nach Studium der Physik in München und Berlin und Promotion 1879 erhielt er 1885 einen Ruf an die Universität Kiel. 1892 übernahm er als Ordinarius den Lehrstuhl für theoretische Physik an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin (Heute Humboldt-Universität).

1894 Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften. 1914 Rektor der Universität Berlin, 1918 Nobelpreis für Physik. – Hier vorliegend eine unter Max Plancks Ägide als Dekan der philosophischen Fakultät der Berliner Universität ausgegebene, originale Promotionsurkunde, von denen nur jeweils einige wenige Exemplare für den Doktoranden hergestellt worden waren. Gutes, frisches Exemplar. Die dazugehörige, originale Dissertation beiliegend.

116 Varia – Mörike, Eduard (Ludwigsburg 1804–1875 Stuttgart). Haarlocke des Dichters. Mit schwarzem Seidenschnürchen auf Papier montiert. Verso handschriftlich: „Autogram(m) nebst kl[einer] Haarlocke von Eduard Moerike.“ Von Fanny (Franziska) Mörike (Stuttgart 1855–1930 Neuenstadt), der Tochter des Dichters geschrieben. Nicht datiert. Etwa 2 Zentimeter Durchmesser. An einer Briefkarte mit handschriftlicher Bestätigung von Hermine Mörike (München 1885–1966 München), einer Großnichte des Dichters. 2.600,–

„Diese Locke stammt vom Haupt meines Großonkels Eduard Mörike des Dichters, und wurde mir gelegentlich eines Besuches in Neuenstadt am Kocher von meiner Tante Fanny Hildebrand geb. Mörike...geschenkt. Hermine Mörike. München September 1929.“ Beiliegend ein Brief mit Glück- und Segenswünschen zur Konfirmation von Hermine Mörike, geschrieben aus Neuenstadt im März 1900 von der 84jährigen Klara Mörike (Ludwigsburg 1816–1903 Neuenstadt), die Schwester des Dichters Eduard Mörike. Klara Mörike wurde nach dem Tod ihres Bruders Eduard auf Lebzeit in das Mörike-Stift in Neuenstadt an der Linde aufgenommen und war im Juli 1875 eingetreten. Hermine Mörike (München 1885–1966 München), eine Großnichte des Dichters, war die Tochter aus zweiter Ehe von Eduard Mörike (Kreuzlingen 1843–1904 München), der ein Sohn von Eduard Mörikes jüngeren Bruder Louis Mörike (Ludwigsburg 1811–1886 München) gewesen war. Das Blatt mit der montierten Haarlocke trägt verso den handschriftlichen Eintrag: „Autogram(m) nebst kl[einer] Haarlocke von Eduard Moerike“ von der Hand Fanny Mörikes, der Tochter des Dichters. In einer kleinen Notiz auf demselben Blatt bestätigt Hermine Mörike: „Geschrieben von Tante Fanny“. Der hier erwähnte Autograph wurde offensichtlich schon früher abgetrennt, das Blatt hat eine Abrißkante. Fanny Mörike (Stuttgart 1855–1930 Neuenstadt) war mit dem Fabrikant Georg Hildebrand verheiratet. Die Familie lebte in Neu-Ulm. Seit Juli 1919 hatte sie im Neuenstadter Mörike-Stift ebenfalls einen unentgeltlichen Platz auf Lebzeit erhalten. Sie wurde auf dem Friedhof in Neuenstadt beerdigt. Hermine Mörike hatte diese originale Haarlocke des Dichters Eduard Mörike, ihres Großonkels, persönlich von Fanny Mörike bei der Gelegenheit eines Besuchs im Neuenstadter Mörike-Stift zum Geschenk erhalten, was sie auf der anhängenden Briefkarte handschriftlich mit dem Datum „September 1929“ bestätigt.

117 Varia – Oetinger, Friederich Christoph. Öffentliches Denckmahl Der Lehr-Tafel einer weyl[and] Württembergischen Princeßin Antonia in Kupffer gestochen, Dessen Original sie von den 10. Abgläntzen GOTTes in den Dainachischen Brunnen in einem prächtigen Gemählde gestiftet, Wobey von der Krafft der Brunnen-Quellen, von der Philosophie der Ebräer, und überhaupt von dem Geist GOTTes nach allen Stellen Neuen Testaments eine Erklärung gegeben wird. Tübingen 1763: Johann David Bauhof und Franckische Wittib. [Herrenberg: Selbstverlag des Verfassers]. 431 Seiten. Die große Kupfertafel von P.A. Degmair nach G. Eichler separat beiliegend. Farbschnitt. Schlichter Pappband der Zeit. 950,–

Erstausgabe der Beschreibung der kabbalistischen Lehrtafel mit einem prachtvollen Kupferstich. Auf Betreiben der Prinzessin Antonia von Württemberg (Stuttgart 1613–1679 Zellerbad [d.i. Bad Liebenzell]), entstand in der Kirche von Teinach, die Antonias Bruder, der regierende Herzog Eberhard III. von 1662–65 erbauen ließ, ein außergewöhnlicher Flügelaltar, der als barockes Gemälde christlich-mystische und kabbalistische Elemente zu einem Lehrgebäude vereinigt. Die daran beteiligten würt-

tembergischen Theologen stehen in der Tradition einer schwäbischen Theosophie, wie sie von Johannes Reuchlin (1455–1522) und Johann Valentin Andreae (1686–1654) geprägt und vorgebildet wurde. Das vorliegende, beschreibende Werk Oetingers erlebte zu dessen Lebzeiten nur diese einzige Auflage und gehört heute zu seinen Veröffentlichungen, die nur sehr selten im Antiquariatsbuchhandel angeboten werden. In einem Brief an Graf von Castell schreibt Oetinger am 9. September 1763: „...Es ist zu verwundern, daß mein Buch Antonia die Censur passiert. Es hat mich das Kupfer 80 fl. [Gulden] gekostet, der Verlag zweimal mehr...“ (Ehmann: Oetingers Leben und Briefe. Seite 658). – Einband berieben und bestoßen. Rückenbezug mit Fehlstellen an den Gelenken und im oberen Viertel. Kapitale abgegriffen. Fliegendes Vorsatzblatt mit Eckausschnitt und neuem, handschriftlichem Besitzeintrag. Handschriftliches Inhaltsverzeichnis auf dem hinteren fliegenden Vorsatz von alter Hand. Einige Seiten mit zeitgenössischen Marginalien. Die Kupfertafel in einem sauberen und frischen Abdruck mit zwei Querfalten und einigen geglätteten Falts Spuren. Gedruckte Legende („Erklärung der Zahlen der Lehr-Tafel“) sauber faksimiliert auf altem Papier. – (Brey Mayer/Häussermann: Die Lehrtafel der Prinzessin Antonia (Berlin, New York 1977) mit ausführlich kommentierter Textedition; Ehmann 44; Gutekunst/Zwink: Katalog Oetinger (1982): T6; Mälzer 1946; Raff II,347; Slg. Borst 132).

118 Waldenser – Monastier, Antoine. Histoire de l’Eglise Vaudoise depuis son origine et des Vaudois du Piémont jusqu’a nos jours. Avec un appendice contenant les principaux écrits originaux de cette église, une description et une carte des vallées vaudoises actuelles, et le portrait d’Henri Arnaud. Tome premier (-Tome second). Zwei Bände in einem Band. Paris bzw. Toulouse: Delay bzw. Tartanac 1847. Frontispiz-Porträt, Titelblatt, 362 Seiten; Mehrfach gefaltete Karte der Waldenser Täler, Titelblatt, 383 Seiten, 1 Seite „Errata“. Sprenkelschnitt. Schöner englischer Halbfranzband der Zeit mit Kammarmorpapier-Decken und Lederecken. Rücken auf fünf imitierten Bündeln mit Fileten und Fleuron je in den Feldern. Goldgeprägter Rückentitel auf dunklem Spaltleder. 330,–

Umfassende Geschichte der Waldenser mit dem Katechismus, Auszügen aus Gedichten der Waldenser, „La noble leçon“, „Confession de foi“, „Antechrist“, „Le Purgatoire“ und „Formulaire de la confession“ je in synchron-optischem Paralleldruck im Patois der Waldenser und in französischer Sprache. Lithographisches Frontispiz-Porträt „Henri Arnaud / Pasteur et Chef Militaire des Vaudois / Peint en 1691 à l’age de 45 ans“. Lithographische, grenzkolorierte „Carte des Vallées Vaudois du Piemont. Publiée par le Pasteur A. Monstier“. Beide Lithographien von Delors, Toulouse. – Kleine, alte Buchhändlermarke „Folthorp, North Street, Brighton“ am Vorsatzspiegel. Frontispiz und erste Lage mit unauffälliger Fehlstelle im Aussensteg. Stellenweise schwach stockfleckig. Gutes Exemplar. (Hugon/Gonnet 74).

119 Waldenser – Muston, Alexis. Das Israel der Alpen. Erste vollständige Geschichte der Waldenser Piemonts und ihrer Colonieen (!), nach unedirten (!) Urkunden dargestellt. Nach dem Französischen von Dr. Johann Friedrich Schröder. Duisburg: Ewich 1857. IX, 495 Seiten. Marmorierter Schnitt. Lesebändchen. Schöner Leinwandband der Zeit mit Blindprägungen auf den Decken. Mit goldgeprägtem Rückentitel und reicher Rückenvergoldung. 270,–

Prachtvolles Exemplar der deutschsprachigen Fassung des 1851 in Paris erschienen, vierbändigen Werks von Alexis Muston (L’Israël des Alpes). Aus dem Vorwort: „[Muston] hat durch die emsigsten Nachforschungen in den Archiven Frankreichs, Italiens, Deutschlands und Englands das reichste Material zu seinem Geschichtswerke zusammengebracht und mit der gewissenhaftesten Sorgfalt verarbeitet“. Bis auf wenig störenden Stockfleckenanflug auf den ersten und letzten Blättern und kleine Flecken auf dem vorderen Vorsatz makellooses, sehr schönes und frisches Exemplar. – (Hugon/Gonnet 78 (falsch: 1875)).

120 Waldenser – Reformierte – Vermeinter Befehl und Verordnung des Königs von Franckreich vom 12. Martij 1689. Vermöge welchen alle Unterthanen Sr. Majestät / welche / wegen Vernichtung des Nantischen Edicts/aus Franckreich gezogen / angedeutet wird / daß alle die / welche sich nach Dennemarck begeben / und dem Könige in Dennemarck dienen / oder nach Hamburg begeben / die Helffte Einkünfte aller ihrer in Franckreich habenden Güter geniessen sollen. Nebenst angehengten wohlgegründeten Anmerckungen der elenden und dummen Frantzösischen Poltique. Aus dem Frantzösischen übersetzt. Ohne Ort, ohne Drucker. 1689. 12 nnum. Blätter. Neuer, schlichter Papierumschlag. Kl.-4to. 380,–

Ludwig XIV. hatte in einer hier abgedruckten Verordnung festgelegt, daß die infolge der Aufhebung des Edikts von Nantes im Jahr 1685 nach Dänemark und Hamburg geflohenen Waldenser und Hugonotten die Hälfte ihrer heimatlichen Einkünfte weiter beziehen sollten. Der protestantische Autor dieser Streitschrift polemisiert mit teils sehr drastischer Wortwahl gegen den König und bezweifelt die Aufrichtigkeit der französischen Haltung. – Papierbedingt gebräunt. Letztes Blatt mit kleinem, wenig störenden Einriß und etwas knitterfältig. (Nicht bei Fromm).



**Wir sind jederzeit am Erwerb interessanter, wertvoller Einzelstücke,
kleiner Sammlungen und ganzer Bibliotheken interessiert.**

Wir freuen uns auf Ihren Anruf, Fax oder e-mail.

REGISTER

- | | | |
|--|--|--|
| <p>Andreae, J. V. 1
Aurbach, Chr. W. 10
Bardili, B. 17, 23
Beck, A. M. 37
Bilfinger, G. B. 97
Brauer, J. N. F. 104
Büchner, G. 59, 77
Busch, J. D. 86
Camerarius, R. J. 20
Carl Eugen v. Wttbg. 13
Christmann, Chr. D. 47
Cleß, D. F. 56
Comenius, J. A. 14
Crusius, M. 15, 40
Ditzinger, L. C. 44
Euklid 80
Euler, L. 81
Francke, A. H. 16
Frischlin, N. 2
Fuss, J. D. 96
Gailer, J. E. 14
Gall, F. J. 87
Gmelin, E. 88
Gmelin, L. S. 6
Graf, J. H. 42
Griesinger, K. Th. 57
Grüson, J. Ph. 81
Hahn, Ph. M. 82, (83)
Hahnemann, S. 18
Harpprecht, F. Ch. 17
Harrwitz, D. 35
Harvey, W. 89
Hase, K. B. 96
Hauff, W. 60, 61
Haug, J. Chr. F. 62
Heider, D. 105
Hellwig, Chr. v. 90
Hesse, H. 63
Hochstetter, F. v. 7
Hochstetter, J. H. 106
Hölderlin, Fr. 64, 65
Hufeland, Chr. W. 91, 92, 102
Jäger, V. A. 93</p> | <p>Jaumann, F. I. v. 52
Kapff, F. 30
Kapp, G. 3
Kepler, J. 3
Kerner, J. 8, 66, 67, 68, 69, 70
Keßler, Chr. D. 19
Kielmeyer, C. F. 18
Kirchner, O. v. 21
Kirnberger, J. P. 36
Krafft, G. W. 84
Kugler, F. Th. 71
Kurz, H. 72
Lauterbach, W. A. 23
Lessing, G. E. 48
Leuchs, J. G. 46
Lichtenberg, G. Chr. 18
Löwenthal, J. J. 35
Mästlin, M. 5
Mayer, J. F. 22
Mayer, T. 4
Melanchthon, Ph. 15
Merck, J. H. 83
Mörike, E. 73, 74, 78, 95, 116
Monastier, A. 118
Moser, J. J. 40
Münster, S. 39
Münzer, Th. 10
Muston, A. 119
Nägele, R. 26
Oettinger, Fr. Chr. 117
Oettinger, J. 107
Osiander, J. A. 17
Paulus, H. E. G. 98
Péczy, I. v. 94
Pfaff, Chr. H. 18
Pfaff, K. 57, 58
Planck, M. 115
Ploucquet, W. G. 34
Pregizer, J. U. 17
Prescher, J. P. H. 50
Rath, H. W. 78
Reinhold, E. 5
Richter, L. 74</p> | <p>Roth, E. R. 55
Sarganek, G. 16
Sauerbruch, F. 85
Schelling, F. W. J. 98, 99, 100
Schickard, W. 27, 28
Schiller, Fr. 75
Schlegel, E. 94
Schlude, A. 43
Schmid, L. 49
Schmid, N. E. A. 4
Schneppf, D. 2
Schönhuth, O. F. H. 53
Schott, A. 41
Schreiber, H. 41
Schumann, R. 95
Schwab, Chr. Th. 65
Seybold, F. 24
Sigel, B. F. 25
Stirner, K. 63
Süskind, E. 30
Sulzer, J. J. 36
Tafinger, Fr. W. 108
Tischbein, Fr. 102
Ungeudt, F. W. 51
Valentini, M. B. 20
Veringer, A. 45
Vischer, Fr. Th. 101
Wagner, Chr. 76, 79
Wagner, G. F. 23
Waldau, G. E. 11
Wanner-Brandt, O. 33
Weißmann, I. 38
Weltrich, R. 79
Wibel, G. F. 22
Widerhold, K. 19
Widmann, G. R. 72
Wied, J. M. z. 29
Wieland, Chr. M. 75
Zeller, J. 38
Zimmermann, W. 12
Zincke, G. H. 32
Zorn, J. 37
Zweig, S. 9</p> |
|--|--|--|

FONS BLAVUS ANTIQUARIAT UND VERLAG
Hans-Günter Bilger · Kindelbergweg 46 · D-71272 Renningen

Telefon: 07159-90 25 02 · Fax: 07159-90 25 03 · e-mail: Fonsblavus.Antiquariat@t-online.de
Bücher des 16.–19. Jahrhunderts · Literatur · Naturwissenschaften · Württemberg